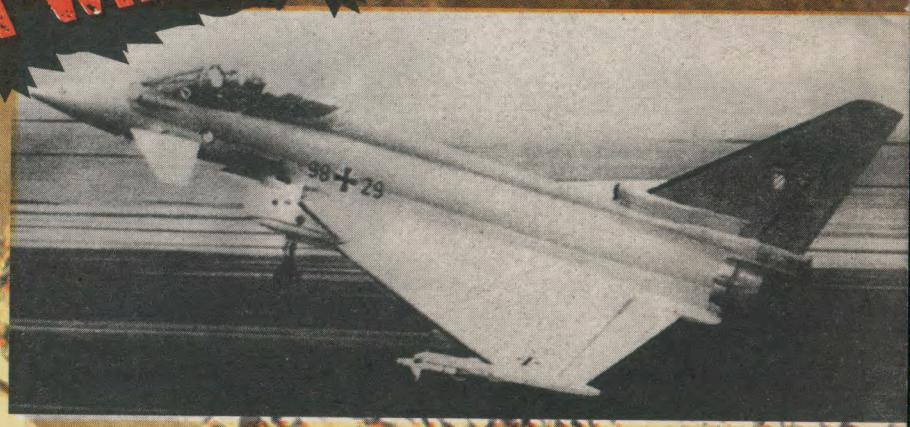
Klarofix

September '97
kostet 2.50
Leipziger Monatsschrift für Aufrüstung und direktes Eingreifen

Das Heer im Kampf gegen Natur und Plünderung:
Dafür brauchen wir den Eurofighter!



- So gehts nicht weiter
- Antifa hier und da
- zur Kritik der Ökologie
- ZORO - Diskussion
- jede Menge Werbung
- kein Terminkalender!

Rühe: Bundeswehr auch gegen Plünderer einsetzbar

Editorial

CLASS WAR is dead - long live the class war! - titelte die mit der Nr. 73 vorläufig letzte Ausgabe der britischen CLASS WAR. Was folgt, ist ein langer Brief an die revolutionäre Linke, in denen die CLASS WAR - Gruppe ihre Auflösung begründet und betont, es würde sich nicht um einen Schlußstrich sondern um einen neuen Anfang handeln.

So könnten wir das natürlich auch machen. Aber wer sollte denn diesen Brief schreiben? Die vier jedenfalls, die sich im August getroffen haben, um das Heft vorzubereiten, das du jetzt in den Händen hast, hätten dazu keine Zeit/Lust/Motivation gehabt. Jene vier haben dann auch gesagt: „So geht´s nicht weiter." und ihren Ausstieg aus dem DRUCK- (bzw. Klarofix-)-Projekt, so wie es jetzt ist, beschlossen. Es gehe nicht an, daß Teile der Redaktion mit blumigen Ideen im Kopf versuchen, Maßstäbe zu setzen, sich dann aber der Verantwortung entziehen, sie umzusetzen. Darüberhinaus klafft für den einen oder die andere ein Riß zwischen dem, was wir mit dem Heft wollen (Anspruch), und dem, was es ist (Realität). Für die Leute, für die das Heft gemacht würde (wer ist das eigentlich?), wäre es weitgehend irrelevant, immer weniger Leute würden das Heft kaufen, was auch finanzielle Löcher reißt. Die Verteilung in den Läden gerät oft genug zum Spießrutenlauf zwischen Betteln und immer neuen Diskussionen um eine Handelsspanne. Die von uns selbst gesteckten Maßstäbe können wir immer weniger erreichen, das Heft verkommt zu einer Litfaßsäule, unsere Arbeit daran zu bloßer Dienstleistung für eine Szene, die gern Aufrufe zu Antifademos liest. Auch dieses Heft ist wieder ein gutes Beispiel, wie wenig eigene Ideen und Vorstellungen in das Heft einfließen, wie wenig zwischen den HerausgeberInnen passiert. Zwei der „Briefe" zum ZORO sind immerhin aus der Redaktion, obwohl der Artikel mit „DRUCK" unterzeichnet war, man also annehmen sollte, er würde einen Konsens der Redaktion darstellen. Aber wie soll so ein Konsens erreicht werden, wenn bei den Redaktionstreffen 40% der Redaktion in wechselnder Zusammensetzung fehlen? Die Einbindung der Leute in andere Projekte/Gruppen bzw. der Zwang, irgendwie Kohle zu verdienen, erschweren für die jeweiligen Leute die Arbeit am Heft beträchtlich. So macht das keinen Spaß. Auch wenn ich schon wieder höre „Fun-Schweine verpißt euch!", will ich doch am Lust-Prinzip festhalten. Wenn die Arbeit am Klaro über einen längeren Zeitraum vor allem Last und nicht Lust ist, ist es Zeit, grundsätzlich was zu ändern.

Nun ist nicht ganz klar, was das für das Heft als solches bedeutet. Das Ende des Projektes sollte nicht vorschnell verkündet werden, ist an uns herangetragen worden. Erstens ist nicht klar, wie sich die Rest-Redaktion weiter verhält, zweitens hätten schon ein, zwei Leute gesagt, sie würden sich (wieder) stärker an der Entstehung des Heftes beteiligen. Es ist also alles offen.

Das aktuelle Heft ist Spiegelbild der Situation. Mangels vorwärtstreibender Ideen treffen sich Antifas mit einer norddeutschen Anti-Antifa-Aktivistin, um sie zu fotografieren. Abgesehen von den Fotos gibt es kaum ein Resultat dieser Aktion, das irgendwie greifbar wäre. Dennoch feiern die Akteure einen „vollen Erfolg". Wenn der Erfolg darin besteht, daß die Frau zweimal Fahrgeld bezahlt hat, wäre ein gut arrangierter Raubüberfall natürlich auch eine Lösung gewesen (noch dazu wäre dann

Inhalt

4 Geh zum Militär, da lernst du was
6 Christpher Street Day in Berlin
8 Gewalt und Denunziation- Fragen über Fragen
11 Presseerklärung: Verbot in Freiberg
12 Kurzmeldungen - die Enteignung von Nachrichten
16 Antifaaktion in L.E.: Thekla Kosche erzählt nix neues
18 Der rechte Rückspiegel
20 Chronik deutscher AusländerInnenpolitik
29 Zur Kritik der Ökologie
32 Termine/Einladungen/Aufrufe: politische Highlights des Spätsommers
38 Naumburg - Rezension einer Antifaschistischen Broschüre
41 Kommunikationsguerilla - Rezension
44 Rundumschlag
46 Laserpost: Reaktionen zum ZORO-Artikel vom letzten Klaro
51 Buchtip: Raymond Chandler
52 Der Ball ist rund
55 Animal Man: Er rettet Tiere aus Fun!
56 Filmriß
59 Kreuzworträtselseite

das Geld in den Händen der Antifas und nicht bei der Deutschen Bahn). Aber so was ist natürlich nicht unser Stil. Da spielen wir lieber Geheimdienst (Kopfschütteln).

Leute, die ihren Antifaschismus direkter ausdrücken, indem sie Faschisten mit recht harten Hölzern auf den Schädel hauen, also genau das tun, wozu verbal und in Form von Aufklebern ständig aufgerufen wird, werden anschließend „von den eigenen Leuten" bei der Polizei denunziert. Sieben Jahre Knast. Da ist erstmal Ruhe und Ordnung im alternativen Wohnprojekt. Mehr dazu ab Seite 8.

Und weil das alles nicht genug Antifaschismus war, gibt es noch den Aufruf zur Antifa-Demonstration nach Saalfeld (Seite 34), der zwar in der Sprache und Darstellung nicht ganz ausgereift aber ansonsten enorm wichtig ist. Solange allerdings die Phrasen von der revolutionären Perspektive nicht mit Inhalt zu füllen sind, wird der „revolutionäre Block" wohl zwischen PDS, Gewerkschaften und Friedensgruppen der Kirche eingekeilt bleiben. Nicht meine Revolution so was.

Brücken einzureißen versucht der Artikel zur Kritik der Ökologie ab Seite 29, der in seiner Erscheinungsform jedoch das Resultat der Unfähigkeit unseres Autors ist, innerhalb der gesetzten Zeit was zu Papier zu kriegen. Der Artikel ist also geklaut. Wir wissen nicht mal woher. Aber nachdem die Oder in ihr altes Bett „wollte", und „die Natur" wiedermal gezeigt hat, daß "der Mensch" nicht einfach so in ihr rumpfuschen darf, nachdem im Hallenser Subbotnik von „von Menschenhand unberührter Natur" geschwärmt wird, ist es einfach an der Zeit, über unsere Rolle innerhalb der Natur nachzudenken, ein nicht-religiöses Verhältnis zu unserer Umwelt zu entwickeln. Es ist kein Zufall, daß die ganze religiöse Öko-Scheiße von „Mutter Erde", „kosmischer Intelligenz" und „menschlicher Arroganz" so gut in die Konzepte der Rechten paßt, die seit Jahren über „Ökologie und Nationalismus" sinnieren und ein Leben „gemäß der Natur" anstreben. Vergeßt „gemäß der Natur". Wir sind die Natur. Wir machen sie. Scheiße oder nicht - aber nicht „wider die Natur". Hoffentlich demnächst mehr darüber.

bis dahin ciao
euers Foxi

Klarofix bietet Gruppen, Personen und Organisationen ein monatliches Podium, um Informationen, Standpunkte und Diskussionsbeiträge zum politischen Geschehen in Stadt und Region über Themen jenseits der "Aufbau-Ost" Jubelberichterstattung und jenseits der Kommerz- und Yuppiekultur einer breiten Öffentlichkeit anzubieten. Es öffnet sich vor allem Themen, die von anderen regionalen Medien ausgespart, verschwiegen oder verfälscht dargestellt werden, weil sie entweder nicht ins herrschende Meinungsbild passen, weil sie nicht den entsprechenden verkaufsfördernden Sensationscharakter besitzen, oder weil sie unbequeme Widersprüche und Problemfelder im gesellschaftlichen Alltag aufzeigen.

Klarofix begreift sich nicht als Zentralorgan einer konkreten politischen Gruppierung oder Organisation und wird von allen Helfer/innen und Mitarbeiter/innen unentgeltlich hergestellt. Der veranschlagte Preis stellt ausschließlich den Materialpreis zur Herstellung eines Heftes dar, alle inhaltlichen Zuarbeiten, die Herstellung, der Vertrieb, sowie die technischen Hilfsmittel werden unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Alle im Heft erschienen Beiträge stellen, wenn nicht anders gekennzeichnet, die Meinung des/r Autors/in/innen dar.

Wir bedanken uns bei allen Autor/innen, Helfer/innen und Freund/innen, die durch ihre Mithilfe das Erscheinen der vorliegenden Ausgabe ermöglicht haben und hoffen, daß Klarofix seinen Leser/innen Spaß macht und Ansatze aufzeigt, um die Entwicklungen, die uns wichtig sind, selbst mitzubestimmen. ***DRUCK, Leipzig***

Herausgeberin:

DRUCK c/o Infobüro,
Peterssteinweg 13,
Leipzig 04107,
E-Mail: Druck@Link-L.cl.sub.de

"Geh 'mal zum Militär, dort lernst Du endlich etwas Ordentliches",
hat Opa früher immer gesagt ...

Familie Waslowsky ist guter Hoffnung, daß die sandsackschleppenden Kameraden - Marke rückenmarkgesteuert - ihr das Wasser vom Hals halten. Im Osten nichts Neues. Pegel steigt.

Rund um die Uhr schwappen Wasserstands- und Schicksalsberichte auf den Sofavorleger und die Pressereißer verschwimmen zu Frontmeldungen. Wahrscheinlich ist der Pegel bis in die Redaktionsräume gestiegen. Sie ziehen aus gen Osten, die Schlacht für Volk und Vaterland zu schlagen. Sie kämpfen um jeden Meter und neues Selbstbewußtsein, während der daumendrückende Biedermann sich mit stundenlangen volkstümlichen Werbespendungen für die Zivilopfer zuschädeln kann. Auf alle Fälle ein Hoch auf die Truppe, denn stell Dir vor, es ist Krieg, und keiner geht hin ... (dann kommt das Wasser zu Dir nach Hause).

Jedenfalls, Verzweifelte nicht nur in Polen sondern auch in der "Heimat". Dafür neue Fernsehstars und Themen non stop bei den Gehirnwäschern sowie eine neue Existenzberechtigung für die Bundeswehr. Da hat sich die Begradigung der Flüsse mit ihren Folgen auch etwas gelohnt. Die Politkrieger auf dem Weg zum neuen Reich finden hier weitere Legitimation für ihre Söldnerbande. Der "Kalte Krieg" ist ja nun endgültig vorbei, nachdem sich die Kosmos mit den Astros auf ihrer abgefuckten Raumstation treffen und nun auch die russische Jugend in Amifastfoodketten ihre Coke zischt. Während klar ist, was es mit dem bösen Wolf auf sich hat, gehen die Rotkappen einfach nicht nach Hause sondern formieren sich neu. Oberstab und Kriegsministerium schwärmen von Friedenseinsätzen worldwide. Die Großmachtpolitik bekommt ihre Lobby, und die nationale Rüstungsindustrie bleibt standorttreu. Mit beabsichtigter Einschränkung der Meinungsfreiheit, um den Ehrenkodex der Soldaten zu wahren, steigt das neue Selbstbewußtsein. Trotz mehrfacher rassistischer Übergriffe aus dem Soldatenmob, wächst das Ansehen unserer ausschließlichen Verteidigungsarmee.

Doch dann kommt, ausgerechnet von den Niveaumachern Bild und Sat1 ausgeschlachtet, ein Erinnerungsvideo einer Bundeswehrkompanie an die Öffentlichkeit, und plötzlich sind alle empört. Die Soldaten filmten sich beim Zerstören, Foltern, Töten, Vergewaltigen.

Oberkasper Rühe meint: "absolut isolierter Einzelfall einer Hand voll geistig fehlgeleiteter Einzelgänger", denn gegen Rechtsradikalismus und Gewaltverherrlichung ist seine Truppe gefeit. Zum Repertoire des Videos gehören Szenen in denen die Mordskerle zum Beispiel nach gestellter Folterung und Hinrichtung abchecken, ob die toten Fressen auch Goldzähne enthalten, oder es wird Massenvergewaltigung gespielt. Da kommt die Frage auf, wie soll die deutsche Streitkraft von Faschotendenzen frei sein? Wehrmachtsoldaten genießen nach wie vor heroisch ehrenvolles Ansehen, wobei Wehrmachtsdeserteure weder rehabilitiert noch entschädigt wurden. Ihr Ruf, Vaterlandsverräter zu sein, bleibt. Außerdem bestätigt sich wieder einmal, daß Gewalt gegen Frauen im Militär, wo sich Männer unterwerfen und erniedrigen, notwendig dazu gehört. Abgefilmte perverse Phantasien, die nichts neues über Militärs offenbaren. Aber mensch empört sich, freut sich auf die nächste Sensation, die keine ist, und sumpft schlafwandelnd weiter.

Jetzt allerdings ist wieder Aufatmen angesagt. Die Videoakteure und verpeilten Einzelgänger sind in Unehren entlassen, und die lieben deutschen Soldaten stapeln weiter und friedeln mit sauberen Mitteln in den neuen Einflußsphären.

-m-

Bundeswehr

Bis das Nasenbein knackt

In der Bundeswehr nehmen Schikanen und Schindereien zu. Kurz vor seiner Versetzung in den Ruhestand Ende April schrieb der damalige Wehrbeauftragte Alfred Biehle an Verteidigungsminister Volker Rühe (CDU), daß „einige Vorgesetzte zunehmend eine Brutalität oder Menschenverachtung an den Tag legen, die man über lange Jahre für überwunden hielt". Anlaß für die Mahnung waren „an Verwerflichkeit kaum noch zu überbietende" Mißstände in der Panzerbrigade 21, die von der Bundeswehr zum Teil geheimgehalten werden. Die Brigade im nordrhein-westfälischen Augustdorf bei Detmold gehört zu den neuen sogenannten Krisenreaktionskräften, die etwa für UN-Einsätze im Ausland trainiert werden.

Als ein Rekrut der Einheit nach heftigen Schikanen mit Beschwerde drohte, prügelten ihn drei Unteroffiziere krankenhausreif. Sie drohten, ihn aus dem Fenster eines Besprechungsraums in der zweiten Etage des Kompaniegebäudes zu stürzen. Nach einem vertraulichen Bericht des Brigadekommandeurs ließen die Brutalos erst von ihrem Opfer ab, als „nach einem Schlag des Feldwebels das Nasenbein des Panzergrenadiers hörbar knackte".

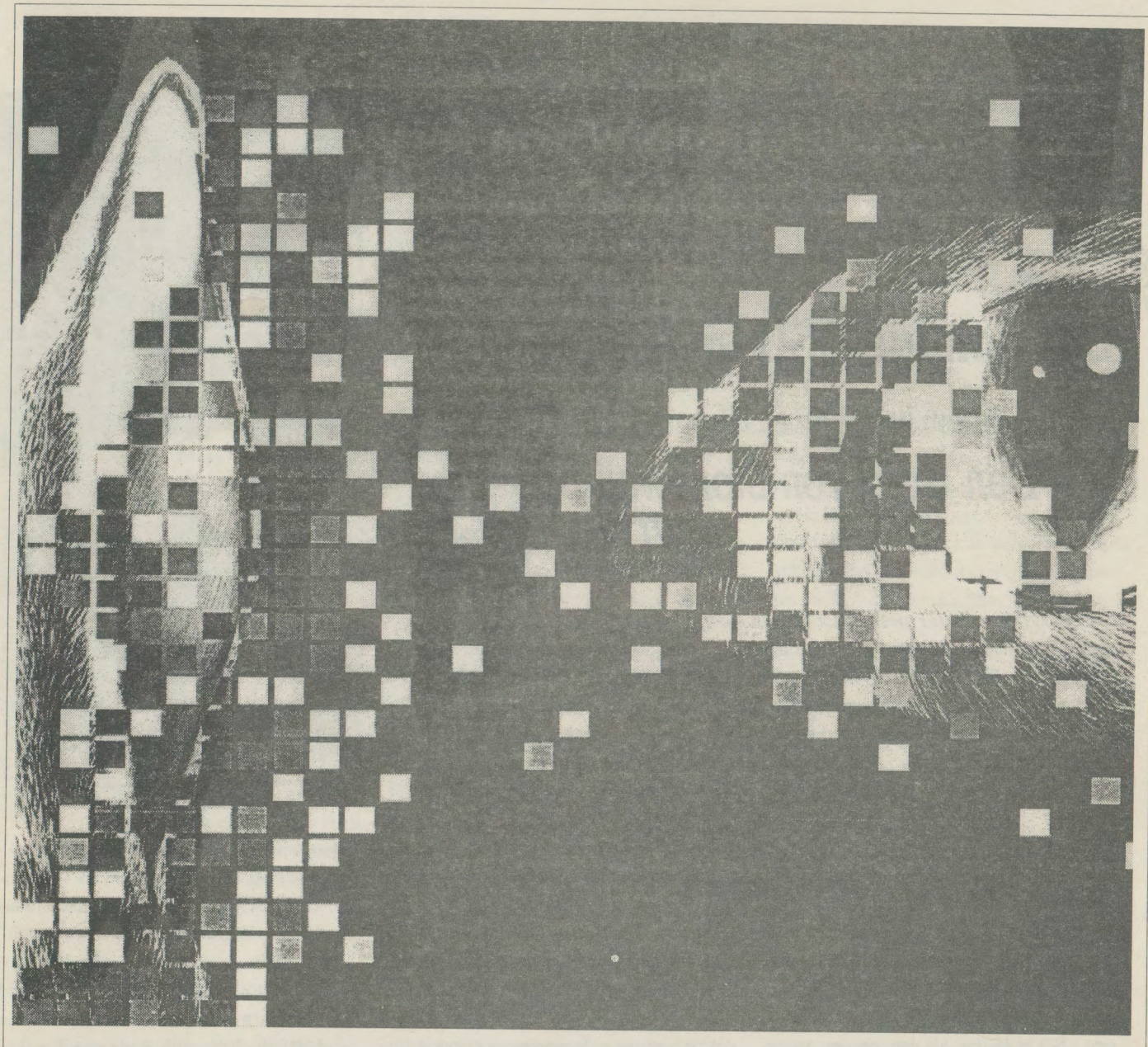
In derselben Einheit gab es laut Untersuchungsbericht Schindereien nach dem Muster von „Gebräuchen der ehemaligen Roten Armee" der Sowjetunion. Deutschstämmige Aussiedler aus der GUS bedrohten Rekruten mit Dolchen, um „untertäniges Verhalten" zu erzwingen: „Sie ließen sich Wodka und Frühstück bringen. Alle drei mußten gegrüßt werden, wobei mindestens einmal mit dem ‚Hitlergruß' gemeldet werden mußte."

Die Brigadeführung versucht in dem Bericht zu beschwichtigen. Die Rekrutenmißhandlung sei ein „Einzelfall". Der Kommandeur meldete nach oben, Artikel in überregionalen Medien hätten ebenso verhindert werden können wie das Bekanntwerden der Kameradenschinderei.

Der Ex-Wehrbeauftragte Biehle schreibt, es stelle sich die Frage, „ob durch intensivere, sorgfältige Dienstaufsicht derartige Auswüchse zu vermeiden sind". Sonst, warnt Biehle, „stehen unserer Wehrpflichtarmee fundamentale Probleme bevor".

© KELLER & SCHWEIGER

Rekruten bei der Grundausbildung



Sicherheit hat viel mit Wahrnehmung zu tun.

Einem Angriff ist man nur dann gewachsen, wenn man den Angreifer schnell erkennt, sicher klassifiziert und eindeutig ortet. Der Vergleich zwischen Sensoren der Technik und den Sinnen der Natur zeigt, daß neben deutlichen Unterschieden oft erstaunliche Übereinstimmungen vorhanden sind. So ist beiden gemeinsam, daß erst die Verknüpfung mehrerer Sensoren bzw. Sinne, in Verbindung mit einer intelligenten Auswertung der sensierten Information die Lösung komplexer Vorgänge ermöglicht.

Durch Sensoren kann Verteidigung robotisiert und damit kosteneffektiver werden. Zum anderen wird damit aber auch das Leben des eigenen Soldaten so gut wie möglich vor dem Angreifer geschützt: Die Technik „hört" und „sieht" für ihn.

Hierbei gewinnt ein neues Leitbild zunehmend Einfluß: Das Lernen von der Natur. Die Natur hat bei der Lösung schwieriger Aufgaben in langen Evolutionsperioden ihre Systeme in überzeugender Weise optimiert, und zwar sowohl ökonomisch wie ökologisch. Wir sind nun dabei, dies für uns nutzbar zu machen.

Ein Beispiel wäre ein nach diesem Lernprinzip entwickeltes Infrarot-Sensorarray. Hier sind Mikrooptik, Mikroelektronik und Mikromechanik in einem einzigen Teilsystem aus dem homogenen Werkstoff Silizium verbunden. Die Funktion des Sensorarrays ist die gleiche wie die der Netzhaut des menschlichen Auges: Aufnehmen von Lichtimpulsen und Umsetzen in Signale für den Computer bzw. das Gehirn. Derartige Mikrosystem-Lösungen werden in Zukunft eine immer größere Bedeutung für zukünftige Transport- und Verteidigungssysteme haben.

Die Fähigkeit, sich zu verteidigen, wird mehr denn je davon abhängen, daß man mit allen Sinnen bei der Sache ist. Nur dann ist es möglich, auf wirtschaftliche Weise sicher zu sein.

Messerschmitt-Bölkow-Blohm GmbH
Unternehmensbereich
Verteidigungssysteme
Postfach 80 11 49
8000 München 80

MBB
Deutsche Aerospace

Am 28.06.1969 ist wieder mal Polizeirazzia in der Christopher Street; Grund: „Stonewall Inn", eine Bar für junge Schwule und viele Fummeltrinen. Diesmal rennen die Schwulen nicht wie sonst weg vor den schikanösen Bullen, sondern wehren sich offensiv mit Handtäschchen, Schirmen, Ziegelsteinen und Benzin. Dieser riot markiert den Beginn einer weltweiten, offensiven Lesben- und Schwulenbewegung. Der letzte Juni-Sonnabend ist fortan „Christopher Street Day" (CSD).

Der richtige CSD im falschen

Die Ratten kriechen aus ihren Löchern und fordern:

Den Geist von Stonewall bewahren - SVD zerschlagen!

Knapp 30 Jahre später ziehen fast 100.000 Lesben und Schwule auf der traditionellen CSD-Demo durch Berlin, sie alle sind stolz auf die erreichte Anerkennung durch die bürgerliche Gesellschaft, sie alle feiern fröhlich und ausgelassen „ihre", von mittlerweile entstandenen Schwulen- und Lesbenorganisationen veranstaltete Party, sie alle glauben, daß damals, 1969, knallende Sektkorken und Tanzmusik die Bullen in die Flucht geschlagen haben. Alle?

Nicht alle.

Seit einigen Jahren feiert eine wachsende (wiewohl nach wie vor marginale) Anzahl von Schwulen und Lesben -in diesem Jahr im „Herz-mit-Hirn"-Block vereint- einen „anderen" (wahlweise: unkommerziellen, autonomen, radikal emanzipatorischen, revolutionären) CSD in Berlin, als den, dessen Ausgestaltung von der etablierten bürgerlichen Schwulenbewegung betrieben wird. Letztere ist (sieht man mal von den abgedrifteten Perverslingen von HuK = „Homosexuelle und Kirche" ab) fast vollständig identisch mit den „Aktionen" des SVD (Schwulenverband in Deutschland), einer rechtsliberalen, FDP- und B90/Grüne-nahen Organisation, deren liberalste Forderung die Ermöglichung der sog. „Homo-Ehe" ist. Die Protagonisten der mainstream-Schwulen machen sich somit stark für das Wiederaufleben einer der reaktionärsten Institutionen in der Geschichte, indem sie die vielleicht wichtigste Kontrollinstanz der bürgerlichen Gesellschaft, die Familie, auch noch Schwulen aufs Haupt drücken wollen.

Klaus-Rüdiger Landowsky, CDU-Fraktionsvorsitzender in Berlin sagt im April 1997 vor dem Berliner Abgeordnetenhaus: „Es ist nun einmal so, daß dort wo Müll ist, Ratten sind und daß dort, wo Verwahrlosung herrscht, Gesindel ist. Das muß in der Stadt beseitigt werden.". In Berlin hat die Aufgabe, Gesindel zu beseitigen, Innensenator General Jörg -Meister Propper- Schönbohm (Der SVD redete im Vorfeld des CSD mit Schönbohm über antischwule Gewalt!!).

Der Wagen der h-bar, auf dem eine riesige Papp-Ratte und eine Wanne mit Schlamm stehen, dokumentiert den Landowsky-Ausspruch auf einem Transpi, auf dem auch die Köpfe von Goebbels, Strauß und Landowsky zu sehen sind - alle drei verglichen Menschen mit Ratten. Die Polizei interessiert sich ganz besonders für diesen Wagen und filmt die auf ihm agierenden Leute, vornehmlich Punks. Punk ist damit beschäftigt, den Schlamm auf die Leute im Demozug zu verteilen, die das wollen, einige von ihnen (z.B. die, die am nächsten Morgen nach Leipzig zurückfahren wollen) müssen dazu erst charmant und doch engagiert überredet werden. Von der Filmerei lassen sich die Punx nur wenig beeindrukken, vielmehr erweisen sie sich als Uniformfetischisten mit besten Umgangsformen, als sie die gequält fröhlichen Bullen auffordern, sich in ihren geilen neuen Uniformen fotografieren zu lassen. Das Schlammspektakel geht weiter, wenn uns auch so langsam klar wird, daß die Party wohl nicht von den Bullen unbehelligt bleiben wird.

Der Schlamm (der angeblich auch parkende Autos und unbeteiligte Passanten getroffen haben soll) war denn auch der Vorwand der Bullen, kurz nach dem Brandenburger Tor einen Kessel um den Wagen der h-bar zu bilden, um zu versuchen, Personalien festzustellen und Leute ´rauszugreifen (was dann aber durch einen kurzen Sprint verhindert werden kann). Dieses Vorgehen wird ihnen sehr erleichtert durch die offiziellen Veranstalter: Kurz zuvor hatte der maßgebliche Anmelder des Umzugs (Wer wohl? - natürlich der SVD) den unliebsamen Wagen aus dem Demozug ausgeschlossen - vorauseilender Gehorsam. Vor der Neuen Wache, an der der Redebeitrag der „Queerulanten" (chem. Schwule

Antifa) verlesen wird, wird das Bullenspalier immer dichter. Der verantwortliche SVD-Vertreter, Bodo Mende, wird aufgefordert, sich zum Mikro zu begeben. Er tut´s nicht. Unübersehbare Massen von schwulem Feierpöbel stehen draußen, gaffen und sehen keine Veranlassung, sich mit den Eingeschlossenen zu solidarisieren (an massenbegeisterte Linke: ALLE hatten die Gelegenheit zu sehen, welche Schweinerei die Bullen anzetteln, ALLE hatten Gelegenheit, die Hintergründe der Repression zu erfahren, die wurden nämlich nach dem o.g. Redebeitrag laut verkündet. Zum x-ten Male: Auf die Massen ist geschissen! Wir können froh sein, daß sie nicht die Bullen unterstützt haben!). Wiederum gelingt es uns, sowohl weiterzukommen, als auch den gefährdeten Wagen zu schützen. Bis Kreuzberg verlassen uns die Bullen nicht mehr, haben aber auch keinen Erfolg in ihrem Sinne vorzuweisen.
Nach einiger Zeit verteilen sich die Menschen auf diverse Parties der Stadt, die meisten bleiben allerdings bei der im SO 36.

Es gibt einige Gründe für ein positives Fazit: Endlich gibt es keine blödsinnigen Bündnisse mehr mit den SVD-Widerlingen, kein Buhlen bei den etablierten Schwuchteln um „Verständnis" für eine „selbstbestimmte Lebensweise" im besetzten Haus - stattdessen: eine klare Abgrenzung gegen den SVD und seine Politik im Redebeitrag der „Queerulanten" (s.o.) auf der Abschlußkundgebung; keine Anbiederung bei den Heten über das Klischee „Schwule machen eben doch die geilsten Parties (haben die beste Musik, das größte Talent zum Feiern...)", sondern kühlen Schlamm aus einer Wanne vom Wagen der h-bar gegen das saubere Berlin; kein Mix aus Oktoberfest, Love-Parade-Kirmes-Techno mit verbissen lächelnden, angestellten Tänzern (wie z.B. auf dem „Mann-O-Meter"-Wagen), sondern politische Party. Es ist gelungen, den Klischeestatus des netten, verbalradikalen Exoten (laut, geil, dreckig, potent) zu verweigern - der Widerwille gegen den letzten Teil der Demo war erfreulich allgemein. Auch der süßeste Punk gehört nicht mehr zur community, wenn er deutsche Polizisten schubst.

Problematisch und vermutlich Berliner autonomer Tradition geschuldet ist die unsägliche Revolutionsrhetorik im verlesenen Beitrag der „Queerulanten", in dem wieder und wieder eine revolutionäre Politik von Seiten einer radikalen Schwulenbewegung eingefordert wird, statt sich darauf zu beschränken, nach dem Bruch mit dem Übel SVD eine Feindschaft zu dieser Organisation zu begründen und sich damit erst einmal eine Basis für politische Arbeit zu schaffen. Wenn endlich begriffen würde, daß nur eine kleine, feine, radikale und agile, wendige Minderheit -deren einzelne Mitglieder sich über die Bedeutung des Individuums im Klaren sind- und keine irgendwie „aufgeklärte" Masse die Verhältnisse zum Tanzen bringen sollte und wenn für die bisherigen Opfergruppen dieses Landes das nackte Überleben gesichert ist, dann kann vielleicht mal die Zeit kommen, über die Rekonstruktion revolutionärer Perspektiven nachzudenken.
Und auch die Erkenntnis, daß es nicht gilt, Deutschland (in Gestalt des Kiez´) auch für schwule Autonome vollständig wohnlich und angenehm zu machen, sondern Deutschland zu schaden, wo immer es geht, hat sich (noch) nicht durchgesetzt. Dennoch: Die radikale schwule Linke, die einen so klaren Ansatz wie den zum diesjährigen CSD weiterverfolgt, ist bis auf weiteres gefeit vor Massenbegeisterung und wird sicherlich keineswegs „Bischofferode auf schwul" (= gemeinsame Ziele mit schwulen Nazis entdecken) inszenieren.

Noch eine Moral: WANN haben die Organisatoren des Abweichlerteils den (zunächst verbalen) Bruch mit den Massen vollzogen? Als für alle klar ersichtlich war, wie schnell die etablierten Homos (Masse eben) ihre ungeliebten Schmuddelkinder verstoßen - EINE nicht befolgte Polizeiwarnung und der SVD macht mit heterosexistischem Repressionsapparat gemeinsame Sache (vermutlich um „uns von irgendwelchen Chaoten nicht unseren CSD kaputtmachen zu lassen").
Der Zustand der Linken zwingt leider dazu, die Parallele erläutern zu müssen. Wann wird die gesamte radikale Linke den Bruch mit den Massen vollziehen? Wenn für alle klar ersichtlich wird, welch geistigen Dreck die „kleinen Leute" trotz weiterer jahrelanger, sozialrevolutionär geprägter Aufklärungsarbeit mit sich herumschleppen werden und wie sehr den Massen der antihumanistische Impuls selbst innewohnt.

Gegen die sich an Heterobedürfnisse anbiedernde Werbung vom schwulen Leistungsträger (u.a. Gay-Manager im „Völklinger Kreis", AG Schwule Polizisten, HuK, Schwule Soldaten usw.) thematisiert der Herz-mit-Hirn-Block die Kriminalisierung der „interim" und -wichtiger noch- die Tatsache, daß glücklicherweise nicht wenige arbeitsscheue Punx, coole Hedonisten, autonome Kampfkarnickel und andere gänzlich unkünstlerische Politniks schwul sind, Schwule also nicht nur etabliertes Pack, sondern auch Elite sein können.

Eine schöne, positive Entwicklung also.

Nächstes Jahr schon sollten die dümmlichen Kommerzparty-Schwuchteln völlig unter sich sein.

Und schon übernächstes Jahr könnten wir in der Lage sein, den üblichen CSD wirksam zu stören.

Stonewall was a riot!
Den Ratten gehört das sinkende Schiff!
SVD verrecke!

kommando m.a.u.s.e.b.ä.r.

Warum es sich nicht lohnt, Köpfe mit Nägeln zu machen

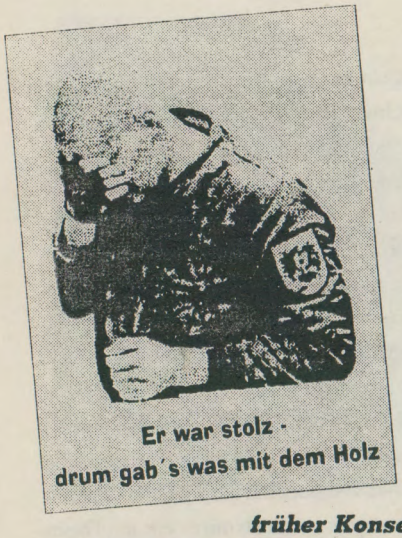
Vom 28.-31. Juli 1997 fand im Landgericht der sogenannte Dönerbuden-Prozeß statt. Zwei 19jährige aus der Stöckartstr. waren wegen versuchten gemeinschaftlichen Totschlags und schweren Raubes angeklagt. Am 12. November 1996 hielten sich in der Bornaischen Str./Ecke Meusdorfer Str. (also etwa in Höhe von der Döner-Bude Al-Pascha) sechs Männer auf, die aufgrund ihres Äußeren als Faschos identifiziert wurden. Zu dem damaligen Zeitpunkt waren die Informationen so dünn, daß erst jetzt im Juli die Zugehörigkeit der Geschädigten zur Faschoszene ausgemacht werden konnte. Besonders am zweiten Prozeßtag machten jene kein Hehl mehr daraus, sondern rückten geschlossen als bilderbuchhafte Nazi-Kameradschaft an ("Wo sind denn nun die Autonomen?"). Zum damaligen Zeitpunkt hatten die Männer Aufsehen erregt, weil sie eine Freundin der beiden Angeklagten angepöbelt hatten. Diese alarmierte ihre Freunde (die genaue Beziehung der drei untereinander wurde während des Prozesses nicht geklärt), die sich in einer benachbarten Kneipe aufhielten. Am ersten Verhandlungstag wurden nun beide ins Gebet genommen: Richter, Staatsanwältin, Sachverständige, Mediziner und Verteidiger befragten sie immer wieder nach ihrem Alkoholspiegel und anderen Drogen, die ihr Handeln beeinflußt hätten können. Wie sich später herausstellte, hatten die beiden aber doch nicht ausreichend gesoffen, um ihnen Unzurechnungsfähigkeit zu bestätigen. Ihre Aussagen bewegten sich bei sechs Flaschen Bier und Tequilla, später sagte ihr Saufkumpan, der als Zeuge geladen war, aus, es wären nur zwei bis drei Flaschen gewesen. Beim Alk hört die Freundschaft eben auf. Immer wieder ging es auch darum, eine Vorsätzlichkeit der Tat zu beweisen (seitens Richter und Staatsanwältin) bzw. zu widerlegen (Angeklagte und Verteidiger). Sowohl Marc S. als auch Nico W., die Angeklagten, wurden zum Tathergang befragt. Aus ihren Aussagen geht hervor, das eine Schlägerei nicht geplant gewesen war, sondern daß man nur einmal schauen wollte, was für Typen mit Hakenkreuz (vielleicht wars auch ein eisernes Kreuz) sich da im Kiez breitgemacht haben. Das ist ein lobenswertes Vorhaben gewesen. Marc muß sich dann angesichts der Größe und Statur der Faschos (einer ist 1,92 m groß, ein anderer Fleischer von Beruf!) mit einem idealen Schlagwerkzeug bewaffnet (" ein 85 Zentimeter langes Kantholz"; aber der Nagel, der dann angeblich im Kopf des Faschos stecken sollte und dessen Leben gefährdet hätte, war wohl doch eine Erfindung der Gerüchteküche) und nach eigenen Aussagen "wild um sich geschlagen" haben. Dabei hat er den Fascho Manfred C. so schwer am Kopf erwischt, daß dieser noch heute arbeitsunfähig ist (Tierschützer freut euch, wieder ein Fleischer weniger.). Zwei weitere Faschos (Jörg H. und Jens C., Sohn von Manfred C.) wurden ebenfalls verletzt. Nico hat ein bißchen zugetreten und einem die Uhr geklaut. Wenn schon was mitnehmen, dann doch bitte den Ausweis und nicht Wertgegenstände, die zum Privateigentum zählen. JedeR weiß doch, daß Eigentum in der BRD das höchste Gut auch in der Gerichtsbarkeit ist. Während der gesamten Prozeßtage ging sowieso die politische Relevanz des "Gewaltaktes" flöten, obwohl sie deutlich erkennbar war. Natürlich wollte das Gericht die Politik nicht im Sitzungssaal haben, Springerstiefel waren trotzdem zugelassen und selbst bezeichneten sich die Opfer und ihre Freunde im Zeugenstand als Rechte. Das hinterließ aber weder einen Eindruck beim Gericht noch bei der Journalistin Sabine Kreuz von der LVZ, die immer nur liebevoll von "CB-Funkern" sprach, anderseits aber genau wußte, daß die Angeklagten Autonome aus Connewitz wären. Was ja so nicht stimmt. Es widerstrebt mir sogar, nach dem das Vorstrafenregister verlesen war, den Angeklagten eine politisch-motivierte Antifa-Aktion unterzuschieben. (Nicht, daß Menschen mit Vorstrafen, welche es auch immer sein mögen, keine Antifa-Aktionen durchführen könnten, jedoch beschlich mich das Gefühl, daß die beiden so zu waren, um sich an dem Tag auch mit anderen rumzuprügeln, die irgendwie gestört hätten. Daß die drei Faschos waren, hat nur die Zuschlagskraft etwas erhöht.) Sind doch die beiden keine unbekannten Gesichter im Connewitzer Kiez, sondern gehören eher zu jenen Autoknackerkids, die schon mehr als einmal Projekte gefährdeten, bei denen sich aber auch die autonomen BewohnerInnen der Stöckartstr. schwer tun, eine Lösung für die Kids zu finden. Am liebsten wäre es jenen, die Kids würden verschwinden, was ja auch verständlich ist, sich aber auf keinen Fall per Anzeige bei der Polizei lösen läßt. "Wir lösen unsere Konflikte selbst!", war mal ein beliebtes Motto, aber wo es um Eigentum (hier in Form von Immobilien geht) dürften Ideale nicht mehr so wichtig sein. Marc S. und Nico W. waren wegen Autoknackerei in mehreren Fällen und Diebstahl für 10 Monate bzw. 2 Jahre auf Bewährung. Das Jugendstrafgericht hatte wegen ihrer schwierigen Lebensumstände immer von einer Freiheitsstrafe abgesehen. Bereits am 13. November wurden sie festgenommen und saßen seitdem in U-Haft. Der gesamte Prozeß zog sich etwas dröge dahin. Zeugen wurden viele gehört, doch es gab keine entlastenden Aussagen. Es gab keine spannenden Momente, in denen mensch das Gefühl hatte, es könnte sich noch etwas Positives für die Angeklagten ergeben. Viele der ProzeßbeobachterInnen rechneten mit einer

Freiheitsstrafe, nur über die Höhe wurde spekuliert. Das Interesse an den Vorfällen sowie am Prozeß von Seiten derer, die die Aktion der beiden für richtig und wichtig befanden, hielt sich in Grenzen. Nur die Verteidiger, weils ja ihre Pflicht ist, und halt die Sozialarbeitermenschen bemühten sich redlich, ein bißchen Solidarität rüberzubringen. Verhalten war die Stimmung dann auch am 31. Juli, 12.00 Uhr, zur Urteilsverkündung. Unter massivem Polizeiaufgebot und erst nach erfolgter Leibesvisitation durften Freunde und BeobachterInnen den Saal betreten. Ernüchternd war für alle Beteiligten das Urteil: das Gericht war in etwa dem Antrag der Staatsanwaltschaft gefolgt und verurteilte Marc S. wegen versuchten Totschlags und gefährlicher Körperverletzung zu sieben Jahren Haft, Nico W. wegen gefährlicher Körperverletzung und Raubes zu fünfeinhalb Jahren Freiheitsentzug. Die Vorstrafen wurden in die Urteile einbezogen. Die Richter begründeten ihre Urteilsfindung damit, daß eine Tötungsabsicht bestanden hätte: ".. denn wer mit voller Wucht auf den Kopf eines anderen einschlägt, rechnet mit Verletzungen, die zum Tode führen können." Wäre es wirklich so, daß jahrelanger Knast die Lösung ist, sich unliebsamer Zeitgenossen zu entledigen, dann würde sich jegliche Auseinandersetzung mit autonomer Politik erübrigen. Oder haben diejenigen aus der Stö, die die jetzt Angeklagten damals bei der Polizei denunzierten, nicht mit diesen gravierenden Folgen gerechnet? Den Jungs kann jetzt niemand mehr so richtig helfen. Aber alle, die sich angesprochen fühlen, sollten mal wieder über ihr autonomes Selbstverständnis nachdenken.

die leute vom zoro haben überhaupt keinen plan und ihre abm-stellen offensichtlich in der lotterie gewonnen.

die stö gehört schon lange nicht mehr zur szene, weil total unpolitisch und ein einziger sau(f)-haufen.
bei den typen von der genossenschaft handelt es sich um vollidioten.
das oap ist höchstenfalls eine wochenbörse für pubertierende infosüchtige bürgerkinder, der eiskeller sowieso ein kommerzschuppen und die handvoll selbsternannter antifaschisten derart abgehoben, daß sie sich nicht wundern brauchen, wenn kein mensch sie ernstnimmt.
ach ja, vergessen wir nicht das rassistische veganerInnenwohnprojekt und die möchtegernjuristInnen vom kgb mit ihrem überzogenen anspruch, daß beschuldigte bei ihren eigenen verfahren mitarbeiten sollten. Ebenso nicht die dem internationalen nationalismus in die hände arbeitende autonome flüchtlingshilfe und die vereinzelten (aber für die meinungsbildung der szene überaus wichtigen) typen mit ihrem nach außen vertretenen planetenumspannenden politischen-keine-macht-für-niemand-anspruch inclusive eigner hart verteidigter führerInnenpositionen.
die liste läßt sich nach belieben nach dem jedeR-gegen-jedeN-grundsatz ergänzen - wir sind einfach alle scheiße...
miteinander sprechen ist in diesem klima schon seit langem nicht mehr drin, obwohl - wenn mensch mit einzelnen personen im umfeld darüber spricht - dies (fast) allerorten bedauert wird.
aber: mit denen (den jeweils anderen also) läßt sich ja sowieso nicht reden.
wen wundert´s, daß knallige schlagzeilen im stile von „mordanschlag an der dönerbude", „die dönerbudenbande hat zugeschlagen" und ähnliche vulgärsprachliche ergüsse aus dem verbildungsblätterwald in diesem klima auf sturmreife graue zellen in der szene treffen.
die diskussion über notwendige selbstreinigungsmechanismen der fast allein nur noch durch die zuständigen institutionen per definition zusammengeschweißten sogenannten „linken szene" hat schon eine längere tradition - z.b. bei der angedachten eigenräumung der ehemaligen leo 9-kids oder der ausarbeitung von bewältigungsstrategien bei der von der stadt aufgedrückten aufgaben auf der einen seite und den erfordernissen funktionierender wohnprojekte auf der anderen innerhalb der genossenschaft.
nach aktenlage des am letzten julitag mit einem völlig überzogenen urteil zuendegegangenen „dönerbuden"prozesses ist diese unterschwellig lange geführte diskussion am 13.11.96 - zumindest nachweisbar - erstmals mit einem anruf beim revier südwest in konkrete handlungen übergegangen.
selbst eindenk der möglichkeit, daß die aktennotiz getürkt sein sollte (was eine machialvellische hochleistung wäre, zu der ich die beamten des reviers intellektuell und vom kreativen potential her nicht für fähig halte):
eine stunde später gab es (aber daran sind wir ja in der zwischenzeit schon gewöhnt) in der stö eine razzia in alter manier quer durch etliche wohnungen nebst drei verhaftungen.
daß es nicht wesentlich mehr inhaftierungen und strafverfahren gab, lag an der hektik der eilaktion, den schlechten lichtverhältnissen (es gab größtenteils kein licht in den wohnungen) und nicht zuletzt daran, daß ein beamter beweismaterial aus einer wohnung in einer anderen liegenließ.

wir haben´s also geschafft.
wir finden uns nicht nur wechselseitig seit langem so richtig scheiße und diskreditieren untereinander unsere projekte, was das zeug hält.
endlich haben wir nun auch angefangen, unliebsame problemfälle mittels denunziation aus der welt zu schaffen.
in diesem fall zumindest für die nächsten fünf bis sieben jahre.
es sollte nicht darum gehen, wer nun konkret der/die anruferin war, die person mag sich im nachhinein nun mies fühlen oder auch nicht - mit dem ergebnis ihrer handlungen muß sie fürderhin leben. (die betroffenen bedanken sich!)
aber es ist allerhöchste zeit (für die beiden leider zu spät), die öffentliche diskussion in gang zu bringen.
weil es sonst auswirkungen auf alle haben wird, die aus den unterschiedlichsten gründen mit der



früher Konsens - heute Grund zur Denunziation

entscheidung konfrontiert werden, spitzeldienste leisten zu sollen.
weil solche handlungen ansonsten unsere stillschweigende legitimation erfahren.
weil nichts mehr angst und unsicherheit erzeugt als solche latente möglichkeiten, die für gewöhnlich einen lawineneffekt haben (weiteres siehe unter staatssicherheit- pardon: staatsschutzparanoia).
die, von denen ich es aus dem umfeld der engagierten eigentlich erwartet habe, tun sich schwer damit.
das mensch sowas nicht tut, ist offenbar noch einigermaßen klar, wenn auch nicht so ganz bei allen, scheint mir.
mancheR möchte scheinbar irgendwie doch ausnahmesituationen geltend machen - s.a. szeneselbstreinigung.
aber wer soll festlegen, wer einE guteR antifaschistIn ist und wo eine grenze ziehen zwischen denen, die geradenoch tragbar sind und denen, die den strafenden staatlichen institutionen überlassen werden?
apropos: keine macht für niemand?!?!
weil wir sie überdies aus eigener kraft weder ändern noch loswerden können.
der biederbürger, der seine ruhe haben will, tut sowas - was stört, muß weg.
und was ist aus dem ehemals so solidarischen anspruch geworden? - ich erinnere mich z.b. noch gut an die antipsychiatrie-diskussionen, also wie wir menschen, die (wen wundert´s) abdrehen, krank , drogenabhängig werden oder anderswie in schwierigkeiten kommen, in den projekten und den einzelnen freundeskreisen auffangen können.
daß die kids uns oft zum kotzen finden, kann ich verstehen. viele hatten irgendwie von uns doch ein wenig mehr toleranz und verständnis erwartet als von ihren erzeugerInnen.
ja, viele sind nervig und laut sind sie allemal und an regeln - hier sind eigentlich nur die gemeint, die wir selbst aufgestellt haben - halten sie sich auch nicht. und sie gefährden mit ihren aktionen oft konkret andere und sich selbst.
aber es war schon immer auch billige ausrede, daß mit ihnen nicht zu reden wäre - wir (die leute aus dem umfeld also) sind oft einfach nur unfähig dazu.
vor ein paar jahren (also im selben alter) hätten wir´s noch gemerkt. wir benehmen uns wirklich wie erwachsene bürgerInnen, wie eltern mit ungeliebtem nachwuchs.
ein zweites argument war im übrigen, daß es schwer wäre, die sache zu thematisieren, ohne belehrend zu wirken.
steh´n wir alle im traumwald??? merken wir nichts mehr???
eben das passiert doch schon die ganze zeit.
(die übrigen ausgesprochenen und unausgesprochenen argumente sind bei bedarf ganz am anfang nochmal nachzulesen.)

ein plenum scheint für alle nach den erfahrungen der letzten jahre völlig ausgeschlossen weil in diesem klima völlig sinnlos.
wir reden nicht nur längst nicht mehr miteinander, wir halten in der zwischenzeit schon die möglichkeit für völlig abwegig.
so bleibt nur zu hoffen, daß zumindest erstmal eine schriftliche diskussion zustande kommt.

2.556 tage.
das ist bis zum sommer 2004 und entspricht somit der zeit, die mark s. nach willen der richterInnen des landgerichtes leipzig im knast verbringen soll.

zum schluß für uninformierte:
an einem novemberabend des letzten jahres standen an der dönerbude an der meusdorfer straße sechs "harmlose cb-funker" (s.a. urteilsbegründung) die nicht nur durch eindeutige bekleidung (z.b. eisernes (haken)kreuz an der heldenbrust), sondern auch nach eigenen aussagen bei den bullen und vor gericht ihre symphatie zur rechten szene dokumentierten und machten ein paar vorbeikommende punkermädchen an.
diese erzählten die geschichte anschließend im „manfred" und ich kann mich noch gut an zeiten erinnern, in denen sofort alle nach draußen gegangen wären.
„connewitz bleibt faschofrei" oder so ähnlich... heute hebt das längst nur noch wenige.
irgend jemand hätte den beiden jungs verklikkern sollen, daß solche sätze der schnee vom vorvorletztem jahr sind.
nach eigenen aussagen sind die beiden also als einzige los, um zu klären, was draußen los war und um die faschos nach möglichkeit „zu verjagen".
was sie vorfanden, konnte jedeR, der lust hatte, ende juli an vier verhandlungstagen im landgericht mit eigenen augen samt ihrem aggressiven kameradschaftsanhang sehen.
einer davon saß eine woche vorher selbst noch im untersuchungshaft und gab mächtig mit seinen kontakten zur nationalen gefangenenhilfe und seiner privatkorrespondenz mit dem nationalen (ver)hetzebarden frank rennecke an.
falls der satz „faschos auf´s maul!" noch irgendeine bedeutung haben sollte, hat es an diesem abend keinesfalls die falschen getroffen.
wahrscheinlich hätte die mehrzahl die aktion auch trotz der begleitenden wegelagerei wie der wegnahme von klamotten für eine antifaschistische großtat gehalten, wenn nicht im „inner circle" festgelegt worden wäre, wer wann zu den guten gehört und wer nicht.
klebt eigentlich noch jemand diese niedlichen kleinen zettel wie „faschos auf´s maul"?
dann wäre es an der zeit, zu ergänzern, wer dazu **wie** und vor allen **von wem** autorisiert wird.

das urteil ist ein exempel - es ist der erste größere prozess gegen die sogenannte „autonome szene", der nicht in einem fiasko für die staatsanwaltschaft endete. nur waren die beiden eben keine autonomen. pech gehabt.

ich denke, wir sind es den menschen schuldig, die - aus welchen gründen auch immer - in „die szene" kommen, zuzugeben, wenn sich unsere eigenen moralischen werte aufgelöst haben.
wenn nicht, sollten wir wieder anfangen, miteinander zu sprechen..
aber davor noch sollten wir eine weile darauf achten, wie wir übereinander reden.
ansonsten gehts eh´ wieder in die hose.

rita ratlos

"Verbotsverfügung"

gegen Aktionstage des AZ Barrikade Freiberg

Presseerklärung

Vom 4. bis 6. Juli 97 fanden die Aktionstage anläßlich des dreijährigen Bestehens des AUTONOMEN ZENTRUM BARRIKADE in Freiberg statt. Die beiden Abendveranstaltungen, eine Hip Hop/ Jungle-Party am Freitag sowie ein Punk/Hardcore-Konzert am Samstag wurden von ca. 400 Menschen besucht und unterstützt.

Wie bei den meisten vom Plenum der BetreiberInnen geplanten und organisierten Aktivitäten, wurde auch diesmal mittels Plakaten und Flyern (Handzetteln) dafür geworben, was jedoch einigen dubiosen Informanten der Freiberger Polizei Grund genug war, eine Verleumdungs- und Repressionskampagne gegen das selbstbestimmte Jugendzentrum zu starten. Ausgangspunkt dieser Diffamierung war unsere Einladung zu einem "Punx-Picnic im Stadtpark", einem anschließenden "Stadtrundgang" und einer "Öffentlichkeitsaktion für ein Alternativhaus in der Freiberger Innenstadt".

Am späten Freitagnachmittag wurde ein Vereinsmitglied des "AJZ Freiberg e.V." unter Androhung von Bußgeldverfahren durch mehrere Polizeibeamte (u.a. Herr Ott) genötigt, mehrere Verbotsverfügungen und - bescheide der Ortspolizeibehörde und des Ordnungsamtes gegen Unterschrift entgegenzunehmen und zu bestätigen, was weder rechtsgültig noch "vernünftig" ist. Von "Vernunft" kann wohl eh keine Rede sein, wenn man die Ereignisse seit einer "polizeilichen Beratung" am 2. Juli betrachtet, in deren Folge Herr Ott und sein Gefolge unsere Ankündigungen zu "Chaostagen mit Randale, Demo und Hausbesetzung von mindestens 2.000 (!!) Punks und linksradikalen Autonomen" hochbauschen und umwidmen und andere Jugendeinrichtungen und Institutionen (z.B. PI-Haus, Kirche) vor den zu erwartenden Ausschreitungen am Wochenende warnen...

Die Begründungen für die Verbote reichen von dreisten Lügen über zusammenhanglose Darstellungen bis hin zu interessanten Details, nach welchen Kriterien Polizeieinsätze koordiniert werden. So wird behauptet, daß der "Veranstalter" schon am 2.Juli aufgesucht wurde, um "Einzelheiten der Aktionstage zu hinterfragen und polizeilich abzustimmen". Zwei Sätze später wird behauptet, der Vereinsvorsitzende sei für die "Plakatierung und Organisation veranwortlich, deren Aufenthaltsort derzeit unbestimmt ist" (witzig, aber wird noch besser!). Obwohl täglich Leute mit Vorbereitungen im AZ beschäftigt waren (vom 2.-4.7.), wurde dort nicht ein einziges Mal versucht, mit uns in Kontakt zu treten!

Laut "Gefahrenprognose der Polizeidirektion Freiberg" seien "nichtkalkulierbare Sicherheitsrisiken" und "daraus resultierende Rechtsbeeinträchtigungen für Dritte" zu erwarten, da sich hinter dem Stadtrundgang und der Öffentlichkeitsaktion in Wahrheit "Aufzüge mit Interessenbekundungen bis zur Hausbesetzung" verbergen würden. Zur Bekräftigung der so in Szene gesetzten Gefahren, wurden verschiedene Vorkommnisse wie z.B. die Hausbesetzung in der Freiberger Mönchstraße und die Ereignisse am Buttermarkt vom letzten Sommer genannt, aber auch die "Ausschreitungen und die offene Eskalation mit der Polizei durch diesen Personenkreis" während der Bunten Republik (Dresden-) Neustadt im Juni '97 und "erheblicher Beeinträchtigungen" während des SCHLOSS-Open-Airs '95.

Auch eine Ankündigung für "eine Aktion der rechten Szene gegen das Schloß" an diesem Wochenende und die Annahme, daß sich "das rechte Spektrum herausgefordert fühlt und Störungen nicht ausgeschlossen werden können", scheinen eine politische Zensur gegen das AZ BARRIKADE zu rechtfertigen...

Obwohl doch gerade rechtsradikale und deutschnationale Gewalttäter in den letzten Wochen und Monaten immer öfter Menschen angriffen und verletzten (z.B. am 26.6. am SCHLOSS), werden politische Entscheidungen nach deren Ankündigungen koordiniert und durchgeführt. Kommt es zu Angriffen durch Rechtsradikale, entzieht sich die Freiberger Polizei oftmals ihrer Verantwortung und ignoriert Hilferufe (Z.B. Angriff aufs TRAIN CONTROL im Sept '95 - SOKO REX ermittelt??; Angriff auf Gymniasiumfeier in BED im Juni '97 und der bereits erwähnte Überfall auf Punks am Schloß am 26.6.97)!

Aus diesen Gründen wird es Zeit zu fragen, ob mensch solche senilen und unfähigen Verantwortungsträger noch länger in ihren Behörden (sei es Polizei oder Stadtverwaltung) dulden sollte oder ob es erst Tote geben muß!?

Die ununterbrochene Observierung des Munzbachtals mit mindestens 10 Einsatzfahrzeugen der Polizei während der Aktionstage scheint ja zumindest die „Steuerzahler" ob ihrer Sinnlosigkeit nicht zu stören.

WIR FORDERN:

- Ein Gespräch mit den Verantwortlichen der Behörden sowie deren öffentliche Entschuldigung beim "AJZ Freiberg" e.V. für diese Diffamierung und Belästigung.
- Entschlosseneres Vorgehen gegen rechtsradikale und neofaschistische Hetze u. Gewalt.
- Aufklärung von zurückliegenden Vorfällen von unterlassener Hilfeleistung von Polizeibeamten während rechtsradikaler Übergriffe und deren zukünftige Verhinderung
- Keine weitere Unterstützung der rechten Szene durch die Stadtverwaltung Freiberg

STOPPT DIE STAATLICHE REPRESSION GEGEN ALTERNATIVE UND SELBSTBESTIMMTE PROJEKTE!

KEIN FUSSBREIT DEN FASCHISTEN HIER UND ANDERSWO!

FÜR EINE KULTUR FREI VON ZENSUR!

AZ BARRIKADE/AJZ FG e.V.

Kurzmeldungen

Die Enteignung von Nachrichten

Imagefrage

Ausländerfeindlichkeit, so wurde im Rathaus herausgefunden, ist schädlich für das Image einer Stadt. Besonders dann, wenn sie neben AsylbewerberInnen und Illegalisierten auch Reisende, SportlerInnen und Geschäftsleute trifft. Diese bekommen das rassistische Klima am ehesten in den Nachtbars und Diskotheken zu spüren, wo vielen der Zutritt einfach verwehrt wird. Der Imagebereinigung sollte jetzt eine konzertierte Aktion von Ordnungsamt und Referat für ausländische Studierende (RAS) der Uni-Leipzig dienen. Das RAS hatte sich in der Vergangenheit mit Empfehlungen für eine rassistische Türpolitik im Studentenklub mb und der Zustimmung für verschärfte Kontrollen am Zugang der Unimensa für den Job qualifiziert. Jetzt sollte diese Gruppe prüfen, ob Leipziger Lokale aufgrund rassistischer Kriterien den Zutritt beschränken. Von 22 Gaststättenbetrieben fielen vier trotz allem durch (die mb war natürlich nicht bei den Verlierern). In der Steinbar in Anger-Crottendorf heißt es „Zutritt nur für Deutsche". Pflaumenbaum, Rose- und Colleg-Club fanden ebenfalls Gründe, nur für Deutsche offen zu sein. Den Betreibern stellt das Ordnungsamt Abmahnungen zu. Im Fall des Pflaumenbaums droht es gar mit Konzessionsentzug. Den Imagegewinn würde sich die Stadt sogar mit einem Gerichtsverfahren erkaufen.

Vergewaltigungen

Am 30.6. vergewaltigte ein ungefähr zwischen 18 und 20 Jahre alter Mann gegen 12.40 Uhr ein zwölfjähriges Mädchen im Schönauer Park. Gegen 23 Uhr desselben Tages vergewaltigt ein ca. 30 bis 40jähriger eine 15jährige in einem Waldstück bei Taucha. Am 17. Juli lockt ein 51 Jahre alter Mann gegen 18.30 Uhreinen elfjährigen Jungen in ein Gebüsch an der Sellerhäuser Kirche und versucht ihn zu vergewaltigen. Am Tag zuvor wurde eine 35jährige Frau in ihrer Wohnung in Grünau von ihrem Ehemann zu Boden geworfen, schwer verletzt und anschließend vergewaltigt.

Heimplatz

Wegen Mißhandlung (74 Fälle), sexuellem Mißbrauch (53 Fälle), Vernachlässigung, Wohnungsproblemen, überforderten Eltern oder Beziehungsproblemen von Erwachsenen wurden 1996 2632 Kinder in sächsische Heime eingewiesen oder zu Pflegeeltern gebracht. Fast die Hälfte der Kinder war jünger als 14 Jahre und 1117 kamen von selbst zu den Jugendämtern. Die Zahl der Kinder in Leipzig betrug 879.

Wie Scheiße die Fliegen

... zieht die Bundeswehr die Nazis an, war eine der wichtigen Botschaften, die diesen Sommer aus Bonn zu hören waren. Dem Medium dieser Wahrheit ist diese inzwischen schrecklich peinlich. Dabei hätte sie ein Anfang sein können zu einer Beschreibung der Wirklichkeit und der Bundeswehr in ihr zu kommen, in der die Hammelburger Mord- und Vergewaltigungsübungen nicht als schockierende Entgleisungen dargestellt werden, sondern als daß was von einer deutschen Armee 1997 zu erwarten war. Genausowenig kann es dann überraschen, wenn zwei Panzergrenadiere aus Dresden beim Heimaturlaub nichts besseres vorhaben können als eine Unterkunft italienischer Bauarbeiter mit Hakenkreuzen zu beschmieren und anzuzünden, wie sie dies unter Umständen auch schon im Dezember letzten Jahres taten. Das es sich dabei nicht um Ausnahmeerscheinungen handelt läßt sich an einer offiziellen Statistik für 1996 ablesen: sechs selbst von den Behörden als rechtsextremistisch eingestufte Straftaten wurden von Bundeswehrsoldaten begangen. Typischerweise handelt es sich dabei um Straftaten wie Verwendung verfassungsfeindlicher Kennzeichen, Volksverhetzung und Landfriedensbruch. Körperverletzung und andere Überfälle gelten bei Sachsen Behörden nie zu rechtsextremistischen Taten sondern sind eher „jugendtypisch", so daß eine weit größere Zahl tatsächlicher rechtsextremistischer Delikte von Soldaten begangen wurde. Auf der Hardthöhe wird inzwischen überlegt die Bundeswehr abzuschaffen, sprich Rechtsextremen das Mitspielen zu verweigern. Leider ist schon abzusehen, daß aus solchen Versprechen keine Taten folgen. Und so werden nur zwei Panzergrenadiere „unehrenhaft" entlassen, wo das Problem an der Wurzel zu behandeln wäre.

Illuminierter Mißerfolg

Brennende Autos und Barrikaden konnten am 28. Juni nicht verhindern, daß im Halleschen Kungreß- und Kulturzentrum sowohl der faschistische Liedermache Frank Rennicke als auch Ex-Repvorsitzender Franz Schönhuber auftraten. Zwar versuchten AntifaschistInnen die Veranstaltung kurz vor deren Ende zu stürmen, aber dies verhinderte die Polizei. Am ungehinderten Treffen der Faschisten konnten dann auch brennende Autos und fliegende Steine nichts mehr ändern. Während die Nazis relativ ungeschoren davonkamen, nahm die Polizei zwölf Personen fest. Im Nachhinein wollten dann der Verfassungsschutz von Sachsen-Anhalt genausowenig von dem Charakter der Veranstaltung gewußt haben, wie die Betreiber des K&K, die ihre Räume schon öffter für Veranstaltungen aus dem rechten Lager zur Verfügung gestellt hatten. Für den Verfassungsschutz wurde dann von Landtagspräsident Klaus Keitel (CDU) sogar mit dem Offenbarungseid gedroht, selbiger sei so gestutzt, daß er völlig am Boden liege. Kein Zweifel, daß die Schuld daran die PDS trägt. Deren Beteiligung ginge aber sogar noch weiter suggerierte Polizeipräsident Günter Hermann in einem Interview mit der Bildzeitung. Deren Landeschef Roland Claus habe sich bei der Polizei nach dem Verlauf der Veranstaltung im K&K erkundigt. Unmittelbar nachdem er die Information erhalten habe, die Veranstaltung sei zu Ende, sei versucht wurden das K&K zu stürmen. Die Paranoiavorstellung von Nazis und Polizei, PDS-gesteuerte Punkerhorden, ist der PDS offensichtlich so unangenehm wie jeder ordentlichen Punkerhorde, weshalb Claus Strafanzeige wegen Verleumdung stellte.

Sachsen errichtet rassistischen Schutzwall

Auch wenn Innenminister Hardrath vorerst keine Absicht hat, eine Mauer zu errichten, kann er doch nicht ruhig Schlafen bis an den Bundesgrenzen elektronische Alarmzäune errichtet werden. Diese sollen die Annäherung von Lebewesen melden und deren Identifizierung mit Videokameras ermöglichen. Soetwas kann vielleicht einen liberalen CDU-Minister beruhigen, der gebeutelte Bürger will endlich Selbstschußanlagen zum Schutz vor Vietnamesen, Rumänen und anderem fremdländischen!

Stellenausschreibung der Abschiebehaftgruppe Leipzig

Die Abschiebehaftgruppe ist eins der führenden Projekte im Bereich der Betreuung von Abschiebehäftlingen und der Arbeit gegen Abschiebeknäste mit überregionaler Bedeutung.
Ein kurzer Blick in die Geschichte soll dies verdeutlichen: Die Gruppe hat sich Anfang 1995 auf Anregung des Flüchtlingsrates Leipzig e.V. gegründet. Es war bekannt, daß in der Leipziger Justizvollzugsanstalt Ausländer einsitzen, die von den verschiedenen Flüchtlings- und Beratungstellen nicht betreut wurden, darunter viele Abschiebehäftlinge, die gerade auf solch eine Betreuung angewiesen sind. Außerdem gab es kaum Information über diesen schlimmsten Auswuchs der bundesdeutschen Anti-Flüchtlingspolitik. Ohne die konkrete Situation in den Gefängnissen zu kennen, ist es schwierig, dagegen anzugehen.
So fanden sich zunächst ca. 10 Menschen zusammen, die nach bürokratischen Formalitäten ihre Arbeit im September 1995 in der JVA Leipzig aufnehmen konnten. Wir stellten fest, daß Abschiebehäftlinge oft völlig willkürlich inhaftiert werden und dann monatelang in Haft sitzen, ohne zu wissen und zu verstehen, was mit ihnen passiert. Besuch dürfen sie nur 2 mal im Monat eine halbe Stunde empfangen, Geld für eine Anwältin oder Anwalt haben die meisten natürlich nicht. Die Angst vor der Abschiebung ins „Heimatland" kombiniert mit dem auf deutsche Gefangene ausgerichteten Haftalltag macht ihre Lage unerträglich. Mehr als 20 Abschiebehäftlinge (bundesweit) sahen in den letzten Jahren in einem Selbstmord den einzigen Ausweg.
Im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen Besuche von Abschiebehäftlingen (jeden Montag von 13.00-15.00 Uhr in der JVA Kästnerstr. und manchmal in anderen sächsischen Gefängnissen) sowie die politische und die Öffentlichkeitsarbeit gegen Abschiebehaft und Abschiebungen.
Im Laufe der Zeit haben wir gemerkt, daß unser Ziel, den Einzelnen so zu helfen, daß eine Abschiebung verhindert werden kann und sie freigelassen werden, in den meisten Fällen leider unrealistisch ist. Deshalb konzentrieren wir uns in letzter Zeit auf die Arbeit gegen das System der Abschiebehaft und im Kontakt mit den einzelnen Abschiebehäftling auf die Haftbedingungen und die sozialen Aspekte der Haft und Abschiebung. Durch die Arbeit unserer Gruppe konnte in den letzten Jahren in dieser Beziehung einiges verbessert werden. Einige Abschiebehäftlinge mußten aufgrund unseres Engagements entlassen werden. In der Öffentlichkeit treten wir für die ersatzlose Abschaffung der Abschiebehaft ein und konfrontieren mit unseren Erfahrungen die MitarbeiterInnen in den Ausländerbehörden, den Amtsgerichten, Gefängnissen sowie die politisch Verantwortlichen.
Als erste und eigentlich auch einzige Abschiebehaftgruppe in Sachsen haben sowohl was die Betreuung von Abschiebehäftlingen betrifft als auch die politische Arbeit eine Bedeutung erlangt, die über Leipzig hinausreicht.
Aufgrund von persönlichen und beruflichen Gründen mußten in den letzten Monaten mehrere Mitglieder der Gruppe ihre Arbeit niederlegen. Um die wichtige Arbeit fortzusetzen, suchen wir dringend neue Miglieder!

Voraussetzungen: Teamgeist, Helfersyndrom, möglichst Fremdsprachenkenntnisse, Interesse für den Paragraphendschungel
Entlohnung: nach Absprache

Bewerbungsschreiben bitte an:
Abschiebehaftgruppe Leipzig
beim Flüchtlingsrat Leipzig e.V.
Magazingasse 3
04109 Leipzig
Tel. und Fax: 0341-9613872

oder kommen Sie zur nächsten Sprechstunde der Personalabteilung am: 9. September 1997, 18.00 Uhr

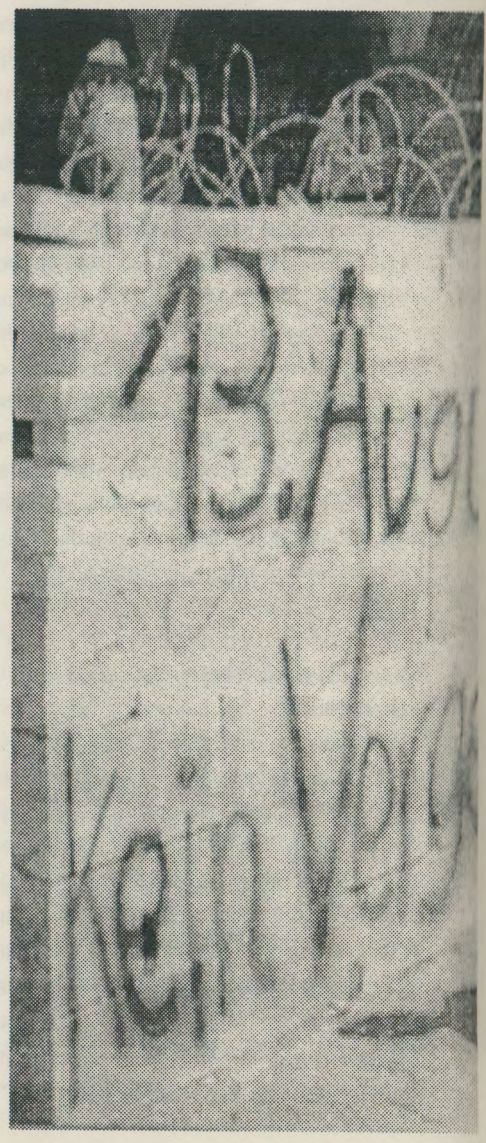
„Das verunsichert die Bürger und ist schlecht für's Image."
(LVZ-Kommentar, 15.8.1997)

Was Sven Heitkamp von der LVZ da so verunsicherte, ist der Fakt, daß „schon von der 'rechtsextemistischen Hochburg Sachsen' die Rede" ist. Und reden tun da nicht nur irgendwelche notorischen Miesmacher, sondern der sächsische Innenminister höchstpersönlich.
Dieser stellte am 14.8.1997 in Leipzig eine Studie zum Thema Rechtsextremismus in Sachsen vor1. Dabei erläuterte er die wichtigsten Erkenntnisse, die die Studie zu Tage gebracht hat. So sind die „rechtsorientierten und fremdenfeindlichen Delikte" in den letzten zwei Jahren von 750 (1995) auf 993 (1996) gestiegen, was ein Zuwachs um ca. 1/3 bedeutet. Diese Entwicklung verschärfte sich 1997 nochmals. Im ersten Halbjahr war mit 623 rechtsextremen Straftaten gegenüber den ersten 6 Monaten des Jahres 1996 eine Steigerung um 41% zu verzeichnen. Damit liegt Sachsen weit über den Bundesdurchschnitt, im Verhältnis zur Bevölkerungszahl kommt es in Sachsen zu doppelt so vielen rechtsextremen Straftaten wie in der BRD (1996: 8.730). Von den 993 Straftaten im Jahre 1996 waren 811 NS-Propagandadelikte und 89 Gewaltdelikte (davon 53 Körperverletzungen). Diesbezüglich betonte Hardrath, daß die meisten Straftaten nur Propagandadelikte wären und es zu relativ wenig Gewalttätigkeiten gekommen sei. Jedoch seien die Rechtsextremen sehr gewaltbereit, was sich u.a. in der weitverbreiteten Bewaffnung zeigen würde.
Schwerpunkte der rechten Aktivitäten sind Dresden, Leipzig, Chemnitz, Görlitz, Plauen und Bautzen. Von den 1996 890 ermittelten Tatverdächtigen wohnten die meisten in Tatortnähe, waren 74,3% unter 21 Jahre alt, 6% waren Frauen, nur 16% hatten keine Arbeit /Lehrstelle bzw. gingen nicht zu Schule, 1/3 hatte 10. Klasse-Abschluß. Außerdem litten die TäterInnen nicht unter Geldmangel. Dies veranlaßte Hardrath zur der Feststellung, daß Rechtsextremismus nichts mit Arbeitslosigkeit zu tun hat. Jetzt haben es die Antifas endlich amtlich.
Was aber dann verursacht Rechtsextremismus. So genau weiß es auch Hardrath nicht, er spricht von einem sehr breiten Spektrum möglicher Ursachen, betont aber gleichzeitig, daß 72% der Tatverdächtigen unter (und 40% unter starkem) Alkoholeinfluß standen.
Hardrath hat aber vorgesorgt. Nicht der Alkoholausschank soll verboten werden, sondern die Soko Rex (Sonderkommission Rechtsextremismus beim LKA Sachsen) wurde weiter aufgerüstet. Nach dem Vorbild des BGS, der an der sächsischen Grenze Flüchtlinge jagt, erhielt die Soko Rex Nachtsichtgeräte. Außerdem wurden aus 33 neuangestellten BeamtInnen drei „Mobile Einsatz- und Fahndungsgruppen" gebildet, die mit dunkler Bekleidung, 193-PS starken BWM's und tragbaren Computern ausgerüstet sind. Damit arbeiten derzeit 63 PolizistInnen bei der Soko Rex, deren Aufgabengebiet sich noch nie auf den Rechtsextremismus beschränkte - auch gegen Antifas wird ermittelt. „Mit den martialisch auftretenden Mannschaften kann der Staat (...) seine Macht und seinen Unmut gegenüber den oft jungen Kalhköpfen demonstrieren", lobt Sven die neue Soko Rex und erklärt, daß der sächsischen Polizei deshalb nicht mehr vorzuwerfen sei, auf dem rechten Auge blind zu sein.
„Wir müssen (...) der Jugend erhöhte Aufmerksamkeit widmen", sagte Hardrath im Zusammenhang mit der Altersstruktur der TäterInnen. Für die Jugendlichen, die sich von den flotten BMW's und den coolen Computern nicht beeindrucken lassen, hat Hardrath noch schnell eine Broschüre mit dem Titel „Christian & Co." schreiben lassen, die junge Menschen zur Toleranz erziehen soll und zeigen, wie abscheulich eigentlich die Kahlköpfe sind.
Da ist das Bundesinnenministerium schon weiter: Dort wurden spannende Computerspiele gegen „Fremdenhaß" entwickelt. Doch Sven ist etwas hoffnungslos, denn „keiner weiß, wie man den braunen Volksverhetzern ihren ideologischen Schrott und ihre Gewaltbereitschaft austreibt." Ich schlage vor: Rausholen, wie's reingekommen ist: „Von geschulten Kadern wurden sie mit Nazi-Ideologie geimpft." (Bild vom 15.8.97) - Gegenimpfstoffe entwickeln!

[1]Die Studie wurde inzwischen beim SMI bestellt und wird demnächst im Infoladen und im Antifa-Archiv zur Ansicht ausliegen.

Rechtsextremer Hintergrund?
Natürlich kann soetwas ausgeschlossen werden, wenn drei 18jährige aus einem Auto springen und mit den zufällig im Gepäck befindlichen Basballkeulen ein Klebeteam der PDS zusammenschlagen, daß an der Riebeckbrücke 1. Mai-Plakate („Hier ist kein Platz für Nazis") klebt. Das Auftauchen von faschistischer Propaganda an diesem Ort zu dieser Zeit ist wohl auch reiner Zufall. Kein Wunder, daß rechtsextreme Delikte fast ausschließlich aus Propagandadelikten und Verstößen gegen das Versammlungsgesetz bestehen. Anders ist eine rechtsextreme Straftat heute einfach nicht mehr zu begehen.

Geier
Im letzten Jahr gab es in Sachsen über eine halbe Million Zwangsvollstreckungen.



Die Junge Union baut die Mauer wieder auf, zwar nicht in Berlin aber vor dem Alten Rathaus, derweil schwitzt Egon Krenz in Westberlin vor seinem Richter. Die Alte Union hat in Sachsen nichts besseres zu tun, als die Außengrenzen der freiheitlichen Demokratie mittels High-Tech vor "Lebewesen" zu schützen. Was läßt sich mehr von einem Sommer erwarten?

Mehr Grundstücke

Um die Gelder für die Neue Leipziger Messe aufzubringen wird die Stadt Leipzig sich um erhebliche Vermögenswerte bringen. Während das Land ungefähr ein Viertel der 229 Mio. (benötigt werden nach Messeangaben 340 Mio.) tragen soll, übernimmt die Stadt ein weiteres Viertel. Die andere Hälfte soll mit einem Kredit abgedeckt werden. Um den Kuckkuck noch eine Weile im Nest zu halten, will die Stadt vier Prozent der städtischen Anteile am Flughafen ans Land verkaufen. Weitere 22,5 Mio. werden in Form von unbebauten Grundstücken in guter Lage erbracht. Dies ist besonders deshalb lustig, weil der Messe erst kürzlich in einem Bericht der Tageszeitung Welt vorgeworfen wurde, durch immense Fehler bei Vermarktung und Verkauf ihrer Grundstücke um die alte Messe und in der Innenstadt Milliarden versaubeutelt zu haben. Von der Landesregierung wurden die Pläne eher verhalten aufgenommen und mit einem „Im Prinzip ja, aber ..." kommentiert.

Getting Hot

Neun selbstgebaute Bomben, ein Kilogramm loses Schwarzpulver, eine scharfe Neun-Millimeter-Pistole, ein Winchestergewehr und 130 verschiedene Patronen befand sich in der Wohnung eines 24jährigen Nazis in Halle als ihn die Polizei festnahm.

Getting Hotter

Romantisch lodert das Feuer im Hüttendorf der Gegener des Autobahnbaus von Dresden nach Prag. Allein es war kein Lagerfeuer, das in den frühen Morgenstunden des 29.7. wohlige Wärme verbreitete sondern ein Brandanschlag mehrer Täter, die mit zwei Autos kamen und ein Zelt ansteckten. Verletzt wurde niemand.

Im Netz der Sozialhilfe

Auch Datenschutz ist Luxus. Das sieht vor allem Sachsens Datenschützer Thomas Giesen (CDU) so. Er plädiert für ein Zentralregister all jener, die soziale Leistungen beziehen. Vorerst soll die Sozialschmarotzerkartei nur dem Mehrfachbezug von Sozialhilfe verhindern. Aber natürlich ermöglicht die zentrale Sammlung ungeahnte Möglichkeiten, für alle die wissen, daß Armut auch zum Sicherheitsrisiko werden kann.

Versehentlich geschossen

... hat ein Polizist am 28. Juli als sich ein 25jähriger in seiner Wohnung in Werdau bei Zwickau nicht einfach so festnehmen lassen wollte. Im Handgemenge habe sich der Schuß aus der Waffe eines Zivilpolizisten gelöst und den Bauch des jungen Mannes durchschossen, der den Vorfall schwer verletzt überlebte.

Mainstream für alle

Es ist nicht gerade umwerfend, was in Leipzig über das Mainstream Kino an cineastischen Erzeugnissen gezeigt wird. Die Zukunft sieht aber noch düsterer aus. Das City Kino macht Ende September dicht und die Camera Eutritzsch ist inzwischen soweit aus der wirtschaftlichkeitszone gerutscht, daß es auch für sie kaum noch Hoffnung gibt. Als Neueröffnung winken zwar vier Kinos in der Passage ab März 1998. Aber das Programm dort läßt sich in einem Wort zusammenfassen: Mainstream.

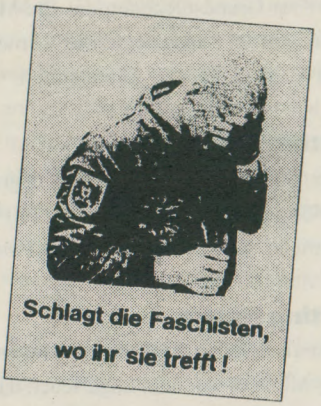
Konsens

Fast die Hälfte von 1001 in Sachsen Lebenden machten in einer repräsentativen Umfrage von Emnid Mitte Juni diesen Jahres die Gegenwart von Ausländern auf dem deutschen Arbeitsmarkt für die hohe Arbeitslosigkeit verantwortlich. Obwohl der sogenannte Ausländeranteil im Siedlungsgebiet der Befragten bei lediglich zwei Prozent liegt, wurde das Ergebnis unkommentiert von der sächsischen Staatsregierung veröffentlicht.

Nazi-Kaderin nach Leipzig geladen:

Thekla Maria Kosche

erzählt nix neues



Thekla im Gespräch mit Antifas

Am 4. Juli 1997 versuchte eine Aktivistin der Anti-Antifa in Leipzig Kontakt zu einem linken Aussteiger herzustellen, um so an Informationen von Leipziger Antifas zu kommen. Was sie nicht wußte: Das ganze war eine Falle, in die sie auch gründlichst tappte.

Der Name der Anti-Antifa-Aktivistin ist Thekla Maria Kosche. Sie lebt in Bad Segeberg, einer kleinen Stadt nahe Lübeck und ist 30 Jahre alt. Erstmals aufgefallen ist sie im Herbst des letzten Jahres in den Politikgruppen des Internets. Dort verbreitete sie teilweise üble NS-Propaganda, wobei sofort aufgefallen ist, daß sie weniger plumpe Beiträge verfaßte, als es ihre Kameraden gewöhnlich machen. Sie bekannte sich mehrmals offen zum Nationalsozialismus, nach ihrer Aussage ist „der Nationalsozialismus die einzige Weltanschauung, die den natürlichen, realen Gegebenheiten der menschlichen Existenz voll Rechnung trägt, die darauf basiert und den Freiraum für eine geistige Höherentwicklung offen läßt." Dieser Ausspruch stammt aus einem Drohbrief, den sie an einen Berliner Antifa gerichtet hatte. Andere Aussprüche von Thekla Kosche sind zum Beispiel, daß ihr Brandanschläge auf Flüchtlingsheime und die daraus resultierenden Toten „scheißegal sind, man muß das schließlich theoretisch sehen."

Bis dahin war sie ein kleines Licht in der schleswig-holsteinigen Naziszene. Binnen kürzester Zeit kletterte sie die Leiter nach oben. Sie verschaffte sich Zugang zum Thulenetz, kurze Zeit später betrieb sie ihre eigene Thulemailbox, bei deren Einrichtung ihr Jürgen Jost, ein Betreiber einer anderen Thulemailbox (ELIAS BBS) und Mitbegründer des Thulenetzes, maßgeblich geholfen hat.

Ihr Auftreten, vor allen ihre aktivistische Art, führte schnell zu Mißtrauen bei den alten Thulenetz-Betreibern. Man warf ihr vor, sie würde versuchen, einen großen Teil der Thuleteilnehmer auszuspionieren, indem sie versuchte, sich mit jedem Teilnehmer persönlich zu treffen, um so an deren Namen und Daten zu kommen. Schon damals machte sie bei den persönlichen Treffs immer wieder klar, daß sie Daten von Antifas für eine zentrale Anti-Antifa-Datenbank haben wolle.

Sie forderte unter anderen Kai Dalek, den Betreiber der Thulemailbox „Kraftwerk" und „Sicherheitschef" des Thulenetzes auf, ihr seine Antifa-Daten zu überlassen. Das nahm dieser zum Anlaß, Thekla Kosche öffentlich sein Mißtrauen ihr gegenüber mitzuteilen. Schon vorher wurden Befürchtungen laut, wegen ihrer Art, und vor allen wegen ihres schnellen Aufstiegs, sie könnte für den Verfassungsschutz arbeiten.

Der Streit zwischen Thekla Kosche und Kai Dalek eskalierte, und Dalek sorgte dafür, daß ihre Mailbox, die ELIAS-Mailbox von Jürgen Jost und die Störtebecker-Mailbox, die bis dahin kaum in Erscheinung getreten war, aus dem Thulenetz ausgeschlossen wurden. Die Ursachen für den Ausschluß dieser Mailboxen liegen zum Teil schon Jahre zurück, der Streit mit Thekla Kosche, und die Solidarisierung einzelner Teilnehmer der ausgeschlossenen Mailboxen mit Kosche, waren nur noch ein willkommener Anlaß.

Die drei ausgeschlossenen Mailboxen bildeten ab diesem Zeitpunkt ein eigenes, vom alten Thulenetz unabhängigen, Mailboxnetz, welches sie später „Nordland-Netz" nannten. Vor allen in der Mailbox von Thekla Kosche gab es von Anfang an einen internen Bereich, der nur handverlesenen Nazikadern vorbehalten war. Dort wurden und werden bundesweit Aktionen geplant, die Szene koordiniert und vor allen Anti-Antifa-Arbeit betrieben.

In einem programmatischen Artikel forderte sie kurz nach der „Gründung" des Nordlandnetzes ihre Kameraden auf, Daten und Informationen von Antifas zu sammeln. Die Informationen sollten dann entweder direkt in ihre Mailbox oder an ein Berliner Postfach, welches von der Anti-Antifa Berlin genutzt wurde, und dem Berliner Allround-Nazi und Kroatiensöldner Oliver Schweigert gehört, geschickt werden. Oliver Schweigert gehört seit Jahren zur Berliner Naziszene und ist unter anderen auch Teilnehmer in Thekla Kosches Mailbox. Er ist auch ein langjähriger Freund der Nazimörder Detlef Nolde (ehem. Chelowa), Lutz Schillock und Kay Diesner. Letzerer wurde im Februar unweit von Bad Segeberg festgenommen, nachdem er in Berlin einen linken Buchhändler angeschossen und auf einem Rastplatz einen Polizisten ermordet hatte. Nolde und Schillock waren die beiden Mörder, die kürzlich den Chef und ein Mitglied der Kameradschaft Wittenberg umbrachten.

Thekla Kosche befaßt sich aber nicht nur mit

Anti-Antifa und der Vernetzung der Naziszene. Ende Mai meldete sie in Bad Segeberg eine Demonstration an, zu der etwa 250 Nazis gekommen sind. Noch in der darauffolgenden Nacht brannte in Lübeck eine Kirche, am Tatort wurden Hakenkreuze hinterlassen. Der Brandanschlag leitete eine ganze Serie von weiteren Brandanschlägen und Kirchenschändungen in Norddeutschland ein. Einige Tage nach dem ersten Brandanschlag verteilten Nazis aus dem Umfeld von Thekla Kosche in Lübeck Flugblätter.

Soweit zur Vorgeschichte.

In ihrer Funktion als treibende Kraft der Anti-Antifa in Norddeutschland und des Nordlandnetzes trat und tritt Thekla Kosche an Aussteiger und Mitglieder von antifaschistischen Gruppen heran, um von ihnen Informationen über Antifa-Strukturen und Personalien von Antifas zu erhalten. Besonderes Interesse hat sie an der ostdeutschen, speziell der Leipziger Szene. So war es auch nicht schwer, ihr einen angeblichen Aussteiger unterzuschieben, der sie mit Informationen versorgen wollte.

Der „Aussteiger" meldete sich bei ihr am Telefon, worauf Thekla Kosche gleich zur Sache kam. Sie sagte, daß sie zur „Gegenseite" gehört, und die Antifa „nachhaltig in ihre Schranken weisen" wolle. Nach einigen Telefonaten vereinbarten sie ein Treffen. Thekla Kosche sollte nach Leipzig kommen, was sie auch machte. Nur wurde sie beim ersten Treffen durch den „Aussteiger" versetzt. Statt dessen wurde ihre Ankunft auf dem Bahnhof beobachtet, ob sie allein kommt oder ob sie sich mit jemanden trifft. Das war alles nicht der Fall, so stand einem wirklichen Treffen nichts mehr im Wege. Am Telefon wurde ihr erzählt, daß man sich wohl im Chaos des Kirchentags verpaßt haben muß. Das akzeptierte Thekla Kosche und erklärte sich bereit, ein zweites Mal nach Leipzig zu kommen.

Am 4. Juli war es dann so weit, und anfangs sah auch alles so aus, als bekäme sie ihre Informationen, mit denen sie ihre Drohungen wahr machen könnte. Dem „Aussteiger" gegenüber war sie sehr offen. Sie erzählte zum Beispiel, daß es unter den Berliner Kameraden fast nur solche mit niedrigem IQ gibt, oder daß die Schutztruppe der Nazitagung in Hetendorf unter Leitung von Andre Zimmermann (Sauerlaendische Aktionsfront, Sprecher des Hess-Aktionskomitees) ein einziger Sauhaufen war, der einem Angriff nie Stand gehalten hätte.

In der Zwischenzeit hatte der „Aussteiger" sie zu einem Cafe mit Freisitz geführt. Auf dem Weg dort hin konnten zahlreiche Bilder von Thekla Kosche gemacht werden. Bis dahin wußte so gut wie niemand, wie sie aussieht. Als sie eine gewisse Zeit in dem Cafe gesessen hatten, erhob sich der „Aussteiger", um zur Toilette zu gehen. Doch der „Aussteiger" sollte nicht wieder kommen. Statt dessen setzten sich zwei ihr bekannte Antifas, von denen sie wußte, daß sie ganz bestimmt nicht ausgestiegen sind, zu ihr an den Tisch. In diesem Moment schliefen Thekla Kosche die Gesichtszüge ein. Nach einem Moment hatte sie sich gefangen und versuchte, die Sache zu überspielen. Es war aber nicht zu übersehen, daß sie sichtlich verwirrt und auch stinksauer war.

Normalerweise hatten wir erwartet, daß sie das Treffen an diesem Punkt abbricht. Sie erzählte aber munter weiter von Nationalsozialismus, daß die Linken die ewigen Looser sind (Wer wurde hier gerade verarscht???) und sie hörte auch nicht damit auf, als man ihr ein Mikrophon zeigte und die Fotographen mittlerweile ihre Tarnung verließen und sie offen fotographierten. Damit war nicht nur sie verwirrt, sondern auch wir.

Thekla Kosche scheint nichts, aber auch nichts, von den sonst bei der Anti-Antifa üblichen Vorsichtsmaßnahmen und Verhaltensweisen gelernt zu haben. Schon ihre erste Fahrt nach Leipzig zeigte, daß sie allein und ohne Schutz gekommen war. Wir wußten schon vorher, daß Thekla Kosche oft Alleingänge macht, was ihr auch regelmäßig von ihren Kameraden vorgehalten wurde, aber daß sie so derartig leichtsinnig vorgehen würde, hatte keiner erwartet.

Die ganze Zeit über redete Thekla Kosche vom Sieg des Nationalsozialismus, daß die Linken einfach überrannt werden und ähnlichen Müll. Offensichtlich hatte sie die Situation immer noch nicht geschnallt. So wie sie in der Falle saß, hätte man alles mit ihr machen können. Fast hätte sie durch ihre Reden die Zeit vergesen und ihren Zug verpaßt. Leider merkte sie es noch knapp, aber sie mußte zum Bahnhof rennen.

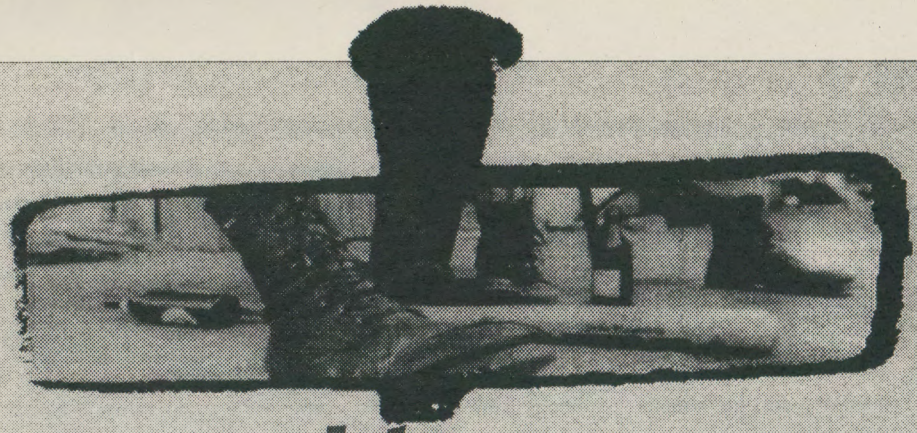
Nach der Aktion wurden natürlich ihre Kameraden davon informiert, was Thekla Kosche wieder für Unsinn gemacht hat. Einige waren über diese Information sichtlich erfreut, vor allen solche, denen Thekla Kosche ein Dorn im Auge ist. Andere, persoenliche Vertraute von Thekla, und natürlich sie selber, versuchen den Vorfall herunter zu spielen und jede Diskussion über den Vorfall zu unterdrücken. Offensichtlich ist es ihr alles sehr peinlich.

Abschließend bleibt nur noch zu sagen, daß es eine überaus gelungene Aktion war. Vor allen daß Thekla Kosche gleich zwei Mal nach Leipzig kommen mußte, was sie jede Fahrt rund 200,-DM gekostet hat. Eine nette Geschichte nebenbei war auch noch, daß sie auf dem Rückweg vom Bahnhof Lübeck nach Bad Segeberg mitten in der Nacht noch eine Autopanne hatte. Der Aufwand von unserer Seite beschränkte sich auf ein paar Telefonate. Wenn Nazis so viel Kohle bezahlen, zwei Mal nach Leipzig kommen und dann noch ihr Auto eine Panne hat, macht das alles gleich doppelt so viel Spaß.

Natürlich schieben jetzt einige Nazis, vor allen aus dem Umkreis von Thekla Kosche, Frust, der sich direkt in Rachegelüste umgewandelt hat. Die ersten Morddrohungen sind schon eingetroffen. Aber bellende Hunde beißen bekanntlich nicht.

X.

Thekla in Leipzig



Der rechte Rückspiegel

Sommer, Sonne, Urlaub - auch der deutsche Pöbel freut sich auf das Mallorca der "Suffköppe, Dummtussen und CDU-Wähler". Hier kann der deutsche Mann mal wieder so richtig die "Sau rauslassen". Zwei Prolls aus Riesa lebten hier Ende Juli ihre Ausländerfeindlichkeit (denn Mallorca bleibt deutsch!) an einem Taxifahrer aus, der mit schweren Kopfverletzungen im Krankenhaus liegt. Der Prozeß beginnt erst in einigen Wochen. Am Lübecker Gericht hat inzwischen der schweißtreibende Prozeß gegen den Neonazi Kay Diesner begonnen. Der kämpft gegen den "rassistischen, faschistischen und imperialistischen Staat BRD", gegen Profitgier und Umweltzerstörung. Seine Vorbilder sind die IRA und die RAF. An dem "deutschfeindlichen BRD-Staat" und "seinen Bullen" hatte er sich rächen wollen und an der Antifa, deshalb erschoß er einen Polizisten und verletzte den Buchhändler Klaus Baltruschat so schwer, daß diesem der linke Unterarm amputiert werden mußte. Er sei ein unabhängiger Einzelkämpfer, was jedoch stark bezweifelt werden kann. 1990 genoß Diesner in der Nationalen Offensive (NA) eine zweijährige ideologische und militärische Schulung. 1994 nahm er im Rahmen der Anti-Antifa an der Kreuzberger 1. Mai-Demo teil. Leider wird auch der Prozeß nichts über einen organisierten Hintergrund klären können, sondern wie so oft von der Tat eines verwirrten Einzeltäters ausgehen.

Auch in Leipzig und Umland hinterließ der Sommer eine braune Spur. In Altenburg mußte Mitte Juli ein Musik-Festival abgebrochen werden, weil die Sicherheit der Musiker nicht mehr gewährleistet war. Täglich wurden sie von Neonazis angemacht, gejagt oder körperlich traktiert. Die Polizei verwies darauf, daß keine Anzeigen vorlägen, die Stadtverwaltung wiegelte ab. Darüber wird sich auch der Herr Schröder gefreut haben, denn die "kriminellen Ausländer müssen raus". Jede fünfte Kneipe in Leipzig ist da schlauer als Herr Schröder, denn die lassen die Kriminellen aus aller Welt gar nicht erst rein. Ist aber schlecht fürs Stadt-Image, deshalb gab es eine Abmahnung von Ordnungshäuptling Tschense. Mit Konzessionsentzug müssen nun u.a. rechnen: "Steinbar" ("Einlaß nur für Deutsche"), "Rose-Club", "College Club", "Pflaumenbaum" und die Diskotheken "Schauspielhaus" und "Markt 1". Wäre doch nun aber wirklich nicht schlimm, einige Fascho-Treffs in Leipzig weniger zu haben... In Grimma haben sich fünf Faschos die Worte Schröders mehr zu Herzen genommen, und einen iranischen Flüchtling mit einem Messer bedroht. Der Mann erlitt Verletzungen besonders am Rükken. Die mutmaßlichen Täter sind festgenommen worden.

Mit einer lächerlichen Geldstrafe von 2.700 Mark endete das Verfahren gegen den Leipziger Kreisvorsitzenden der NPD, Joachim Hößler, am 1. August im Landgericht Dresden. Hößler ist Fördermitglied der Nazi-Nachfolgepartei NSDAP/AO und stand wegen Verbreitung verfassungsfeindlichen Materials dieser Nazi-Organisation in Sachsen vor Gericht. An dem Prozeß nahmen etwa 30 NPD-Mitglieder aus Leipzig und Dresden teil. Die NPD ist in Sachsen auch weiterhin aktiv, was den Aufbau ihrer Strukturen betrifft. So gründeten sich bereits im Juni weitere NPD-Kreisverbände in Döbeln (Vorsitzende: Anja Ubrich), in Chemnitz (Vorsitzender: Robert Rohlauf) und in Delitzsch (Vorsitzender: Steffen Werner). Auch mit einem NPD-Pressearchiv in Sachsen muß demnächst gerechnet werden, dort wird dann sicher auch das neue Parteiprogramm der NPD zu finden sein, mit dem sich die NPD am 21.September in Hamburg an der Wahl beteiligen will. Anfang August veranstaltete die NPD-Jugend ein militärisches Zeltlager bei Parchim (Mecklenburg-Vorpommern). Die JN lud alle ein, die sich zu "absolut deutschem Verhalten" und "soldatischer Handlungsweise" berufen fühlen. Verboten werden konnte das Lager nicht, da die NPD keine verbotene Organisation sei, so ein Sprecher des Schweriner Innenministeriums. Auch im Zusammenhang mit den Rudolf-Heß-Gedenkfeiern am 16./17.8. ist mit verstärkten Aktivitäten der NPD/JN zu rechnen. Leipzig hat bereits als erste Stadt ein generelles Verbot von Heß-Veranstaltungen vom 8. bis 19.August erlassen. Laut polizeilichen Erkenntnissen sollte in Leipzig ein Heß-Gedenkmarsch mit etwa 200 Faschisten stattfinden.

Auch wenn es gelingen sollte, die Nazi-Aufmärsche am 16./17.8. zu unterbinden, darf dann trotzdem noch mit nationalsozialistischen Zitaten wild um sich geworfen werden, wenn sie ohne wertende Meinung benutzt werden. So sieht das zumindest der Richter, der Anfang August vier Neonazis freisprach, die ein Zitat Rudolf Heß' ins Gästebuch der Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald eintrugen und ihre eigenen Namen darunter setzten. Oberstaatsanwalt Röger hat nun Widerspruch eingelegt. Er sieht den Straftatbestand der Volksverhetzung erfüllt. Da ist er nicht der einzige...

In der Nacht vom 10. zum 11.8. kam es in Dresden zu einem ausländerfeindlichen Brandanschlag, der auf eine Wohnbaracke italienischer Bauarbeiter verübt wurde. Glücklicherweise befanden sich die Bewohner gerade im Urlaub. Zwei Bundeswehrsoldaten bekannten sich zu dem Anschlag. Motiv: Ausländerhaß. Beide Täter sind der Polizei bekannt, einer wegen rechtsradikaler Straftaten. Na, Herr Rühe, Soldaten sind eben doch Mörder und das in jeder Hinsicht, von wegen Ausrutscher in Detmold und so...

Inzwischen streiten sich Verfassungsschutz und die CDU/CSU- Bundestagsfraktion darum, wer nun weniger gewaltbereite Rechtsextreme gezählt hat (6500:9000) und über den Sinn oder Unsinn der Verschärfung des Jugendstrafrechts. Und ein Herr Niemann von der LVZ siniert dazu: "... unsere Gesellschaft erstarrt in Lethargie. Nach zerfallenen Feindbildern brauchen wir Werte - und das ist ein Politikum.... Und so furchtbar es scheint: Offenbar können nur größere Katastrophen wie die Flut an der Oder die positiven menschlichen Ur-Instinkte Zusammenhalt, Güte, Hilfsbereitschaft neu beleben." Da fällt mir bloß noch ein: Denk ich an Deutschland in der Nacht, bin ich um den Schlaf gebracht...Tschüß.

"Heßliche Deutsche"

(Überschrift eines Beitrages des ZDF in "Kennzeichen D" zum Heß-Wochenende, ausgestrahlt am 20.8. 97, 22.15 Uhr)

Alles sollte in diesem Jahr ganz geheim ablaufen. Die genauen Informationen zum Gedenkmarsch sollten erst am 16.8. über die Infotelefone gegeben werden. Bereits im Vorfeld des geplanten Heß-Aufmarsches gab es zahlreiche Faschoaktivitäten in der gesamten Bundesrepublik. Ende Juli legt die Kameradschaft Grimma-Trebsen (Sachsen, Mukdentalkreis) am Familiengrab von Heß in Wunsiedel einen Kranz mit der Aufschrift: "In Gedenken an den Friedensflieger Rudolf Heß - Kameradschaft Grimma-Trebsen" nieder. Am 9.8. wollen Faschos eine Gegendemonstration zur Antifademo in Quedlinburg durchführen, die verboten wird. Daraufhin demonstrieren etwa 100 Faschos in Burg bei Magdeburg. Nach etwa 30 Minuten wird die Veranstaltung durch die Polizei aufgelöst, 20 Faschos landen in Polizeigewahrsam. Am Abend des selben Tages findet in Aschersleben eine Saalveranstaltung der NPD statt, die ebenfalls von der Polizei beendet wird. In Berlin wurde ein für den 10.8. geplanter Autokorso zum ehemaligen Gefängnis von Heß verboten. Er sollte unter dem Motto "Rudolf Heß - ein Mord verjährt nicht" stehen, und wurde von Anti-Antifa-Aktivist Oliver Schweigert organisiert. In Borna konnte die SokoRex am 14.8. 7 Faschos festnehmen, die französische und polnische Jugendliche belästigt hatten. Dabei wurde umfangreiches Propagandamaterial sichergestellt. Am 16.8. waren über 10.000 PolizistInnen im Einsatz, um Aufmärsche der Nazis im gesamten Bundesgebiet zu unterbinden. Es gab einige Versuche, einen zentralen Aufmarsch zu organisieren. So bemühen sich die Faschisten, gegen 13.00 Uhr in Braunschweig auf dem Markt aufzumarschieren. Dieser sowie auch der anschließende Aufmarschversuch gegen 14.00 Uhr in Wolfenbüttel scheitern am schnellen Eingreifen der Polizei. Nach 16.00 Uhr gab es einen weiteren Versammmlungsversuch am Dom in Königslutter. Dort marschieren ca. 100 Faschos auf. Etwa die Hälfte greift die eintreffende Polizei an. 60 Faschos und 15 Antifas werden verhaftet. Im Osten treffen sich kurz nach 13.00Uhr 50 Faschos am Markt in Halle. Sie werden von Antifas angegriffen. Die Polizei nimmt 6 Antifaschisten fest und löst die Ansammlung auf. Da bereits im Juli in vielen Städten die Heß-Aktivitäten verboten worden waren, blieb den Faschos nur noch das Ausland. Im dänischen Roskilde gab das Justizministerium den Nazis grünes Licht. Ungestört und dank Polizeischutzes konnten in Köge (bei Roskilde) 150 Faschos ihre Show abziehen. Es kam zu Auseinandersetzungen zwischen Antifas und Polizei. Insgesamt wurden 50 Antifas festgenommen. Fazit ist, daß ein zentraler Aufmarsch den Faschisten in diesem Jahr nicht gelang. Das war in erster Linie dem großangelegten Polizeieinsatz zu verdanken, der nach den zahlreichen rechtsradikalen Übergriffen 1996/97, die der Öffentlichkeit nicht verborgen blieben, das Image der BRD mal wieder aufpolieren sollte. Trotzdem gab es zahlreiche "kleinere" Faschoaktivitäten, die in den Medien keinen Niederschlag fanden und so nicht bekannt wurden. An dieser Stelle sollen nur die für Sachsen relevanten Aktionen genannt werden, aber auch in anderen Bundesländern gab es solche oder ähnliche Vorkommnisse. In Leipzig wurden in der Nacht vom 16. zum 17.8. in Stötteritz NPD-Plakate und Anti-Antifa-Propaganda (so gegen MdB Steffen Tippach in der Papiermühlstr.) geklebt. Mehrfach wurden Parolen gesprüht (Täubchenweg, Prager Str.). In Benndorf fand am Abend des 16.8. eine Faschoparty statt, auf der sich die Bands Wotan, Kroizfeuer und Wehrwolf angesagt hatten. Es wurden etwa 100 Faschos gesehen. Laut Sächsischem Innenministerium gab es aber in Sachsen keine rechten Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Heß-Todestag.

Wie jedes Jahr gab es wieder zahlreiche Antifa-Aktionen. So fanden im Harz zwei Demonstrationen, eine in Quedlinburg am 9.8. mit 400 TeilnehmerInnen und eine in Goslar gegen Steffen Hupka am 16.8. mit 200 TeilnehmerInnen, statt. In München demonstrieren am 16.8. 600 AntifaschistInnen, die von den Faschos mit Flaschen angegriffen werden. Im Anschluß an die Demo versuchen 20 Faschos, DemonstrantInnen anzugreifen, dabei kommt es zur Festnahme von 10 Antifas und 7 Nazis durch die Polizei. Außerdem zeichnete sich die Antifa mit ständiger Präsenz an den Orten der Aufmarschversuche aus. Die Antifaschistische Demonstration am 17.8. in Nürnberg war mit etwa 1.000 TeilnehmerInnen recht gut besucht.

Wie schon erwähnt, war die Polizei in diesem Jahr besonders gut gerüstet. In Baden-Württemberg mußten sich 116 Nazis mehrmals täglich bei der Polizei melden und Angaben zu ihrem Aufenthaltsort machen (sollte das ein Experiment sein, das die Polizei nun variabel bei Rechtsradikalen und "Linksextremisten" anwendet ?). Insgesamt wurden am 16. und 17.8. bundesweit mindestens 435 Faschos und ca. 70 Antifas festgenommen. Die liberale Presse äußert jedoch Unbehagen angesichts der Polizeimethode, denn nur mit eindrucksvollen Polizeiaktionen wäre dem Rechtsradikalismus nicht beizukommen. Mit Journalismus, der sich ständig hinter der demokratischen Fassade BRD versteckt, aber auch nicht.

Wer findet die 10 Unterschiede zwischen dem Aufkleber des "Nationalen Widerstandes" und dem Original - einer DDR-Briefmarke von 1969?

Sagt nicht, ihr hättet davon nichts gewußt

Eine Chronologie deutscher AusländerInnenpolitik

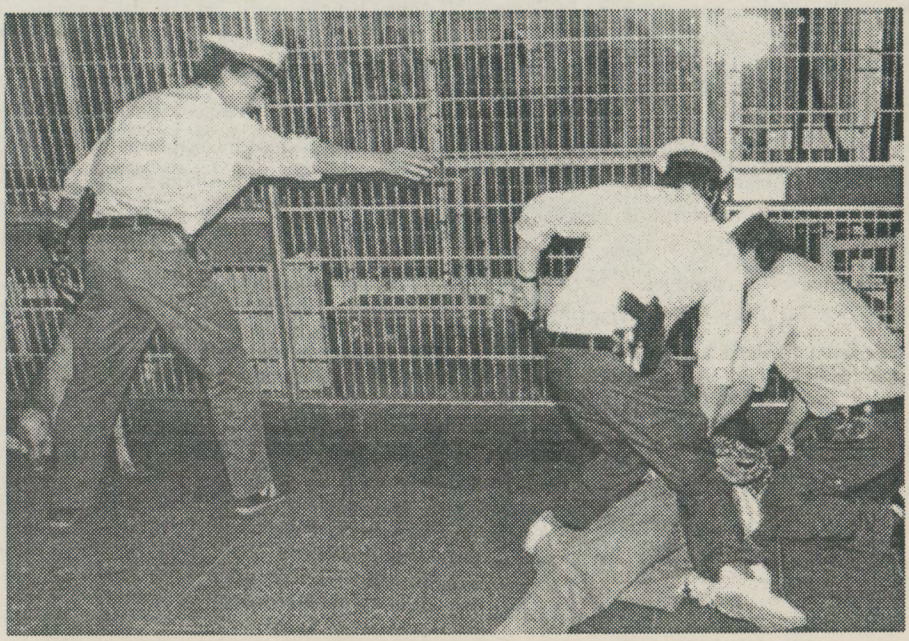
16.06.1997 Der Leiter der Caritas-Fachklinik Hohenrodt, Dietmar Czycholl, in Loßburg bei Freudenstadt, weißt darauf hin, daß es für die etwa 9 Millionen MigrantInnen in Deutschland viel zu wenig Suchthilfe-Einrichtungen gibt. Bei rund sieben Millionen AusländerInnen und zwei Millionen AussiedlerInnen aus dem Osten müsse mit mindestens 270.000 AlkoholikerInnen und Medikamenten- oder Drogenabhängigen unter den ZuwanderInnen gerechnet werden. Einrichtungen, die ihre Eingliederungsprobleme und Sprachbarrieren berücksichtigten, gebe es kaum, sagt Czycholl.
(KNA 16.6.97)
Der deutsche Botschafter in Beirut, Peter Fitting, teilt bei einem Gespräch mit dem libanesischen Außenminister Fares Bueis in Beirut mit, daß die deutschen Behörden derzeit die Abschiebung von etwa 2000 LibanesInnen und PalästinenserInnen prüfen. Er erklärt, daß die Abschiebungen nicht politisch motiviert seien und human ablaufen sollen. Nach Angaben des Botschafters befinden sich etwa 60.000 LibanesInnen oder PalästinenserInnen mit libanesischen Papieren in der Bundesrepublik.
(AFP 16.6.97)

17.06.1997 Bei Razzien in vier Flüchtlingsheimen nimmt die bayerische Polizei 17 Flüchtlinge fest. Ihnen wird vorgeworfen AktivistInnen der kurdischen PKK zu sein.
(JW 18.6.97)

18.06.1997 Unter MedienexpertInnen bricht in Stuttgart ein Streit über die Radioprogramme für AusländerInnen in Deutschland aus. Auf dem Radioforum "Ausländer bei uns" im Süddeutschen Rundfunk plädiert ein Lager für ein "Funkhaus Europa", ein anderes für die Fortsetzung der Sendungen wie bisher in verschiedenen Sprachen. Die BefürworterInnen des "Funkhaues Europa" weisen darauf hin, daß die verschiedenen AusländerInnengruppen untereinander sowieso auf Deutsch zurückgreifen müßten, um sich verstehen zu können. Eigene Sendungen anstelle der gemeinsamen Sprache behinderten die Eingliederung und schlössen überdies deutsche HörerInnen aus.
(KNA 18.6.97)
Das Bundesarbeitsministerium bestätigt in Bonn, daß AsylbewerberInnen, die nach dem 15. Mai nach Deutschland eingereist sind, künftig keine Arbeitserlaubnis mehr erhalten. Alle Arbeitsämter sind angewiesen, entsprechende Anträge von AsylbewerberInnen ohne Einzelfallprüfung abzulehnen. Als Begründung nennt das Ministerium die hohe Zahl der Arbeitslosen und die seit dem 1. April geltenden veränderten Zumutbarkeitskriterien für die Annahme bezahlter Hilfsarbeiten. Danach stünden genügend Deutsche für freiwerdende Stellen zur Verfügung.
(dpa 18.6.97)

19.06.1997 Aus Bayern werden 46 Flüchtlinge mittels Charterflug nach Pristina in der Bundesrepublik Jugoslawien abgeschoben. Unter den Abgeschobenen befinden sich 20 "StraftäterInnen". Gemäß einer Vereinbarung zwischen der Bundesrepublik Deuschland und der Bundesrepublik Jugoslawien sind daher bei dem Transport jugoslawische PolizeibeamtInnen anwesend. Bayerns Innenminister Günther Beckstein (CSU) erklärt, unter den JugoslawInnen sei die Bereitschaft zur freiwilligen Ausreise zu gering, so daß Abschiebungen, die er als "belastend" und als "letztes Mittel" bezeichnet, auch weiterhin notwendig seien.
(AFP 19.6.97)
Der Bundesgerichtshof in Karlsruhe entscheidet, daß Strafvollzugsbeamtinnen nicht verpflichtet sind, KollegInnen anzuzeigen die Gefangene prügeln und mißhandeln. Es fehle dafür eine gesetzliche Grundlage erklären die RichterInnen. Sie sprechen damit zwei leitende Beamte der Kasseler Justizvollzugsanstalt vom Vorwurf der Strafvereitelung im Amt frei. Sie vertuschten Mißhandlungen von algerischen Flüchtlingen durch Vollzugsbedienstete nach einer Gefängnisrevolte in der Kasseler JVA.
(JW 20.6.97)

20.06.1997 Das Kirchenasyl ist nach Worten von Bischof Wolfgang Huber ein "Dienst am Rechtsstaat". Wer um das Asylrecht kämpfe, stärke den Rechtsstaat und schwäche ihn nicht, sagt der Berlin-Brandenburgische Bischof beim Politischen Nachtgebet auf dem Leipziger Kirchentag. Insbesondere bosnische Bürgerkriegsflüchtlinge dürften nicht gegen ihren Willen zurückgeschickt werden. "Hoffnung entsteht nur dort, wo es freiwillige Rückkehr gibt", so Huber



vor rund 700 BesucherInnen.
(epd Leipzig 20.06.97)
Der ehemalige Bundesverfassungsrichter Helmut Simon kritisiert die Einschränkung des Grundrechts auf Asyl im sogenannten Asylkompromiß als "Schritt in eine andere Republik". Das Asylrecht sei vor dem Hintergrund der Verfolgungen des NS-Regimes ins Grundgesetz aufgenommen worden. Es sollte in seinem ursprünglichen Sinne die Aufnahme von Flüchtlingen erleichtern, so Simon.
(epd Leipzig 20.6.97)
Flüchtlinge würden in Deutschland immer mehr als Bedrohung angesehen, beklagt die Bonner Vertreterin des UN-Flüchtlingshilfswerks UNHCR, Judith Kumin. Das Asylrecht werde immer weiter eingeschränkt, seine Schutzfunktion außer Kraft gesetzt. Weltweit seien zur Zeit rund 50 Millionen Menschen auf der Flucht, so die UN-Vertreterin weiter.
(epd Leipzig 20.6.97)
Selbst Menschen aus Staaten wie Afghanistan oder Somalia, wo die Menschenrechte schwer verletzt würden, seien nicht vor Abschiebung geschützt, sagt Amnesty-Sprecher Michael Maier-Borst in Leipzig. Schwerste Menschenrechtsverletzungen seien immer noch einer der Hauptgründe für Männer, Frauen und Kinder, aus ihrer Heimat zu fliehen und in anderen Staaten Schutz zu suchen. Der Amnesty-Sprecher verlangt, die "hart erkämpften Standards des internationalen Flüchtlingsrechts nicht einfach preiszugeben".
(epd Leipzig 20.06.97)

21.06.1997

Die Bundestags-Gruppe der PDS fordert, in einem Formblatt des BGS auch Asyl als möglichen Einreisegrund zu nennen. Wie die Pressestelle des Parlaments in Bonn unter Berufung auf die PDS mitteilt, sieht einE für die Befragung einreisendEr AusländerIn erstelltes Formblatt lediglich den Besuch von Bekannten oder Verwandten, Geschäftsreisen oder die Arbeitsaufnahme als Anlaß der Einreise vor.
(KNA 20.6.97)
Organisierte "Schlepperbanden" bringen nach Angaben des sächsischen Innenministeriums immer mehr "illegale" EinwanderInnen nach Deutschland. Polizei und Bundesgrenzschutz bilden deshalb eine gemeinsame Ermittlungsgruppe speziell für Sachsen. 1996 waren die "illegal" Einreisenden laut Ministerium in 60 Prozent aller Fälle über die deutsche Ostgrenze in den Freistaat gebracht worden. 1996 seien entlang der gesamten Ostgrenze 1.277 "SchleuserInnen" und 5.039 Flüchtlinge aufgegriffen worden. Daß die "SchlepperInnen" bei ihren illegalen Trecks zuweilen auch das Leben der Einreisewilligen aufs Spiel setzen, berichtet die Görlitzer Polizei: Am Diens-tag dieser Woche sei die Leiche eines eineinhalbjährigen Mädchens bei Bad Muskau in der Neiße gefunden worden. Nach der gerichtsmedizinischen Untersuchung steht fest, daß es sich um ein Kind aus Afghanistan handele, das sein Vater am 1. Juni verloren habe, als er mit zehn Landsleuten den Fluß illegal durchquert habe.
(AP 20.6.97)
Der Bonner Polizeipräsident verbietet eine Solidaritätsdemonstration mit dem kurdischen Volk mit der Begründung, daß Erkenntnisse über einen Bezug zur kurdischen PKK vorliegen.
(JW 21.6.97)

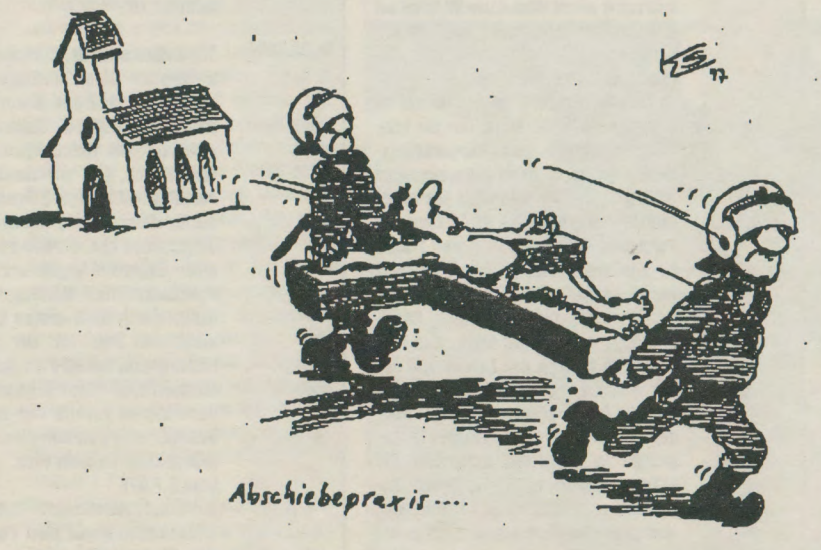
Eine Woche vor dem Ende des Prozesses um den Brandanschlag auf ein Lübecker Flüchtlingsheim im Januar 1996 verschärft sich der Konflikt um eine mögliche Abschiebung der Überlebenden. Das Nachrichtenmagazin "Focus" berichtet, daß das Bundesinnenministerium voraussichtlich kein Bleiberecht für die abgelehnten AsylbewerberInnen aussprechen wird. Ein Mitarbeiter des Bonner Ministeriums sagte dem Magazin: "Wir prüfen die Angelegenheit sorgfältig, sehen aber keine juristische Voraussetzung für eine Gruppenlösung." Nach Angaben eines Sprechers der Stadt Lübeck endet die im Zusammenhang mit dem Prozeß ausgesprochene Duldung im August.
(ddpADN 21.6.97)

25.06.1997

Die Nürnberger Bundesanstalt für Arbeit will neu eingereisten Flüchtlingen und AsylbewerberInnen keine Arbeitserlaubnis mehr erteilen. Ein entsprechender Schnellbrief der Behörde geht an alle Dienststellen im Bundesgebiet. In dem Schreiben wird auf Warnungen des Bonner Arbeitsministeriums vor einem neuen "Zustrom" von Menschen aus Albanien hingewiesen. Solche Zugänge seien angesichts der Lage nicht mehr zu verkraften. Deshalb sei bei albanischen Bürgerkriegsflüchtlingen ohne Prüfung des Einzelfalls die Arbeitserlaubnis grundsätzlich abzulehnen. Weiter heißt es darin, zur Vermeidung unterschiedlicher Behandlung vergleichbarer Gruppen werde darum gebeten, bei der arbeitsmarktabhängigen Arbeitserlaubnis für die erstmalige Beschäftigung von AsylbewerberInnen und geduldeten AusländerInnen, die nach dem 15. Mai 1997 neu eingereist sind, bis auf weiteres entsprechend zu verfahren.
(AFP 25.6.97)

26.06.1997

Der nordrhein-westfälische Innenminister Franz-Josef Kniola (SPD) kündigt vor dem Landtag in Düsseldorf an, daß das Land die freiwillige Rückkehr in die ehemaligen Kriegsgebiete intensivieren werde. Insgesamt 10.100 Bürgerkriegsflüchtlinge seien in den letzten 13 Monaten freiwillig in ihre Heimat zurückgekehrt. Lediglich 63 Flüchtlinge seien bislang zwangsweise abgeschoben worden, davon 43 "StraftäterInnen". Diese Zahlen sind nach den Angaben des Ministers ein Beweis für die humane Flüchtlingspolitik der Landesregierung.
(KNA 26.6.97)
Der Bundestag billigt mit breiter Mehrheit eine Neufassung des Ausländerrechts, auf die sich der Vermittlungsausschuß von Bundestag und Bundesrat geeinigt hat. Künftig sollen "StraftäterInnen" ohne deutschen Paß zwingend ausgewiesen werden, wenn sie zu mindestens drei Jahren Haft verurteilt worden sind. Nicht zwingend, aber zulässig soll die Ausweisung von AusländerInnen sein, denen Gewalttaten bei verbotenen Demonstrationen vorgeworfen werden, ohne daß sie dafür



bereits bestraft worden sind. Die Regelung, der nun auch die Länderkammer noch zustimmen muß, sieht auch ein besseres eigenständiges Aufenthaltsrecht für ausländische Ehepartner vor.
(AP 26.6.97)

27.06.1997

Für eine schärfere Begrenzung der Zuwanderung von AusländerInnen nach Deutschland spricht sich der Islamwissenschaftler Basam Tibi aus. Einwanderung müsse sich am wirtschaftlichen Bedarf orientieren, fordert der in Göttingen und Havard lehrende Tibi bei einer Veranstaltung der CSU im Landtag in München. Nach Einschätzung Tibis sind lediglich zehn Prozent der in Deutschland aufgenommenen AsylbewerberInnen politisch Verfolgte. Die "Einfuhr von Sozialhilfeempfängern hilft niemand", sagt der in Damaskus geborene Wissenschaftler.
(KNA 27.6.97)
Die Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) wirft der Bundesregierung vor, bedenkenlos mit "dem barbarischen Regime von Slobodan Milosevic zusammenzuarbeiten". Das im vergangenen Jahr zwischen Deutschland und der Bundesrepublik Jugoslawien vereinbarte Abkommen ermögliche die Abschiebung der rund 120.000 Kosovo-AlbanerInnen in die Hände ihrer VerfolgerInnen, kritisiert der GfbV-Bundesvorsitzende Tilman Zülch in Düsseldorf bei einer Kundgebung von Kosovo-AlbanerInnen vor dem NRW-Landtag.
(KNA 27.6.97)
Erstmals wird ein türkischer Kriegsdienstverweigerer in Deutschland aufgrund seiner antimilitaristischen Haltung als politisch verfolgt und damit asylberechtigt anerkannt. Bislang seien nur die Asylanträge von einigen Kriegsdienstverweigerern kurdischer Herkunft anerkannt worden, teilt die "Kampagne gegen Wehrpflicht, Zwangsdienste und Militär" in Berlin mit. Die Entscheidung sei ein erster Schritt in Richtung auf Anerkennung des Asyls für Kriegsdienstverweigerer und Deserteure. Auch sei sie zugleich eine amtliche Verurteilung der Türkei, in der neben einer Reihe anderer Menschenrechte auch das Recht auf Kriegsdienstverweigerung verletzt werde.
(AFP 27.6.97)
Der Polizist Klaus Trauernicht wird von dem Landgericht Hannover freigesprochen. Ihm wurde vorgeworfen den Kurden Halim Dener beim kleben von PKK-Plakaten erschossen zu haben. Die Staatsanwaltschaft entschuldigt sich für die Anklageerhebung der fahrlässigen Tötung und erklärt, daß diese nur erfolgt sei wegen des damaligen großen öffentlichen Drucks.
(JW 28.6.97)

28.06.1997

Bei einer bundesweiten Konferenz in Kassel fordern Flüchtlingsinitiativen, Flüchtlingen ohne Papiere und Aufenthaltsstatus bei der Einreise, bei der Beschaffung "menschenwürdiger Wohn- und Arbeitsverhältnisse" sowie bei der medizinischen Versorgung zu helfen. VertreterInnen von rund 25 Initiativen und Verbänden wollen den Appell "Kein Mensch ist illegal" verabschieden.
(dpa 28.6.97

30.06.1997

Leipzig wird künftig die erste Stadt in den neuen Bundesländern sein, in der Moslems ihre verstorbenen Angehörigen nach islamischen Bräuchen bestatten können. Der Verein Al-Rahman-Moschee Leipzig habe die Stadt gebeten, ein islamisches Grabfeld anzulegen, sagt Leipzigs Ausländerbeauftragter Stojan Gugutsch-kow. Die Stadt hat auf dem Leipziger Ostfriedhof auf einem etwa zwei Hektar großen Areal ein Grabfeld angelegt. Es bietet Platz für etwa 600 Gräber und wurde bisher nicht für Bestattungen genutzt ist also gewissermaßen "unberührte Erde", wie es die islamische Religion verlangt. Die Gräber müssen in einem Winkel von 90 Grad auf Mekka ausgerichtet sein, schreibt der Koran vor.
(ddpADN-RO 30.6.97)
Baden-Württemberg stellt ab sofort mehrere 100 000 Mark für die freiwillige Rükkehr von Bürgerkriegsflüchtlingen nach Bosnien-Herzegowina zur Verfügung. Nach Angaben des Innenministeriums in Stuttgart soll damit die vorzeitige Rückkehr bosnischer Flüchtlinge in ihre Heimat gefördert werden. Familien erhalten mit diesem Programm zusätzlich bis zu 1 000 Mark, Alleinerziehende bis zu 750 Mark. Das Geld werde im Auftrag des Landes von der International Organization for Migration (IOM) in Bonn verwaltet und erst nach der Rückkehr nach Bosnien-Herzegowina durch die IOM ausgezahlt. Die Aktion ist bis zum 15. September befristet. Das zusätzliche Geld erhalte nur, wer deutlich früher ausreist, als er/sie rechtlich dazu verpflichtet wäre.
(dpa 30.6.97)
Safwan Eid wird vom Lübecker Landgericht vom Vorwurf der schweren Brandstiftung freigesprochen und bekommt für seine fünfeinhalb monatige Untersuchungshaft 20 DM pro Tag Entschädigung.
(Taz 1.7.97)

01.07.1997

Die erneute Verschärfung des Ausländerrechts kritisiert der Flüchtlingsdezernent der Evangelischen Kirche im Rheinland Jörn-Erik Gutheil. Nach den neuen Bestimmungen könnten AusländerInnen auch dann abgeschoben werden, wenn sie nicht rechtskräftig verurteilt seien, sondern lediglich einer Straftat beschuldigt würden, erklärt Gutheil in Düsseldorf. Damit werde der Rechtsgrundsatz "Im Zweifel für den Angeklagten" außer Kraft gesetzt. Künftig könnten Flüchtlinge an ihre VerfolgerInnen ausgeliefert werden, da der Ausweiseschutz faktisch aufgehoben sei.
(KNA 1.7.97)

02.07.1997

Die katholische St. Cyriakus-Kirche in Duderstadt (Kreis Göttingen) wird an der Außenwand mit einem roten und einem schwarzen Hakenkreuz beschmiert. Die Kirchengemeinde stellt Strafantrag, teilt der zuständige Pfarrer, Dechant Wolfgang Damm, mit. Nach seiner Einschätzung haben vermutlich Jugendliche die Schmie-rereien nach einer Zechtour angebracht. Auch die Polizeiinspektion Göttingen sagt, es handele sich nach ersten Ermittlungen nicht um eine Tat mit politischem Hintergrund, sondern um das Werk von Nachahmern. Nach Angaben des Pfarrers hat es bereits vor zwei Jahren Schmierereien an der Kirche gegeben, jedoch keine Hakenkreuze.
(dpa 2.7.97)
Die Staatsanwaltschaft Rostock nimmt Ermittlungen gegen zwei Polizisten we-

gen Strafvereitelung im Amt auf. Sie weigerten sich Anzeigen gegen rechte Jugendliche wegen Körperverletzung und Nötigung aufzunehmen.
(FR 3.7.97)

04.07.1997

Der Vorsitzende der Gewerkschaft der Polizei (GdP), Hermann Lutz, verteidigt die Polizei vor dem Vorwurf der Ausländerfeindlichkeit. "Ein Großteil" der gestern von der Menschenrechtsorganisation amnesty international erhobenen Vorwürfe lasse sich "rechtsstaatlich überprüft" einfach nicht bestätigen, sagt Lutz in Berlin. Die Polizei sei gegenüber dem Durchschnitt der deutschen Bevölkerung viel weniger distanziert gegenüber AusländerInnen eingestellt, betonte der Gewerkschafter. Amnesty international hat in dem Bericht 40 Fälle der vergangenen zwei Jahre dokumentiert, in denen deutsche PolizistInnen vorwie-gend AusländerInnen oder Deutsche aus-ländischer Herkunft mißhandelt haben. Lutz kritisiert, daß die Menschenrechts-organisation "nur auf die Berichte der Betroffenen" zurückgegriffen habe. Lutz verwies darauf, das ganze Deliktfelder in Ausländerhand seien und es bei Fest-nahmen "echte Konflikte gibt", weil sich die TäterInnen eben nicht festnehmen lassen wollen.
(ddpADN 4.7.97)
Der FDP-Politiker Max Stadler verlangt in Baden-Baden, daß die neuen Vorwürfe von amnesty international gegen die deutsche Polizei Thema im Innenausschuß des Bundestags werden. Er erwarte dort einen Bericht darüber, sagt der innenpolitische Sprecher der FDP-Fraktion im Südwestfunk. Zugleich betont er: "Von einer generellen Ausländerfeindlichkeit bei der deutschen Polizei kann überhaupt keine Rede sein."
(AP 4.7.97)
Der Bundesrat verabschiedet dazu Neuregelungen im Straf-, Ausländer- und Asylverfahrensrecht. Danach müssen AusländerInnen zwingend ausgewiesen werden, die wegen Drogenkriminalität oder wegen schweren Landfriedensbruchs bei verbotenen Demonstrationen zu Haftstrafen verurteilt werden. Der Bundestag hatte den im Vermittlungsausschuß erarbeiteten Kompromiß bereits in der vergangenen Woche gebilligt. Nach dem Gesetz müssen auch AusländerInnen zwingend abgeschoben werden, die wegen einer anderen Straftat zu drei Jahren Haft (bisher fünf) oder wegen mehrer Straftaten innerhalb von fünf Jahren (bisher acht) zu insgesamt drei Jahren verurteilt werden. Nicht zwingend, aber zulässig soll die Ausweisung von Ausländern sein, denen Gewalttaten bei verbotenen Demonstrationen vorgeworfen werden, ohne daß sie dafür bereits bestraft worden sind.
(Reuter 4.7.97)
Das Berliner Landeseinwohneramt schiebt den Flüchtling Fahrudin Hanic nach Sarajewo ab obwohl dies vom Verwaltungsgericht untersagt wurde.
(JW 5.7.97)

06.07.1997

Die Bremer Justizbehörden halten an der umstrittenen Vergabe von Brechmitteln für verdächtige DrogendealerInnen fest. Ein entsprechendes Vorgehen gegen AsylbewerberInnen aus afrikanischen Staaten sei weder gesetzwidrig noch rassistisch motiviert, erklärt der Staatsrat im Bremer Justizressort, Ulrich Mäurerin Bremen. Er weist entsprechende Vorwürfe von amnesty international (ai) gegenüber der Bremer Polizei zurück. Die Menschenrechtsorganisation hatte in ihrem jüngsten Jahresbericht zum wiederholten Mal Fälle von "willkürlicher und unverhältnismäßiger" Brechmittelvergabe an verdächtige DrogendealerInnen in Bremen aufgeführt. Zudem hätten PolizistInnen AusländerInnen mißhandelt.
(dpa 6.7.97)

07.07.1997

Die Staatsanwaltschaft Frankfurt/Main ermittelt gegen einen 30jährigen falschen Arzt, der drei Monate lang im Auftrag des Bundesgrenzschutz (BGS) auf dem Frankfurter Flughafen Abschiebehäftlinge behandelt hat. Der Sprecher der Anklagebehörde, Job Tilmann, sagt in Frage kämen die Vergehen Mißbrauch akademischer Grade, Urkundenfälschung und Körper-verletzung, da Medikamente ohne Rezept verabreicht wurden. Der 30 Jahre alte Jurastudent aus Frankfurt soll als Verwaltungspraktikant beim BGS Häftlinge auf deren Reisetauglichkeit untersucht und ihnen in 27 Fällen vor der Abschiebung einen Trunk mit dem Beruhigungsmittel Valium verabreicht haben. Ob sich auch BGS-BeamtInnen strafbar gemacht hätten, sei derzeit noch unklar, sagt Tilmann. Als erste Konsequenz sei der Leiter des Frankfurter Grenzschutzamtes, Udo Burkholter, vorläufig seines Amtes enthoben worden, sagte der Sprecher des BGS-Präsidiums in Kassel, Werner Friedrich. Burkholter werde momentan zur weiteren Aufklärung der Angelegenheit in Bonn gehört.
(dpa 7.7.97)
Der Sprecher der Lübecker Staatsanwaltschaft Klaus-Dieter Schultz teilt mit, daß die Staatsanwaltschaft keine Revision gegen das Urteil gegen Safwan Eid einlegen wird. Dieser wurde vor einer Woche vom Vorwurf der Brandstiftung freigesprochen. Ihm wurde vorgeworfen, daß Feuer in dem Flüchtlingsheim in der Lübecker Hafenstraße gelegt zu haben, bei dem am 18.1.96 zehn Menschen ums Leben gekommen sind.
(taz 8.7.97)

08.07.1997

Die meisten AsylbewerberInnen fühlen sich nach Angaben des Münchner Folter-Therapiezentrums "Refugio" durch ihr Asylverfahren erniedrigt. Nach überstandener Verfolgung und Folter im Heimatland erlebten sie die Behandlung in Deutschland als "genauso traumatisierend", heißt es in dem in München veröffentlichten Jahresbericht der Hilfsorganisation. Durch die Abhängigkeit von deutschen Behörden, die Undurchsichtigkeit der Verfahren und mangelnde gesundheitliche Versorgung seien bei vielen Betreuten die seelischen Wunden durch Folter und Flucht neu aufgebrochen.
(epd 8.7.97)
80 vorwiegend aus dem Libanon kommende Flüchtlinge treten vor einer Kirche in Fürstenwalde in Hungerstreik. Sie protestieren damit gegen die Einführung von Essensgutscheinen mit denen sie nur in zwei Läden einkaufen können.
(JW 9.7.97)

09.07.1997

AusländerInnen sind nach Angaben des Caritasverbandes für die Diözese Hildesheim überdurchschnittlich häufig von Arbeitslosigkeit betroffen. In Nieder-

sachsen sei die Arbeitslosenquote bei AusländerInnen von 22,8 Prozent im Jahr 1995 auf 26,2 Prozent im vergangenen Jahr gestiegen, erklärt die zuständige Referentin Hedwig Mehring in Hildesheim. Verglichen damit habe die durchschnittliche Arbeitslosenquote in Niedersachsen bei 12,1 Prozent gelegen.
(KNA 9.7.97)

Der Flüchtlingsrat Berlin fordert bei einer Kundgebung den Berliner Senat auf, das "menschenverachtende Zwangseinkaufssystem" für Flüchtlinge und AsylbewerberInnen "sofort abzuschaffen". Diese würden durch die von Sozialsenatorin Beate Hübner (CDU) verfügte Anordnung, ihre Waren des täglichen Bedarfs über zwei Sachleistungsmagazine in der Stadt zu beziehen, entmündigt und diskriminiert, sagt Rita Kantemir vom Flüchtlingsrat in Berlin vor rund 200 DemonstrantInnen.
(KNA 9.7.97)

Eine Bürgerinitiative der thüringischen Gemeinde Gehlberg im Ilmkreis "kämpft" gegen das geplante Flüchtlingsheim in dem Ort. Wie die "Thüringer Allgemeine" berichtet, hat der Fremdenverehrsverein zur Gemeinderatssitzung eine Liste mit über 550 Unterschriften abgegeben. Zur Begründung heißt es, man habe Angst vor rechtsradikalen Übergriffen und befürchte einen Schaden am Image des Ortes, der nicht wiedergutzumachen sei.
(AP 9.7.97)

Aus Anlaß des Verbots einer Gedenkveranstaltung der Union der Aleviten Kurdistans (FEK) durch das Kreisverwaltungsreferat Münchens und einer Razzia von Landeskriminalamt und Bereitschaftspolizei in den Räumen des Vereins für interkulturelle Zusammenarbeit e.V. kündigt in München die Informations- und Beratungsstelle für Menschenrechte MESOPOTAMIA einen befristeten Hungerstreik bis zum nächsten Samstag an.
(JW 10.7.97)

Mit einer Großen Anfrage an die Bundesregierung will Bündnis 90/Die Grünen einen neuen Versuch unternehmen, Frauen die in ihren Herkunftsländer aus geschlechspezifischen Gründen verfolgt werden, einen Asylanspruch zu geben. Ein entsprechender einstimmiger Entschliessungsantrag des Bundestages vom Oktober 1990 wurde von der Bundesregierung bis heute nicht umgesetzt.
(Taz 10.7.97)

Bei einer Demonstration vor einem Magazinladen für Flüchtlinge in der Berliner Methfesselstraße werden vier DemonstrantInnen festgenommen und einer wird verletzt..
(Taz 10.7.97)

11.07.1997

Ein in Deutschland geborenes Kind kann auch dann als asylberechtigt anerkannt werden, wenn seine Eltern über einen sogenannten sicheren Drittstaat eingereist sind. Dies entscheidet das Verwaltungsgericht Koblenz in einem Grundsatzurteil. Wie die "Neue Zeitschrift für Verwaltungsrecht" in ihrer jüngsten Ausgabe berichtet, steht der Anerkennung des Kindes nicht entgegen, daß das Asylgesuch der Eltern wegen der Einreise über einen sicheren Staat erfolglos war (Az: VG Koblenz, Urteil vom 31.1.1997 - 9 K 2942/96).
(dpa 11.7.97)

Mit Schärfe kritisiert der Bundesjustizminister Edzard Schmidt-Jortzig (FDP) die Haltung der Kirchen in der Frage des Kirchenasyls. Die Kirchen müßten sich fragen lassen, "ob sie sich derart in politischen Clinch und Polemik begeben wollen, ohne ihre Glaubwürdigkeit zu verlieren", sagt der FDP-Politiker in Essen. Er warnte davor, daß Kirchengemeinden sich mit dem Anspruch auf eine bessere Moral vom allgemeinen Rechtskonsens verabschieden könnten. In Anspielung auf den Lübecker evangelischen Bischof Karl Ludwig Kohlwage erklärt der Minister, wenn sich Kirchenleute ohne verbale Distanz in die politische Auseinander-setzung stürzten, müßten sie sich nicht wundern, "wenn ihnen viele Gläubige die Gefolgschaft aufkündigen". Kohlwage hatte in Zusammenhang mit Schmidt-Jortzigs Position zum Kirchenasyl von "echtem Unsinn" gesprochen.
(KNA 11.7.97)

14.07.199
7

Der Justizminister Schmidt Jorzig (FDP) appelliert an die Bonner Koalition, sich bis spätestens zum Jahresende auf eine Reform des Staatsangehörigkeitsrechts zu einigen. Wer behaupte, Deutschland sei kein Einwanderungsland, verschließe die Augen vor der Realität, unterstrich er. Schmidt-Jortzig wörtlich: "Es ist unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit, Ausländerkindern, die hier geboren sind und faktisch Inländer sind, die gleichen Rechts-, Start- und Integrationschancen zu geben wie Deutschen".
(KNA 11.7.97)

Der niedersächsischen Innenminister Gerhard Glokowski (SPD) teil mit, daß aus Niedersachsen in der Zeit von 1990-1996 fast 19 000 Flüchtlinge abgeschoben wurden.
(FR 12.7.97)

14.07.1997

Die Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG) im Bistum Trier fordert ein Überdenken der Rückführung bosnischer Flüchtlinge. Vor allem Kriegsdienstverweigerer und Opfer von Mißhandlungen und Vergewaltigungen dürften nicht abgeschoben werden, heißt es in einem in Trier veröffentlichten Brief der DPSGDiözesanleitung an den saarländischen Innenminister Friedel Läpple (SPD).
(KNA 14.7.97)

1

Die Berliner Caritas wendet sich gegen die Einführung von Einkaufsgutscheinen für AsylbewerberInnen und Kriegsflüchtling. Die Sozialhilfe müsse wie in Hamburg, Bremen oder Sachsen-Anhalt in bar gezahlt werden, heißt es in einer in Berlin verbreiteten Stellungnahme des Caritasverbands für das Erzbistum Berlin. Auch solle Flüchtlingen ermöglicht werden, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Seit Juni erhielten die Flüchtlinge nur noch Wertcoupons, mit denen sie in zwei vorgeschriebenen Läden der Stadt ein-kaufen müßten.
(KNA 14.7.97)

Ein 43jähriger Mann aus Tschechien wird vom Leipziger Amtsgericht wegen des "Einschleusens" von 29 Flüchtlingen nach Deutschland zu zweieinhalb Jahren Haft verurteilt.
(LVZ 15.7.97)

15.07.1997

Mit einem neuen Aufnahmegesetz will die Landesregierung von Sachsen-Anhalt für ausländische BürgerInnen bessere Unterkunftsbedingungen und für die Kommunen eine gerechtere "Lastenverteilung" erreichen. Die in den vergangenen Jahren völlig veränderte Situation bei AsylbewerberInnen mache eine Neufassung des Gesetzes erforderlich,

sagt Innenminister Manfred Püchel (SPD) in Magdeburg.
(ddp/ADN 15.7.97)

16.07.1997

Eine weitgehende Gleichbehandlung des islamischen Gebetsrufs mit dem Geläut von Kirchenglocken wird in einer von der Ausländerbeauftragten der Bundesregierung, Cornelia Schmalz-Jacobsen (FDP), in Auftrag gegebenen Studie empfohlen. In dem in Bonn veröffentlichten Rechtsgutachten heißt es, der Gebetsaufruf sei durch die im Grundgesetz garantierte Religionsfreiheit geschützt. Beschränkungen seien nur durch kollidierende Grundrechte und andere Rechtsgüter mit Verfassungsrang möglich. Genannt werden dabei die körperliche Unversehrtheit sowie das Eigentumsrecht. Hintergrund der Studie sind Kontroversen, zu denen es in der Vergangenheit in verschiedenen Kommunen gekommen war, wenn der Gebetsruf des Muezzins von einer Moschee über Lautsprecher übertragen werden sollte. Verschiedentlich wurde dabei ein Verbot des lautsprechergestützten Gebetsrufs gefordert.
(epd 16.7.97)

An der sächsisch-tschechischen Grenze werden immer mehr "illegale" EinwanderInnen aufgegriffen. Das Grenzschutzamt in Pirna teilt mit, daß im ersten Halbjahr diesen Jahres 4947 AusländerInnen aus 55 Staaten bei der "illegalen" Einreise erwischt wurden. Dies seien 38 Prozent mehr als im Vorjahreszeitraum.
(AFP 16.7.97)

Ein neues Konzept der Flüchtlingsunterbringung in Baden-Württemberg kündigt Innenminister Thomas Schäuble (CDU) für den Herbst an. Nach dem von der Landesregierung in die Anhörung gegebenen Plan sollen abgelehnte AsylbewerberInnen das Land so schnell wie möglich verlassen und "Bleibeberechtigte" rasch von Sozialleistungen unabhängig werden, erklärt Schäuble in Stuttgart. Es bleibe bei Gemeinschaftsunterkünften und Sachleistungen, auch wenn nicht mehr die Kommunen, sondern die Kreise für die Unterbringung zuständig würden.
(KNA 16.7.97)

17.07.1997

Bündnis 90/Die Grünen wollen die deutschen Auslandsvertretungen verpflichten, die Ablehnung von Visaanträgen schriftlich zu begründen. Die jetzige Rechtslage, wonach der Antrag auf ein Besuchsvisum für die Bundesrepublik ohne jede Erläuterung zurückgewiesen werden kann, verstoße gegen die Verfassung und lasse behördlicher Willkür breiten Raum, kritisiert die Grünen-Bundestagsabgeordnete Christa Nickels in Bonn. Folge sei auch ein Ansehensverlust für Deutschland und seine Vertretungen sowie Zorn bei den GastgeberInnen in der Bundesrepublik, die im unklaren gelassen würden, warum ihre Gäste nicht einreisen

dürfen.
(dpa 17.7.97)

Der Flüchtlingsrat Berlin begrüßt ein Urteil des Verwaltungsgerichts Berlin, nach dem einer AsylbewerberInnenfamilie ein Anspruch auf Hilfe in Bargeld oder auf in verschiedenen Geschäften einlösbare Wertgutscheine zugesprochen wurde. Wie der Flüchtlingsrat in Berlin erklärt, hat das Gericht "unmißverständlich klargestellt", daß die Entscheidung der Berliner Sozialverwaltung, asylsuchende Flüchtlinge "in schikanöser Weise nur in einem einzigen Geschäft mit Monopolstellung einkaufen zu lassen, zu einer rechtswidrigen zusätzlichen Kürzung der Asylbewerberleistungen führt". Das Verwaltungsgericht hatte sein Urteil damit begründet, daß der von der Sozialverwaltung ausgegebene Kostenübernahmeschein dem Asylbewerberleistungsgesetz nicht gerecht werde.
(KNA 17.7.97)

Im einem in Straßburg veröffentlichten Bericht kritisieren die VertreterInnen des Anti-Folter-Komitees des Europarats Mißhandlungen und Übergriffe festgenommener Flüchtlinge durch deutsche PolizistInnen. Dabei seien von ÄrztInnen zahlreiche Blutergüsse und Knochenverletzungen diagnostiziert worden. Zugleich prangert das Komitee erneut die in deutschen Gefängnissen praktizierte Isolationshaft an. Der Vorsitzende der Gewerkschaft der Polizei (GdP), Hermann Lutz, weist jede pauschale Kritik an der deutschen Polizei zurück. Zwar könne es unter den 270.000 PolizistInnen "auch jemand geben, der Unrecht begeht". Dies sei jedoch "nicht der Alltag", sagt der Gewerkschaftschef.
(AFP 17.7.97)

Der Bund muß künftig die Kosten für die Unterbringung von AsylbewerberInnen im Transitbereich des Frankfurter Flughafens tragen. Das hessische Familienministerium teilt mit, daß das Oberlandesgericht Frankfurt damit der Flughafen AG und dem Land recht gegeben hat. Die AsylbewerberInnen im Transitbereich seien noch nicht nach Deutschland eingereist. Deshalb sei das Bundesgrenzschutzamt verpflichtet, die Unterkünfte zu betreiben.
(AP 17.7.97)

In Dinklage bei Vechta beendet die Polizei gewaltsam ein Kirchenasyl. BeamtInnen dringen nach Angaben von FlüchtlingshelferInnen gewaltsam in Kirchenräume ein. Knapp 20 Ordensschwestern verhindern daraufhin mit einer stundenlangen Sitzblockade die Abfahrt eines Polizeifahrzeugs. In der dem Benediktinerkloster angegliederten Burg Dinklage lebte der 33jährige Sergej Zubatschev mit seinen Angehörigen.
(KNA 17.7.97)

Der Asylantrag einer Frau aus Zaire, die in Zaire verhaftet und vergewaltigt und deren Mann von Soldaten ermordet wurde, wird mit folgenden Begründungen abgelehnt. "Soweit die Antragstellerin ihre behauptete Verfolgungsfurcht darauf stützt, daß ihr Mann von Soldaten des Geheimdienstes entführt und ermordet worden sei, kann sich dieses Vorbringen schon deshalb nicht als asylbegründend auswirken, weil nur eine gegen sie selbst gerichtete Verfolgungsmaßnahme für ihr Asylbegehren von Bedeutung ist." Aber auch das sie selbst verhaftet und vergewaltigt wurde, habe die "Zumutbarkeitsschwelle, welche die asylrechtlich irrelevante politische Diskriminierung von der politischen Verfolgung trennt, nicht überschritten".
(FR 18.7.97)

18.07.1997

Der Hamburger CDU-Fraktionsvorsitzende und Bürgermeisterkandidat Ole von Beust kritisiert den Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) scharf. In einem Interview mit der "Bild"-Zeitung bezeichnet er die Innsbrucker Vereinbarung über den Beitritt Italiens und Österreichs zum Schengener Abkommen als Fehler, der rückgängig gemacht werden müsse. Von Beust sagt, er habe "kein Verständnis dafür, daß jetzt neue Schlupflöcher für illegale Einwanderung nach Deutschland geöffnet werden". Wenn die Grenzen zwischen Italien, Ös-

terreich und Deutschland fielen, sei mit einem Zustrom von AsylbewerberInnen aus den Balkanstaaten und den übrigen osteuropäischen Ländern nach Deutschland zu rechnen. Italien und Österreich seien zwar verpflichtet, dies zu verhindern, seien aber gegenwärtig weder technisch noch personell in der Lage, diese Verpflichtung zu erfüllen. Der im Bundestag mühsam ausgehandelte Asylkompromiß werde so gefährdet.
(ddpADN 18.7.97)

19.07.1997

Der Bundesinnenminister Manfred Kanther (CDU) und der baden-würtembergische Innenminister Thomas Schäu-ble (CDU) unterzeichnen in Karlsruhe eine "Sicherheitspartnerschaft" zwischen dem BGS und der baden-würtembergischen Landespolizei, um der "grenzüberschreitenden Kriminalität" besser begegnen zu können und "Schleuser-Innen" das Handwerk zu legen. Das ist die erste Vereinbarung dieser Art landesweit.
(FR 19.7.97)

Niedersachsens Ministerpräsident Gerhard Schröder (SPD) spricht sich für ein verschärftes Vorgehen gegen kriminelle AusländerInnen in Deutschland aus. In einem Interview der "Bild am Sonntag" sagt er: "Wer unser Gastrecht mißbraucht, für den gibt es nur eins: raus und zwar schnell." Man schütze die in Deutschland lebenden gesetzestreuen AusländerInnen nicht, indem man Ausländerkriminalität totschweige. Es zeige sich, daß der Eiserne Vorhang die Bundesrepublik nicht nur vom Ostblock getrennt, sondern auch geschützt habe, sagt Schröder. "Jetzt schwappt eine Welle von Verbrechen aus dem Osten nach Deutschland, damit sind wir noch nicht fertig geworden."
(dpa 19.7.97)

Mitglieder von amnesty international starten in Zittau zu einer Radtour der Menschenrechte.
(JW 21.7.97)

21.07.1997

Bei einem Brand in einem vorwiegend als AsylbewerberInnenheim genutzten Haus in der Essener Innenstadt werden 21 Menschen verschiedener Nationalitäten verletzt worden. Die Polizei ermittelt wegen Brandstiftung haben aber keine Hinweise auf einen ausländerfeindlichen Hintergrund.
(AFP 21.7.97)

Die sächsische CDU-Landtagsfraktion fordert zur Eindämmung der illegalen Zuwanderung "entschlossene Maßnahmen". So müßten die Kräfte des Bundesgrenzschutzes (BGS) an den Grenzen zu Polen und zur Tschechischen Republik dringend aufgestockt werden. Die im Rahmen der BGS-Neustrukturierung vorgesehene weitere Erhöhung um bis zu 1.500 Dienstposten sollte schnell verwirklicht werden, erklärt der CDU-Fraktionsvorsitzende Fritz Hähle in Dres-den. Er fordert in dem Zusammenhang außerdem die konsequente Bekämpfung der illegalen Beschäftigung von Auslän-derInnen. Zwar seien die bisherigen Maßnahmen der Bundesanstalt für Arbeit im Kampf gegen die Schwarzarbeit zu begrüßen. Die Zusammenarbeit mit anderen Behörden müsse jedoch weiter verbessert und deren Befugnisse ausgeweitet werden, betont der CDU-Politiker. Hähle fordert weiterhin die Einführung einer sogenannten Asyl-Card, um mehrfache Asyl-Antragstellungen sowie mehrfachen Sozialhilfebezug einzuschränken.
(ddp 21.7.97)

Für Bundesinnenminister Manfred Kanther (CDU) steht die Rücknahme des PKK-Verbots nicht zur Debatte. "Der Innenminister denkt nicht im Traum daran, über die Aufhebung des PKK-Verbots nachzudenken", sagt Kanther in Bonn.
(JW 23.7.97)

23.07.1997

Den zur Prostitution gezwungenen ausländischen Frauen wird bis zu ihrer Rückkehr in ihre meist osteuropäischen Heimatländer eine "größtmögliche Sicherheit" in Nordrhein-Westfalen geboten. Gleichstellungsministerin Ilse Ridder-Melchers (SPD) teilt in Düsseldorf mit, daß das Land ab 1. August ihre geheimgehaltene Unterbringung in Frauenhäusern, Klöstern, Studentenwohnheimen und Ein-richtungen der Wohlfahrtspflege finanzieren werde.
(KNA 23.7.97)

In Berlin gibt es 81 Heime für AsylbewerberInnen und Bürgerkriegsflüchtlinge mit insgesamt 20.557 Plätzen. Zum 1. April dieses Jahres seien sie mit 20.603 Personen belegt gewesen, teilt die Berliner Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales auf eine Kleine Anfrage aus dem Abgeordnetenhaus mit.
(KNA 23.7.97)

Die Mißhandlungen von kurdischen und türkischen Gefangenen in der Bremer JVA Oslebshausen bleiben für die Gefängnisleitung ohne Folgen. Das Verfahren gegen den ehemaligen Leiter des Gefängnisses Hans-Henning Hoff wird aus formellen Gründen eingestellt, weil Hoff nicht der Dienstvorgesetzte derjenigen BeamtInnen ist denen die Mißhandlungen vorgeworfen werden und gegen den tatsächlichen Dienstvorgesetzten wird gar kein Verfahren eröffnet da es keinen hinreichenden Anfangsverdacht gebe, erklärt eine Justizsprecherin. Eine Verurteilung der mißhandelnden BeamtInnen ist auch nicht zu erwarten, da sie im Einzelfall schwer zu überführen sein werden und da sie sich auf ein Urteil des Bundesgerichtshofes in Karlsruhe berufen können, wonach Strafvollzug-

sbeamtInnen nicht verpflichtet sind, KollegInnen anzuzeigen, die Gefangene prügeln und mißhandeln.
(JW 24.7.97)

24.07.1997

Erneut zeigt ein Abschiebehäftling den Bundesgrenzschutz am Frankfurter Flughafen wegen Mißhandlung an. Der Kurde wirft mehreren BGS-BeamtInnen vor, ihn vor der geplanten Abschiebung am Flughafen geschlagen und gefoltert zu haben, wie der Sprecher der Frankfurter Staatsanwaltschaft, Job Tilmann, sagt. Der Bundesgrenzschutz weist die Vorwürfe zurück. Der Kurde habe sich bei einer Durchsuchung vor der Abschiebung brutal gewehrt und auf BeamtInnen eingeschlagen, weshalb diese "unmittelbaren Zwang" anwenden mußten.
(AP 24.7.97)
Zwei der neun Flüchtlinge aus Nigeria, die seit einem halben Jahr in Hannover im Kirchenasyl leben, haben ein Einwanderungsvisum für Kanada erhalten. Die kanadische Botschaft habe ihre Gründe für politisches Asyl akzeptiert, teilt das niedersächsische "Afrika Zentrum" in Hannover mit. Die deutschen Behörden hatten das Asylgesuch der Männer zuvor als "offensichtlich unbegründet" abgewiesen.
(epd 24.7.97)
Bündnis 90/ Die Grünen stellen in Bonn einen Entwurf eines Antidiskriminierungsgesetzes vor. Nach diesem sollen Behinderte, AusländerInnen und Homosexuelle einen Anspruch auf Schmerzensgeld und Schadensersatz haben, wenn sie benachteiligt werden.
(FR 25.7.97)

25.07.1997

Die Bundesregierung sieht keinen Grund, die seit einigen Monaten geltenden Kautionsregelungen für BesucherInnen aus zahlreichen Ländern zurückzunehmen. Das Gesetz sei mit den Ländern abgestimmt worden und dessen Notwendigkeit über Monate geprüft worden, sagt der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Eduard Lintner (CSU). Das Gesetz solle verhindern, daß Sozialversicherungen oder Krankenkassen für die BesucherInnen aufkommen müßten.
(ddpADN 25.7.97)
Wenn einE verurteiltEr AusländerIn seine/ihre Strafe in der alten Heimat abbüßen möchte, hat er/sie nach einer Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts (BVerfG) das Recht, die Ablehnung dieses Begehrens durch die Vollstreckungsbehörde gerichtlich überprüfen zu lassen. Der Zweite Senat des BVerfG begründet dies in seinem veröffentlichten Beschluß unter anderem mit dem Grundrecht auf soziale Wiedereingliederung verurteilter Personen.
(KNA 25.7.97)
Die Arbeitsgemeinschaft Pro Asyl wirft BeamtInnen des Bundesgrenzschutzes (BGS) erneut die Mißhandlung eines Flüchtlings bei der Abschiebung auf dem Frankfurter Flughafen vor. Pro Asyl beruft sich auf Aussagen eines Kurden, der angegeben habe, vor seiner Abschiebung am 11. Juli diesen Jahres von BGS-BeamtInnen mißhandelt worden zu sein. Ein herbeigerufener Arzt habe den Mann mit Verletzungen am Bein, Blutergüssen und Nierenschmerzen in ein Krankenhaus eingewiesen. Nach Angaben von Pro Asyl ist der "Fall" des Kurden bereits die vierte in diesem Jahr bekanntgewordene Mißhandlung. Das Innenministerium habe die Fälle bislang beschönigt oder als "gesetzeskonforme Anwendung zulässiger Zwangsmittel" gerechtfertigt.
(ddpADN 25.7.97)
Um den Zuzug von Flüchtlingen weiter zu verringern schlagen die CDU/CSU in Bonn weitere Änderungen des Asylrechts vor. Der innenpolitische Unionssprecher Erwin Marschewski fordert die Umwandlung des subjektiven Grund-rechts des Verfassungsartikels 16 - "Politisch Verfolgte genießen Asylrecht" - in eine "institutionelle Garantie".
(JW 26./27.7.97)

26.07.1997

Das UN-Flüchtlingskommissariat UNHCR wirft Deutschland vor, die Rückkehr der bosnischen Flüchtlinge durch eigene Konzeptionslosigkeit zu verzögern. "Die deutschen Innenbehörden haben zu lange allein auf das Ausländerrecht gesetzt, statt mit allen Beteiligten ein Rückkehrkonzept und entsprechende Hilfen zu entwickeln", sagt die UNHCR-Vertreterin in Bonn Judith Kumin.
(AP 26.7.97)

27.07.1997

Die Rückführung der rund 40.000 in Deutschland lebenden VietnamesInnen erfolgt nur schleppend. Bisher seien erst 2.365 VietnamesInnen zurückgebracht worden, berichtet das Nachrichtenmagazin "Focus" unter Berufung auf Äußerungen von Innenstaatssekretär Kurt Schelter (CSU) im Innenausschuß des Bundes-tages. Vietnam ignoriert Schelter zufolge deutsche Vorschläge zur Beschleunigung des Verfahrens. Auch verzögere Vietnam die vereinbarte Abschiebung von 200 "Kriminellen".
(ddpADN 27.7.97)
Im Gebäude des Bundesgrenzschutzes auf dem Frankfurter Flughafen befinden sich acht Tamilen im Hungerstreik. Sie appellieren an das Bundesinnnenministerium ihre Einreise als Asylbewerber nach Deutschland zu gestatten, da sie bei ihrer Rückkehr nach Sri Lanka um ihr Leben fürchten müssen.
(FR 28.7.97)

28.07.1997

Bremen lehnt den Wunsch der Evangelischen Kirche in der Hansestadt nach Aufnahme von Asylbewerbern aus Togo ab. Innensenator Ralf Bortscheller (CDU) sagt anläßlich eines Gesprächs mit KirchenvertreterInnen, einen Bremischen Sonderweg wie unter sozialdemokratischen Landesregierungen werde es nicht mehr geben. Der jüngste Lagebericht des Auswärtigen Amtes stelle "eindeutig klar", daß ein Abschiebestopp für abgelehnte AsylbewerberInnen aus Togo nicht gerechtfertigt wäre. Auch das Oberverwaltungsgericht in Bremen sei nach Auswertung aktueller Lageberichte und Gutachten verschiedener Einrichtungen zu dem Ergebnis gekommen, daß den abgelehnten AsylbewerberInnen aus Togo bei einer Rückkehr in ihr Heimatland keine Gefahren drohen, weil sie einen

Asylantrag gestellt haben.
(ADN 28.7.97)

28.07.1997 Die Zahl der Kirchengemeinden in Niedersachsen, die Flüchtlingen vorübergehenden Schutz vor Abschiebung gewähren, ist auf 20 gestiegen. Nach Angaben des Niedersächsischen Flüchtlingsrates haben Gemeinden in Barsinghausen und Uchte zu Wochenbeginn kurdische Familien aufgenommen.
(ddpADN 29.7.97)

30.07.1997 Die CSU will bundesweit "verdachtsunabhängige Personenkontrollen" durchführen. Der CSU-Bundestagsabgeordnete Wolfgang Zeitlmann bestätigt in Bonn, das im Januar diesen Jahres verabschiedete Zwölf-Punkte-Programm werde weiter verfolgt. "Vor allen gegen Schlepper und illegal eingereiste Ausländer muß das sogenannte Schleierverfahren nach bay-erischem Vorbild in grenznahen Bereichen und auf Durchgangsstraßen des internationalen Fernverkehrs bundesweit eingeführt werden.", erklärt er.
(JW 31.7.97)

01.08.1997 Sachsen Innenminister Klaus Hardraht macht vor JournalistInnen den Vorschlag, elektronische Grenzzäune entlang der sächsischen Grenze zu errichten, um die "organisierte Kriminalität" besser bekämpfen zu können.
(JW 2.8.97)
Die Botschaft Gambias in Brüssel, die für die Bundesrepublik zuständig ist, bezeichnet die Paßersatzpapiere eines Flüchtlings der aus Deutschland nach Gambia abgeschoben werden soll als Fälschung und erklärt sie für ungültig. Außerdem widerspricht die Botschaft Angaben Hamburger Behörden, bei denen es ebenfalls um die Ausstellung von Paßersatzpapieren für Flüchtlinge geht, die nach Gambia abgeschoben werden sollen. Die Flüchtlinge geben allerdings an aus einem anderen afrikanischen Land zu kommen.
(FR 2.8.97)

04.08.1997 Gemäß einem Grundsatzurteil des Bundessozialgerichts stehen auch die Familienangehörigen der in Deutschland lebenden und berufstätigen Bürgerkriegsflüchtlinge aus Jugoslawien unter dem Schutz der deutschen Krankenversicherung und können Leistungen der Krankenkassen in Anspruch nehmen. Voraussetzung sei lediglich, daß die Familienangehörigen ebenfalls ihren Wohnsitz in Deutschland hätten, heißt es in der in Kassel veröffentlichten Entscheidung. Das Gericht verwirft die Rechtsauffassung der Allgemeinen Ortskrankenkassen, daß die mit in Deutschland lebenden Familiengehörigen trotz der Pflichtversicherung des Ehemanns oder Vaters keinen Krankenversicherungsschutz hätten, weil davon auszugehen sei, daß sie nicht für immer hier leben würden und damit keinen ständigen Aufenthalt in Deutschland hätten.
(AP 4.8.97)
Trotz der jüngsten Vertreibung von Moslems durch Kroaten hält der bayerische Innenminister Günther Beckstein eine Rückkehr bosnischer Flüchtlinge aus Deutschland weiter für vertretbar. "Es wird niemand in die Minderheit zurückgeschickt", sagt der CSU-Politiker. "Jeder wird nur dann nach Hause geschickt, wenn ihm ein sicherer Platz zur Verfügung steht." Das werde jedoch oft nicht seine Heimat sein. Gerade die RückkehrerInnen aus Deutschland würden in Bosnien gebraucht "als Botschafter von Frieden und Versöhnung", sagt Beckstein.
(AP 4.8.97)
Eine Antifa-Gruppe aus Oldenburg verlangt auf einer Demonstration, die Aufklärung der Umstände des Todes eines Flüchtlings der nach Rumänien abgeschoben werden sollte. Die Kriminalpolizei teilt daraufhin mir, daß sich der Flüchtling am letzten Julisamstag in der zentralen Anlaufstelle für Asylbewerber (ZASt) in Oldenburg aufgehalten hat. Als er abgeschoben werden sollte sei er geflüchtet und in die Hunte gesprungen. Die anschließende Suchaktion verlief erfolglos. Einige Zeit später wurde er ertrunken aufgefunden.
(FR 5.8.97)

05.08.1997 Die Auflösung der Abschiebehaftanstalten Rottenburg und Mannheim hat der Arbeitskreis (AK) Asyl der badenwürttembergischen Landesregierung vorgeschlagen. Dies diene der Menschlichkeit und würde den Landeshaushalt um Millionen Mark entlasten, erklärt AK Asyl-Sprecher Pfarrer Werner Baumgarten in Stuttgart. Wenn 40 Prozent der in Ab-schiebegewahrsam genommenen Flücht-linge aus rechtlichen Gründen oder wegen fehlender Paßpapiere wieder entlassen werden müßten, zeige dies, daß die Abschiebehaftanstalten unnötig seien.
(KNA 5.8.97)
"Illegal" einreisende AusländerInnen sollen künftig zentral in einer "Gemeinschaftsunterkunft mit Schlichtausstattung" untergebracht werden. Dies sieht eine geplante Rechtsverordnung der Senats-verwaltung für Gesundheit und Soziales vor, wie der Landespressedienst in Berlin berichtet. Bis zur Ausreise oder Abschiebung sollten die Betroffenen in der Unterkunft verpflegt werden. Außer dem gesetzlich zustehenden Taschengeld in Höhe von 80 Mark sollten sie keinerlei Bargeldleistungen mehr bekommen.
(KNA 5.8.97)
Die sozialdemokratische Europaabgeordnete und Vorsitzende der So-zialdemokratischen Frauen in Europa fordert einen "zumindest vorübergehenden Abschiebeschutz" und einen besseren Zeuginnenschutz für ausländische Frauen die in Deutschland zu Prostitution gezwungen worden und gegen ihre Menschenhändler aussagen wollen.
(FR 6.8.97)

06.08.1997 Das Bundesverfassungsgericht gibt der Verfassungsbeschwerde eines Algeriers gegen die Ablehnung seines Asylantrags statt. Das Frankfurter Verwaltungsgericht habe das Grundrecht auf rechtliches Gehör verletzt, indem es die Aussagen des 27jährigen Asylbewerbers über erlittene Folter keiner Prüfung unterzog, befanden die Karlsruher RichterInnen in ihrer Entscheidung vom 10. Juli, die die Bundesarbeitsgemeinschaft "Pro Asyl" (AZ: 2 BvR 1291/96).
(epd 6.8.97)

07.08.1997 Aus Protest gegen den seit dem 1.8. geltenden Erlaß des Sächsischen Innenministeriums, wonach statt der bisher ausgegebenen Lebensmittel-Gutscheine alle Flüchtlinge Freßpakete erhalten sollen, verweigern Flüchtlinge in dem Flüchtlingsheim in der Leipziger Raschwitzer Straße die Annahme eben dieser Pakete. Sie drohen mit Hungerstreik und damit ein Gebäude anzuzünden.
(LVZ 8.8.97)
Der Sprecher der Frankfurter Staatsanwaltschaft, Job Tilmann, teilt mit, daß gegen zwei Polizeibeamte wegen Körper-verletzung im Amt ermittelt wird. Sie werden beschuldigt bei einer Zwangs-räumung im Frankfurter Nordend eine türkische Frau gefesselt, geknebelt und geschlagen zu haben.
(FR 8.8.97)

Eigentlich hätte an dieser Stelle ein eigener Text stehen sollen, der sich kritisch mit der Ökologie-„Bewegung" und deren Thesen auseinandersetzt. Anlaß dafür gaben die im letzten Heft erschienen Beiträge zum Auewald, das Gerede vom Recht der "Natur" im Zusammenhang mit dem Oderhochwasser und vor allem zwei im letzten Subbotnik in L.A. erschienene Artikel. Leider hat die Zeit bei unserem Autoren nicht gereicht. Deshalb erscheint an dieser Stelle ein Text, der eigentlich als Literatur zum zu schreibenden Artikel gedacht war. Es ist uns nicht ganz klar, wo dieser Text schon erschienen ist, wir haben ihn nur in einer kopierten Fassung und können deshalb leider keine Quelle benennen. Der Text greift aber wichtige Fragen auf und an in ihm geäußerten Thesen läßt sich eine Diskussion führen. Ein eigener Artikel wird hoffentlich noch nachgereicht.

Zur Kritik der Ökologie
Am 30. Mai ist Weltuntergang, wir leben nicht mehr lang

Daß in der Ökologiebewegung so mancherlei reaktionäres und faschistisches Gesindel mitmischt, dürfte vielen Linken aufgrund einschlägiger Publikationen[1] mittlerweile bekannt sein. Auch hat das gehäufte Auftreten von Abtreibungsgegnern in der Veganismus-Szene gewisse Zweifel an den revolutionären Prinzipien jener Tier- und Erdbefreiungs-Front aufkommen lassen. Nichtsdestotrotz gilt ein „ökologisches Bewußtsein" nach wie vor zum Pflichtprogramm der deutschen Linken. Immer noch wird in den AktivistInnen und SympathisantInnen der zahllosen Vereine zur Rettung der vom Aussterben bedrohten Natur ein interessantes Potential gesehen, welches aufgrund seines hohen gesellschaftlichen Engagements leichter als andere Bevölkerungsgruppen nach links zu bewegen sei. Meistens wird dann an die Adresse der NaturschützerInnen die - taktisch motivierte - konstruktive Kritik gerichtet, daß sie ihren „an sich" richtigen Protest auf den Bereich der Ökologie beschränkten, anstatt

konsequent gegen aller Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse vorzugehen. Außerdem könne die Natur nicht durch reformistische Politik, sondern nur durch die revolutionäre Abschaffung des Kapitalismus gerettet werden. (Kritik der „Ein-Punkt-Bewegungen")

Auch wir hatten noch unlängst ähnliche Hoffnungen gehegt Diverse Erfahrungen mit ökologisch bewegten Menschen aus unserem Bekanntenkreis haben uns jedoch dazu bewogen, die ökologische Weltanschauung einer grundlegenden Kritik zu unterziehen. Wir behaupten, daß für die genannten unangenehmen Erscheinungen in der Öko-Bewegung nicht irgendwelche von außen einsickernden reaktionären Kräfte verantwortlich sind, sondern in erster Linie die Grundsätze der ökologischen Weltanschauung selbst.

Oder wie ist es sonst zu erklären, wenn wie jüngst geschehen ein gestandener Altlinker (ehemals DKP-Mitglied) sich positiv auf folgende Thesen bezieht:

Dafür, daß der Homo sapiens schon nach wenigen Generationen - schätzungsweise nach acht bis zwölf- den »Platz an der Sonne« seinen Nachfolgern wird freigeben müssen, sieht der Verfasser im wesentlichen sieben Gründe:

Erstens die exzessive Vermehrung der Erdbevölkerung bei unvermindertem Anspruch auf hohen Lebensstandard auf einer Erde, deren Ressourcen begrenzt sind.

Zweitens die fortschreitende Zerstörung der Lebensgrundlagen durch Umweltvergiftung einschließlich Bodenerosion, die Klima und Hungerkatastrophen vorprogrammieren.

Drittens die sich steigernde Polarisierung zwischen reichen und armen Nationen und das wachsende Analphabetentum, sowie die zunehmende Verstädterung mit allen ihren Folgen für das soziale Verhalten. Viertens die wachsende Krankheitsanfälligkeit, die Schwächung der Immunsysteme und die zunehmende Abhängigkeit immer weiterer Bevölkerungskreise von Medikamenten und Prothesen.

Fünftens das dem Menschen gemäße, unverzichtbare Festhalten an humanitären Hilfen für unterentwickelte, überbevölkerte Hungergebiete mit der Folge, daß die Bevölkerung dort weiter wächst und das Elend immer größer wird.

Sechstens das dem menschlichen Wesen eigene Neugierverhalten und der Drang nach immer neuen Erkenntnissen, nach Wohlstand und Macht und der sich beschleunigende technische Fortschritt.

Siebtens die Unfähigkeit des menschlichen Gehirns, die immer schwerer zu durchschaubaren, selbstgeschaffnen Verhältnisse auf der Erde noch in kollektiver Übereinstimmung zu beherrschen und mittels „vernetztem", nicht „linearem" Denken so zu steuern, daß ein Überleben noch für längere Zeit gesichert wäre.

Wie gesagt, all dieses fand unser Öko-Genosse ungeachtet seiner marxistischen Bildung durchaus plausibel. Einiges sei zwar ein wenig überspitzt formuliert aber im großen und ganzen seien diese ökologisch inspirierten Gedanken ganz richtig. Kritische Einwände unsererseits wurden von ihm beleidigt zurückgewiesen, u. a. mit den Worten: „Der Autor ist ein anerkannter Wissenschaftler, während Ihr von der Sache keine Ahnung habt."

Der Autor der Weltuntergangsprognose ist in der Tat nicht irgendein durchgeknallter Spinner, sondern ein erfolgreicher Biologe und Schriftsteller namens Theo Löbsack, dessen sonstige Veröffentlichungen (zu denen u. a. auch eine nüchterne Religionskritik gehört) eher auf eine bürgerlich-liberale denn auf eine rechtskonservative oder gar faschistische Gesinnung schließen lassen.

Ein Faschist möchte Herr Löbsack nicht sein, was u. a. daran deutlich wird, daß er humanitäre Hilfe für „unverzichtbar" und „dem Menschen gemäß" hält. Jedoch führt seine Problembeschreibung, wenn sie konsequent zuende gedacht wird, auf die bekannte national-sozialistisch-deutsche Lösung: Wenn es zuviele Menschen gibt und diese aufgrund ihres beschränkten Großhirns nicht in der Lage sind, die natürlichen Lebensgrundlagen zu erhalten; und wenn dann auch noch das Erbgut versaut ist, dann hilft nur noch eins: die gezielte Massenvernichtung, geplant, organisiert und ausgeführt von auserwählten Herrenmenschen, die als einzige wissen, wie die Welt zu retten ist. So gnadenlos konsequent wie der Nazi denkt der bürgerliche Ökologe allerdings nicht. Die politischen Konsequenzen seiner Katastrophenszenarien sind für ihn zweitrangig; weil die Beschwörung der drohenden Gefahr kein taktisches Mittel zum Zweck, sondern Selbstzweck ist.

Kaum zufällig, es sind ausgerechnet sieben Plagen, an denen die Menschheit angeblich zugrunde gehen soll. (Löbsack selber nennt sie „die bösen Sieben"). Diese biblischen Zahlen verweisen darauf, daß es dein Herrn Wissenschaftler hier keineswegs um rationale Erkenntnis, sondern um Glaubensfragen geht. Der Religionskritiker Löbsack entpuppt sich als durchaus sehr religiöser Mensch, dem alles und jedes ein untrüglicher Beweis für die Sündhaftigkeit des Menschen und die unausweichliche Apokalypse erscheint. Dabei ist es ihm völlig egal, daß seine sieben Gründe für das baldige Ende der Menschheit höchst widersprüchlich sind:

Warum soll es einerseits „Überbevölkerung" geben, wenn andererseits die Menschheit an „Hungersnot, Seuchen, Immunschwäche" zugrunde geht? Wie denn nun? Mal wächst die Zahl der Menschen unverschämt, mal kratzen sie massenhaft vorzeitig ab.

Merkwürdig auch, wie ein Wissenschaftler darauf kommt, den organischen Träger (Großhirn) des menschlichen Denkvermögens mit dem Inhalt von Gedanken kurzzuschließen, um daher von fehlenden anatomischen Veränderungen des Gehirns determimstisch die Beschränktheit des menschlichen Denkens abzuleiten.

Und - sind „die Menschen" - von Löbsack abgesehen - so unwissend und untätig wie er glauben machen will? Schließlich definiert die staatliche Umweltpolitik mit ihren Gesetzen und Verwaltungsvorschriften peinlich genau, wer wo wieviel Gift abladen darf.

Doch was soll's: dem ökologischen Weltuntergangsprophetenen geht es nicht um Erfassung und Erklärung von Wirklichkeit, seine unfrohe Botschaft lautet: „Ich bin toll und Ihr seid scheiße; während Ihr Dumpfbacken Euch zu Tode konsumiert, bin ich der einsame Rufer in der Wüste."

Über eine ähnliche Haltung stolperten wir auch bei einem ehemaligen Arbeitskollegen, Mutlangen-Blockierer; nennen wir ihn mal Ludwig. Als ihm kürzlich der Kommunist K. einen selbstverfaßten Text über Ausbeutungsverhältnisse gegen einen Druckkostenbeitrag von DM 1,50 anbot, lehnte er mit den Worten ab: „Das interessiert mich nicht". Auf die Frage, was ihn denn überhaupt interessiere, antwortete Ludwig: „Ich möchte ein Zeichen setzen". Und auf die konsternierte Rückfrage: „Willst Du Jesus sein?" lachte er, um anschließend aus einem TAZ-Artikel von T. Bruns zu zitieren, zustimmend: „Wir müssen lernen, daß wir die sozialen Sieherungssysteme genausowenig ausbeuten dürfen wie die Natur".

K: *Aber das ist doch absolut dreist, angesichts des gegenwärtigen systematischen Abbaus von Sozialleistungen so einen Scheiß zu schreiben.*

Ludwig: *Nein, denn uns geht's allen immer noch zu gut.*

K.: *Auch den Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängerinnen?*

Ludwig: *Auch denen.*

K.: *Du brauchst Dir keine Sorgen zu machen, daß es den Leuten allzu gut geht, darum kümmert sich schon unsere Herrschaft in Bonn. Du lieferst nur Deinen alternativen moralischen Senf dazu und könntest damit glatt Spricher von Rexrodt werden.*

Ludwig: *Nein, ich habe mir meine moralischen Grundsätze selbst enarbeitet.*

K.: *Das glaube ich gerne. Heutzutage braut sich schließlich fast jeder seine eigene überhebliche Privatmoral zusammen, angesichts derer weder eigene noch andere Bedürfnisse etwas zählen.*

L (steht auf): *Ich muß jetzt wieder arbeiten. Aber ich bin doch froh, daß ich so wenig verdiene, daß ich mir kein Auto leisten kann, deshalb kann ich auch nicht die Luft verpesten.*

Wiederum erweist sieh die ökologische Weltanschauung als eine zeitgemäße Variante traditioneller Religiosität:

Die von der weltlichen Herrschaft erzwungene materielle Armut wird im Namen eines übermenschlichen ökologischen Gebotes zur tugendhaften Lebensweise umgedeutet. So erscheint dann die herrschaftliche Gewalt geradezu als Glücksfall, weil sie den von ständiger böser Versuchung geplagten sündhaften Menschen hilft, die rigiden moralischen Grundsätze der Ökos einzuhalten, die sich damit allerdings unfreiwillig als reichlich unanständig und - hier das Wort mal angebracht - menschenfeindlich herausstellen. Spätestens Ludwig - der persönlich sehr nett ist - macht deutlich, daß das ökologische Weltbild in eine zutiefst inhumane Ideologie führt: So emphatisch wie der asketische Ökologe von „der Menschheit" und der „Natur" redet, so scheißegal sind ihm die wirklichen Menschen und auch die wirkliche Natur: Der zum göttlichen Wesen erhobenen Natur will er „ein Zeichen setzen" und sich als Ihr treuer Diener gegenüber dem verdorbenen Rest der Welt profilieren.

Wie das Amen in der Kirche stellt er mit Sicherheit die besorgte Frage, was denn mit „unserer Erde" geschähe, wenn jeder Chinese Auto fahren würde. Donnerwetter! Was würde eigentlich passieren, wenn alle Chinesen an der Oldenburger Uni studieren wollten? -Scherz beiseite: Es ist recht seltsam, sich den Kopf zu zerbrechen, was wäre, wenn es eine Weltwirtschaftsordnung gäbe, die es jedem ermöglichte, ein Auto zu besitzen. Auf einige Zeit werden wir eher zur Kenntnis nehmen müssen, daß China, um Anschluß an den Weltmarkt zu kriegen, Menschen wie Natur ruiniert. China scheint auf dem Weg, ein historisch einzigartiges Gesellschaftsmodell auf die Welt zu bringen: Die Nachteile eines autoritären Sozialismus mit denen des Frühkapitalismus zu kombinieren.

Auch sein konkretes Gegenüber versorgt der verantwortungsbewußte Ökologe mit tiefsinnigen Unterstellungen: „Wenn es ginge, würdest doch auch Du gern Porsche fahren, mit einer Segeljacht herumkreuzen und in Deinem privaten Swimmingpool vor Deiner großzügigen Villa planschen wollen. Wenn das jeder täte!!!" - 1:0 für den Öko. Wer hat angesichts seiner bescheidenen Lebensperspektive nicht einmal dergleichen geträumt. Hier der Konter: Es handelt sich um *Träume*, nicht um Bedürfnisse oder auch nur Wünsche. Eine entsprechende Unterstellung findet sich schon im Grundunsinnssatz der Volkswirtschaftslehre:

„Unbegrenztheit der Bedürfnisse versus Begrenztheit der Ressourcen". Die realen Bedürfnisse von Menschen sind jedoch nicht unbegrenzt, sondern durch Zeit und Raum beschränkt. Niemand kann auf zwei Hochzeiten tanzen, zugleich segeln und Porsche fahren, zugleich slopen un supen.

Unbegrenztheit paßt dagegen auf das Bedürfnis eines anderen Subjekts: Eine besondere Leistung der bürgerlichen Gesellschaft ist, die Herstellung nützlicher und schöner Dinge in Form des Kapitalverhältnisses zu organisieren. Jeder Einwand, daß das Kommando im Arbeitsprozeß ein sehr einseitiges ebenso wie die Aneignung des Reichtums ist, wird damit totgeschlagen, daß die „Markwirtschaft" massig Brauchbares höchst effizient herstellt. Der Herrschaftscharakter des Verhältnisses scheint zu verrauchen, so daß das Kapital nicht nur als zu verehrender Götze, dem gelegentlich Opfer zu bringen sind, sondern als der praktisch wirksame Gott der bürgerlichen Gesellschaft inthronisiert ist.

Wie alle modernen Götter ist es unendlich, maßlos. Es existiert nur, indem alle Gesellschaftsmitglieder ihre Bedürfnisse seinem Leben unterordnen, der Mehrung abstrakten Reichtums in der Form des Geldes. Es braucht Vermehrung ohne Rücksicht auf Produzent und Natur, auch über die Grenzen der kaufkräftigen Nachfrage und des praktischen Bedarfes hinaus. Dem letzteren verdanken wir z.B. den eigenartigen, sich überschlagenden Fortschritt in der Informationstechnologie: Fernseher mit 99 Programmplätzen, Computer, deren Nutzen zu 70% in Lösung der Probleme liegt, die wir ohne sie nicht hätten. Wobei dies eines der geringsten Opfer ist, die dieser Gott fordert.

Daß Träume den Öko an die Grenze der Menschheit drängen, hat seinen Grund in der Verleugnung eigener Bedürfnisse: Stets fragt er sich, ob das, was er konsumiert, auch wirklich nötig und daher zu verantworten ist. So lange er noch atmet und bei Bewußtsein ist, gibt es da keine Grenze in Richtung weniger. Sehr genußvoll ist ein solches Leben nicht. Also geht es ihm wie dem Klosterbruder, der durch Verzicht auf Sexualität Seelenheil und Glück erlangen möchte. Irgendwann regt sich doch was unter der Kutte und dann gehts ab im Kopf. Er kann sich gar nicht vorstellen, daß es in den Hirnen der anderen, der niederen Sinnesmenschen, anders zugeht als in seinen erhitzten Mönchsphantasien.

Deshalb buchstabiert der Öko-Mönch kommunistische Forderungen wie „kostenloser Reichtum für alle" starrsinnig phantasievoll als „Swimmung-Pool, Porsche, Hubschrauber - Untergang der Menschheit". Ist auf diese Weise erst einmal die generelle Unvereinbarkeit von materiellem Reichtum und Ökologie zum Dogma erklärt, kann der eingeforderte Konsumverzicht zugunsten der Natur gar nicht weit genug gehen: „Uns geht's allen noch viel zu gut". Dem Naturfreund ist genau genommen jede noch so bescheidene Bearbeitung der Natur durch den Menschen eine Sünde, ein Störfaktor in den angeblich so harmonischen Kreisläufen der Ökosysteme.

Der Verdienst, den ökologischen Ansatz in aparter Weise zu Ende zu denken, gebührt den VerganerInnen. Sie erklären „Mensch, Tier, Pflanze"[2] zu gleichberechtigten Formen "des Lebens", wobei die Ausbeutung von Natur und Tier besonders schlimm sei, weil diese „wehrlos dem menschlichen Wahnsinn ausgeliefert sind". Sie kehren die oben erwähnte Kritik an „Ein-Punkt-Bewegungen" gegen ihre linken Urheber: Die Linke sei „anthropozentristisch", weil sie nur die Befreiung des Menschen eintrete und nicht nur nichts gegen die Unterdrückung von Tier, Pflanze und Natur unternehme, sondern sich daran selbst munter beteilige. So können sich die VeganerInnen dann als ganz besonders konsequente Revolutionäre bzw. als „Weiterentwicklung" aller bisherigen Emanzipationsbewegungen einbilden. Mit menschlicher Emanzipation, die nicht zuletzt im-

mer auch Emanzipation von den Zwängen der Natur ist, haben ihre Ziele ebenso wenig wie die von Herrn Löbsack, Ludwig und anderen Öko-Aposteln zu tun. „Anthropozentrisch": Von welchem Standpunkt wollen eigentlich Veganer ihre Kritik formulieren, von dem eines Gottes, eines Übermenschen, eines Tieres? (Der jugendbewegte Veganerquatsch hat allerdings einen ideellen „Nutzen" für seine Adepten: Haben die Eltern genervt damit, daß es eine Todesstrafensünde ist, sein Leberwurstbrot wegzuschmeißen, können die Veganer mit noch höherem Blödsinn angeben: Allergrößtes Verbrechen ist es, ein Leberwurst-, ja ein Käsebrot zu essen).

Nicht die sinnvolle Nutzung der natürlichen Reichtumsquellen mit dem Ziel eines größtmöglichen Genusses und Luxus für alle wird angestrebt, nein ganz im Gegenteil: Das Ideal wird im nackten Überleben gesehen. Privater Luxus gilt als schädliches Privileg, der Konsum soll sich auf das lebensnotwendigste beschränken. Angestrebt wird ein „so weit wie irgend harmonisch ausgerichtetes Leben mit der Erde", wo dann auch die sozialen Sicherungssysteme "genauso wie die Natur" funktionieren.

Die unterschiedlichen Verantwortlichkeiten und gesellschaftliche Machtverhältnisse werden ausgeblendet im allumfassenden „wir", in der ständigen Rede von „der Mensch", der die Natur zerstört. Da werden bestenfalls quantitative Unterschiede zugelassen, um sie im nächsten Moment doch wieder als unerheblich zu erklären: Ein Manager mit Fabrik, Bonzenauto und Privatjet verbraucht mehr Energie als ein Regenwaldbewohner, aber in der Natur fummeln sie auf jeden Fall beide unberechtigt herum, die größte Wildsau ist und bleibt der Mensch.

Das Ideal eines völligen Aufgehens aller menschliche Individuen im organisch-harmonisch funktionierenden großen Ganzen, in der vollkommenen Unterwerfung alles Besonderen unter das Allgemeine hat etwas kindisch-regressives und begründet zugleich die Verwandschaft des ökologischen Weltbildes mit dem Faschismus:

Ein Kind muß die Unterscheidung zwischen Innen und Außen, zwischen Subjekt und Objekt erst lernen. In seinem Spiel, seinen Erzählungen verwischen oft Realität und Phantasie. Das Erlernen der Trennung ist schmerzhaft. Aufgehoben wird sie beim Erwachsenen nur in kurzen Momenten der Liebe, der Sexualität, des Spiels, des Festes, des Kunstgenusses oder zuweilen auch unvermittelt, scheinbar ohne Grund. Wer die Aufhebung jedoch herbeizwingen will, kommt um eine Zerstörung seines Bewußtseins nicht herum, Alkoholismus ist noch die harmloseste Form. Und wem die private Naturschwärmerei nicht genügt, für den gibt es selbstverständlich auch ein gesamtgesellschaftliches Angebot, das es dem einzelnen nicht überläßt, ob er mehr an sich oder das große Ganze denken will.

„Die ewige Natur rächt unerbittlich die Übertretung ihrer Gebote"(S. 70) *„Das aber diese Welt dereinst noch schwersten Kämpfen um das Dasein der Menschheit ausgesetzt sein wird, kann niemand bezweifeln." „Im ewigen Kampf ist die Menscheit groß geworden - im ewigen Frieden geht sie zugrunde."*(S. 148ff, Adolf Hitler, Mein Kampf, München 1934, 85.-94. Aufl).

Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, daß das ökologische Bewußtsein sich gerade in Deutschland extrem breit gemacht hat: Die im Nationalsozialismus vollzogene Aufhebung aller gesellschaftlichen Widersprüche im Mörderkollektiv der deutschen Volksgemeinschaft äußert sich auch heute noch in allen Landsleuten ganz selbstverständlich erscheinenden Formulierungen wie „Gemeinnutz geht vor Eigennutz", „Wir sitzen alle in einem Boot", „Wir alle müssen uns gemeinsam gegen Kriminalität/Ozonloch/Kurdenterror/Rinderwahnsinn schützen." Somit liefern unsere in Katastrophenrhethorik schwelgenden Öko-Freunde (unabhängig davon, ob sie daß nun bewußt wollen oder nicht) genau die passende Begleitmusik zu jenem politischen Programm, welches in Deutschland seit einigen Jahren wieder verschärft angesagt ist.

So exklusiv er sich auch in Pose setzt, der schwärmerische Naturfreund ist weder eine originelle noch neuartige Erscheinung: Bereits Goethe hat ihm in „Die Leiden des jungen Werther" ein treffliches Denkmal gesetzt: Zu Anfang kann er - Werther - es schier nicht fassen, wie wundervoll er in der Natur aufgeht: „Ich könnte jetzt nicht zeichnen, nicht einen Strich, und bin nie ein größerer Maler gewesen als in diesen Augenblicken. Wenn das liebe Tal um mich dampft und die hohe Sonne an der Oberfläche der undurchdringlichen Finsternis meines Waldes ruht und nur einzelne Strahlen sich in das innere Heiligtum stehlen, ich dann im hohen Grase am fallenden Bach liege ... fühle (ich) die Gegenwart des Allmächtigen, der uns nach seinem Bilde schuf, das Wehen des all-liebenden..." Das dicke Ende, sein wirkliches Zurück in die Natur: Werthers Selbstmord. Er kommentiert seine Selbstzerstörung ausgesprochen edel: „So traure denn, Natur! dein Sohn, dein Freund, dein Geliebter naht sich seinem Ende." Erst dann kommt seine vergebliche Liebe, Lotte. Aber wie?! Nicht als Frau mit liebenswerten Eigenschaften, Verstand, Gesicht, Körper und Charme, sondern als „Lotte, das ist ein Gefühl ohnegleichen, und doch kommt es dem dämmernden Traum am nächsten, sich zu sagen: das ist der letzte Morgen."[3]

Der Naturschwärmer bildet seit der Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft das Pendant zum stocktrocken berechnenden idealen Geschäftsmann, der sein ganzes Leben aufs Geldverdienen ausgerichtet hat und in seiner Funktion als Marktsubjekt aufgeht (bei Goethe taucht er auf als der Typus des „Doktor, der eine sehr dogmatische Drahtpuppe ist"). Die totale Identifikation mit dem bürgerlichen Beruf gelingt nur wenigen, wird vom Normalbürger auch gar nicht angestrebt, „man will ja Mensch bleiben".

In Abgrenzung insbesondere zu den „Drahtpuppen" erklären gewisse Bürger die stummen Zwänge des Marktes für unverbindlich und flüchten sich in phantastische, öde Gedankenwelten. Der kapitalgesetzten Entfremdung von ihren Bedürfnissen wollen sie entgehen, indem sie dem eigenen kümmerlichen Leben allerlei mystische Bedeutung andichten und die Natur als das angeblich gute unschuldige Gegengewicht zur verderbten künstlichen menschlichen Zivilisation halluzinieren (Haben diese Leute je wahrgenommen, wie eine Katze mit einer gefangenen Maus umspringt?). Selbstgebastelte persönliche Moral und eingebildete Genialität und Einmaligkeit sollen über die im realen Leben fehlende oder als ungenügend empfundene gesellschaftliche Bedeutung hinwegtrösten. So schaffen sich jene KleinbürgerInnen ein Selbstbewußtsein, das sie über die „normalen Leute" erhebt, die sich ja so wenig tiefsinnige Gedanken über das große Ganze machen. Schöpft der Bourgeois sein Selbstbewußtsein aus Geschäftserfolg, Bilanzen, Geldsäcken sowie der daraus resultierenden Macht, welche er damit über seine Frauen, Kinder und Arbeitskräfte ausüben kann, hebt sich die Stimmung des Naturschwärmers, wenn er der Welt seine selbstlose Moral demonstrieren kann. Und diese lautet mit Helge Schneiders Worten: „Es ist eine falsche Welt, und das prangere ich an, das find ich nicht gut. Alle sind unecht" und ist leider nur selten so unernst gemeint wie beim albernen Helge.

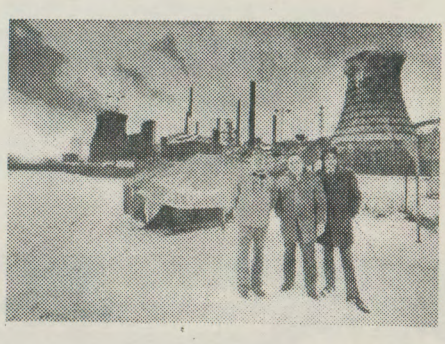
Wir jedenfalls ziehen eine „unnatürliche, unechte, künstliche Welt" der Wahnvorstellung von der „wahren unverfälschten befreiten Natur", in der für menschliche Emanzipation kein Platz mehr ist, allemal vor.

Deep Thought & Advocatus Diaboli

1 *Siehe z. B. Hethey/Kratz „In bester Gesellschaft" Verlag Die Werkstatt oder diverse Veröffentlichungen in der ÖKÖLINX*

2 *Alle folgenden Vegan-Zitate entnommen aus der von „Earth First" herausgegebenen Zeitung „Die Eule - Rundbrief für Erdbefreiung, Nr l"*

3 *Wir wagen die Vermutung, nicht selten geht die Emphase für „Menschheit", „Überleben", „Natur" mit einer trüben, klebrigen Todessehnsucht schwanger. So kam etwa Ludwig im oben zitierten Gespräch dem K mit der Sottise: „Du kannst Dir natürlich auch die Kugel geben". Das kam so unvermittelt, daß sich nicht mehr genau bestimmen läßt, wann Ludwig diesen guten Rat ins Gespräch gebracht hatte.*



politische Highlights

der Sommernachsaison

11.10.97, 15.00Uhr Bahnhof, Antifa Demo, Saalfeld, Treffpunkt für Leipzig noch unbekannt (siehe Plakate und Flyer) (Aufruf im Heft)

27.09.97, 14.00Uhr, Halle 5 im Werk II, Gründung einer Gruppe zur Verhinderung des geplanten Naziaufmarsches der NPD/JN (Aufruf im Heft)

30.08.97, Demo in Naumburg, siehe Plakate und Flyer

2.-8.10.97, Antirassistische Bildungsfahrt in die Niederlande, Besuch bei antirassistischen, antifaschistischen und Flüchtlingsprojekten in Rotterdam, Amsterdam,
Anmeldung: Mitwelt e.V. Halle, Tel.: 0345/2023927

12./13.09.97, Werkstatt Asyl- und AusländerInnenpolitik in Aue, veranstaltet von der PDS Sachsen, Schwerpunkte: Sozialpolitik und Asyl / Asyl in der Kommune / Antirassistische Arbeit vor Ort / Abschiebehaft, AusländerInnenstrafrecht;
Anmeldung: 0341-2119322

19.09.97, 20.00Uhr, Anläßlich des Prozeßbeginns gegen die rassistischen Mörder von Achmed Bachir - erstochen am 23. Oktober 1996 in Leipzig.
Veranstaltung der ANG Leipzig im Werk II, Kochstraße 132, 04277 Leipzig-Connewitz (siehe Einladung im Heft)

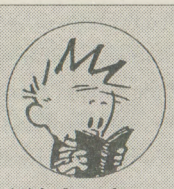
06.09.97, Tag ohne Heimat. Tagung des Komitee Tag ohne Heimat. Revanchismus und deutsche Großmachtpolitik oder wie lange braucht Volkswagen bis zum Ural?
Gleichzeitig findet der „Tag der Heimat" des Bund der Vertriebenen in Berlin statt (6./7. 09.97) Die Tagung versteht sich als Gegenveranstaltung.
Nähere Infos zur Tagung im Antifaarchiv und im Infoladen erhältlich.

20.09.97, 15.00Uhr Obermark, Antifa-Demo in Freiberg

Kaffee aus Nicaragua

- Wir kaufen nur bei selbstverwalteten Kooperativen von KleinbäuerInnen oder LandarbeiterInnen ein
- Wir finanzieren die Ernte teilweise vor, um die ProduzentInnen nicht in die Verschuldung bei unseriösen ZwischenhändlerInnen zu treiben
- Wir zahlen einen stabilen und garantierten Mindestpreis, der zeitweise (z.B. im Mai ´93) doppelt so hoch war wie der Weltmarktpreis. Sollte der Weltmarktpreis diese Höhe erreichen, zahlen wir immer 10% mehr. Damit können sich die ProduzentInnen ihre Existenz sichern, und es bleiben Mittel zum Aufbau materieller und sozialer Projekte für die Bevölkerung im Projektgebiet.
- Trotz unseres Einkaufspreises bezeichnen wir diesen Kaffee nicht als fair gehandelt. Ein Kaffee mit gerechten Löhnen würde aus diesem alltäglichen Getränk ein unbezahlbares Luxusgut machen. Die ungerechten Welthandelsstrukturen verwandeln aber wertvolle und aufwendig produzierte Güter in Billigangebote für die Industrienationen.

Antifaschistisches Pressearchiv Leipzig


(1) informieren

(2) begreifen

(3) handeln

Telefon,
Adresse,
Öffnungszeiten:
siehe unten

e-mail: ANTIFA-ARCHIV@link-l.cl.sub.de

BÜCHER ZU DEN THEMEN FEMINISMUS, TRIKONT, ANARCHISMUS, (ANTI)FASCHISMUS, (ANTI)PÄDAGOGIK, ROMANE, KRIMIS UND VIELES MEHR...

Bibliothek

...ODER AUCH NUR EINFACH REINSETZEN, STÖBERN, KAFFEE

el rojito

Braustraße 20, 04107 Leipzig, Tel.: 0341 / 9613826,
Öffnungszeiten: Di. 16:30-19:00 Uhr; Mi. Do. Fr. 17:30-20:00 Uhr

bruch steine

antifa presse archiv

OHNE EUCH WÄR' DAS NICHT PASSIERT

Der deutsche Konsens und seine mörderischen Folgen

Eine Veranstaltung der Antinationalen Gruppe Leipzig in Zusammenarbeit mit der MigrantInnengruppe Cafe´ Morgenland und deren Referat

über den deutschen Kampf und Sieg gegen „Asylanten" und Wasserflut in Leipzig und an der Oder

anläßlich des Prozeßbeginns gegen die rassistischen Mörder von Achmed Bachir - erstochen am 23. Oktober 1996 in Leipzig.

Am Freitag, d. 19. September
um 20.00 Uhr
im Werk II, Kochstraße 132, 04277 Leipzig-Connewitz
(Zwecks genauer Räumlichkeit bitte die Aushänge vor Ort beachten.)

Leipziger Verhältnisse sind deutsche Verhältnisse und deutsche Verhältnisse sind Leipziger Verhältnisse.
Es war also auch nichts Neues in Leipzig, als bekannt wurde, daß Achmed Bachir von zwei Deutschen ermordet wurde. Auch für viele sich links Begreifende in Leipzig - Mutmaßungen von Ausländer-Mafia-Mord und Schutzgelderpressung waren dort in einem Anflug von rassistischen Stereotypen die ersten Reaktionen.
Betroffenheitsfloskeln wurden allerorten in die Öffentlichkeit posaunt, weil es darum ging, den Fremden - also Achmed Bachir - noch im Tode als Fremden zu konstruieren.
Das Bekenntnis zum Deutschtum wurde auch hier durch den immerwährenden deutschen Wahn kolportiert, einem Fremdling wie Achmed Bachir nicht mal den Hauch einer Chance zur Emanzipation in diesem Land einzuräumen. Vielmehr wurden diejenigen als die besseren Deutschen bejubelt, die Achmed zum syrischen Fremdling stilisierten: Die Multikulti-Apologeten, die das Fremde als folkloristische Projektionsfläche ihrer neoromantischen Modernitätsfeindlichkeit begreifen und vermeintlich alternativ dem Völkischen Staatsbürgerrecht zur Seite stellen. Diese Alternativen sind es, die Deutschland schöner und besser machen wollen und deshalb am Multikulturalismus seit '68 basteln und basteln bis alles in konstruierte Ethnien zerfällt.
Soviel also vorweg zum Oppositionspotential dieses Landes.
Der Rest, das sind über 80 Millionen Deutsche, die wissen, warum sie sich gegenseitig seit Generationen zu Opfern alles Fremden stilisieren: Sie wollen unter sich sein, weil sie zuerst Deutsche sind und nachgeordnet auch irgendwie Menschen. Dieses Faktum verdrehen sie deshalb in guter deutscher Tradition zum „Rassismus" gegen sie, ohne auch nur einen Gedanken an die Geschichte zu verschwenden. Es ist der pure Wahn, der sie antreibt. Der Wahn von der Gemeinschaftlichkeit deutscher blutgetränkter Stammbäume, der seine Identität in der Gegenwart durch „die Männer des 20. Juli" finden will und damit das Alibi für einen tausendjährigen Betriebsunfall - in Hitler verkörpert - erschaffen hat.
Die dabei stören, sind die völkischen Hitlerverehrer und deren Symphatisnd ein neuer Jugendtreff unter Anleitung ausgebildeter National-Sozial-Arbeiter, die sich einen Dreck um das von ihnen als fremd konstruierte Andere scheren - es sei denn, ihre jugendliche Klientel zieht gegen das Fremde zu Felde, dann muß dafür gesorgt werden, daß das Erklärungsmuster, wie zufällig es doch gerade mal wieder die Fremden traf, auch tatsächlich in aller Welt kolportiert werden kann.
Für solche Fälle sind die deutschen Medien und der Staat zuständig, die dann bemüht sind, internationalen Schaden von der deutschen Gemeinschaft abzuwenden, in dem sie die Taten deckeln, selektieren, bagatellisieren oder umlügen.
Die Reduzierung rassistischer Morde auf ein Ergebnis umherschweifender Gewaltphänomene macht die wohlwollende Hätschelung der Täter dann perfekt. Das Strafmaß fällt, wenn überhaupt, gering aus und der Fremdling wird zum Objekt deutschen Volkssports - ausgeübt von deutschen Rebellen vor wohlwollender Kulisse.

Die Abwendung von diesem Volkswahn ist der wesentlichste Schritt hin zu einem linken emanzipatorischen Politikverständnis, das fern kulturalistischer Multi-Kulti-Romantik eine kompromißlose Aufarbeitung linker Historie zur Folge haben muß.
Für die Betrachtung des Prozesses gegen die rassistischen Mörder von Achmed Bachir leitet sich aus dieser politischen Notwendigkeit die haßerfüllte Positionierung gegen den durch den deutschen Konsens herbeigeführten Klüngel ab.
Die Chancen stehen schlecht, daß die rassistischen deutschen Täter überhaupt oder gar mit Härte verurteilt werden. Das wollen wir mit dem oben Formulierten begründet wissen.
Der Realismus von heute liest sich für uns in einem Land, das schon immer aus Opfern Täter zu machen wußte, wie folgt: Sollte es möglich sein, Achmed Bachir posthum davor zu bewahren, nicht zum Täter gestempelt zu werden - aus was für Gründen auch immer - wäre das schon ein Erfolg. Mehr darf man in diesem Land mit diesem Volk nicht erwarten.

Im folgenden dokumentieren wir den Aufruf zur antifaschistischen Demo am 11.10.1997 in Saalfeld. Die bundesweite Demonstration wird schon seit einiger Zeit von einem Bündnis autonomer und bürgerlicher AntifaschistInnen vorbereitet. Es gab bereits mehrere Vorbereitungstreffen, die entsprechend der unterschiedlichen BündnispartnerInnen getrennt stattfanden. Dieses zweigleisige Vorgehen spiegelt sich auch in den zwei zur Zeit existenten Aufrufen wider. Wir dokumentieren im folgenden, entsprechend unserer Selbstverortung, den autonomen Aufruf - nicht ohne Bauchschmerzen. Um nicht zu sehr von der Demo abzuschrecken - und wir, daß möchten wir hier betonen, finden es sehr wichtig, daß möglichst viele Leute an dieser Demo teilnehmen - ergänzen wir den dokumentierten Aufruf mit den Stellen aus dem ansonsten fast wortgleichen bürgerlichen, die im autonomen fehlen. Die inhaltliche und stilistische Schwäche des autonomen Aufrufes können wir uns nicht so recht erklären, da ja sonst die Aufrufe ans gemeine Volk eher platt und populistisch gehalten sind und die für die autonome Avantgarde sich dafür in theoretischen Höhenflügen üben. Schade vorallem, daß im autonomen Aufruf die Hintergründe der Faschostrukturen und die Bedeutung des geplanten Nazijugendzentrums nicht richtig beleuchtet werden.
Antifas aus Leipzig haben sich entschlossen, in Kenntnis der Zustände in der Region um Saalfeld und im Wissen um die Vergleichbarkeit mit Wurzen, zu der Demo zu mobilisieren. Der Abfahrtsort und die Zeit für Leipzig stehen natürlich noch nicht fest. Näheres ist auf dem Antifaplenum bzw. über Plakate und Flyer in den nächsten Wochen zu erfahren.

Aufruf zum antifaschistischen Block für die Demonstration "Kein Nazizentrum Saalfeld"

Saalfeld, 11. Oktober 1997, 15.00 Uhr am Bahnhof

Gegen faschistische Strukturen, den rechten Konsens durchbrechen, gemeinsam für einen aktiven Antifaschismus

Für den 11. Oktober rufen wir im Verbund mit Gewerkschaftsinitiativen, den Grünen, der PDS und anderen Organisationen zu einer bundesweiten Demonstration gegen faschistische Strukturen in und um Saalfeld auf. Im gleichen Maße halten wir es jedoch für unverzichtbar, mit einem starken antifaschistisch-revolutionären Block hier in Saalfeld an die Öffentlichkeit zu treten. Damit soll sowohl den Behörden als auch der schweigenden Mehrzahl der Bevölkerung und natürlich den Nazis selbst die Existenz eines starken Gegenpols verdeutlicht werden, der das Problem des Faschismus nicht als Randerscheinung sondern als logische Entwicklung einer Gesellschaft charakterisiert, deren konstituierende Kräfte in unmittelbarer Tradition zur faschistischen Ideologien stehen.

Die Entwicklung der faschistischen Szene im Landkreis

Exemplarisch soll hier auf einige Höhepunkte faschistischer Aktivitäten im Landkreis eingegangen werden, um genannte Tendenz zu einer festen Struktur in der Naziszene zu verdeutlichen und die Gefährlichkeit spontaner Aktionen aufzuzeigen.

Am 17. August 1992 marschieren etwa 2.500 Nazis zu Gedenken Rudolf Heß' ungehindert und medienwirksam durch Rudolstadt. Im gleichen Jahr hält der Chef der Deutschen Nationalen Partei (DNP) Thomas Dienel in einer Gaststätte in der Nähe Saalfelds vor laufenden Kameras eine Rede anläßlich einer Parteiversammlung, durchsetzt mit den üblichen Idiomen.

Vom 11. bis 13. Juni 1993 halten die Vereine "Deutsches Kulturwerk europäischen Geistes", der "Freundeskreis Ullrich van Hutten" und die "Notgemeinschaft für Volkstum und Kultur e.V." nahe Saalfeld, im Schutz von Polizei und Wiking-Jugend ein Treffen ab.

Am 30. April 1994 treffen sich etwa 150 Nazis aus dem gesamten Bundesgebiet zur Walpurgisnacht am Ortsausgang Saalfeld und bringen in diesem Zusammenhang Propagandamaterial unters Volk. Zwei Wochen später, am 14. Mai, findet in Rudolstadt ein angemeldetes und genehmigtes Konzert mehrerer Faschobands statt, welches bundesweit etwa 350 Nazis anzieht.

Während am 8. Mai eine Kranzniederlegung von 150 Antifas in Rudolstadt durch die Polizei massiv angegriffen wird, und es zu mehreren Festnahmen kommt, gelingt es Faschisten mittels einer Bombenattrappe fast, die Gedenkfeierlichkeiten am antifaschistischen Mahnmal in Saalfeld im wahrsten Sinne des Wortes zu sprengen (10. September 1995).

Im August 1995 treffen sich 70 Nazis aus der Region auf dem Rudolstädter Volksfest.

Dies wiederholt sich 1996 ähnlich, wobei die anwesende Polizei ein Aufeinandertreffen von Nazis und Antifas durch Platzverweise gegenüber den Antifas unterbindet. Im September 1996 besetzen etwa 40 Faschisten ein altes Fabrikgebäude in Saalfeld, welches von der Polizei schließlich geräumt wird, aber den Anstoß für eine Kampagne zugunsten eines "Nationalen Jugendzentrums" bildet. Gleichzeitig bildet sich um den Kontaktmann der Anti-Antifa Ostthüringen und Anmelder verschiedener Rudolf-Heß-Demos und besagten Faschokonzertes, Tino Brandt, der Deutsche Freundeskreis (DFK), dessen Betätigungsfeld hauptsächlich in der Rekrutierung und Vernet-

zung national gesinnter Jugendlicher im Landkreis zu sehen ist.
1997 fallen die Nazis besonders durch gezielte Gewaltakte gegenüber Ausländern und mißliebigen Menschen bzw. durch die Kampagne für ihr Jugendzentrum auf. Außerdem kann man eine zunehmde Verknüpfung von Faschomit Dealer- und Zuhälterszene bemerken, so versucht etwa der Nazi Marcel Biehl, eine Nachtbar mit Animierbetrieb vom Stadtrat Saalfeld genehmigen zu lassen. Letzter Höhepunkt ist die Gründung des Kreisverbandes der NPD für den Landkreis Saalfeld / Rudolstadt, die am 27. Juli wieder einmal in der Gaststätte Saaleblick nahe Saalfeld stattfindet. Nur wenige Stunden später gibt es außerdem ein Treffen des Landesverbandes der NPD in Pößneck im benachbarten Landkreis.

Antifa-Arbeit

Mit dem Auftreten von Faschisten und Nationalisten Anfang der Neunziger hat sich gleichzeitig eine antifaschistische Szene entwickelt. Von hier gingen die verschiedensten Impulse aus. Seit 1990 gab es mehrere besetzte Häuser, aus denen heraus sich eine gewisse Subkultur entwickelt hat. Ziel war von Anfang an, sich Freiräume zu schaffen und diese auch auszufüllen (öffentliche Antifaplenen, Konzerte, Ausstellungen, Straßenfeste, Mitarbeit in der Jugendarbeit, Kranzniederlegungen, Demos etc.). Es wird versucht, die Antifaarbeit an die Öffentlichkeit zu bringen, um den Behörden die Kriminalisierung zu erschweren und unsere Arbeit für den Normalbürger nachvollziehbar zu machen. Natürlich gab es dabei auch Schwierigkeiten, teilweise eine ständige Kontinuität zu gewährleisten, wir hoffen deshalb, mit der Demo am 11. Oktober einen Schritt in die richtige Richtung zu gehen und eine Grundlage zu schaffen.

Repressionen gegen Antifaschisten im Landkreis

Während Faschisten im Landkreis fast unbehelligt ihre Aktivitäten durchziehen, werden Antifa und alternative Projekte massiv von Behörden, Polizei und Justiz kriminalisiert. Fadenscheinige Begründungen führen zu Hausdurchsuchungen, zurück bleibt oft ein Zustand allgemeiner Verwüstung. Bewohnern der alternativen Projekte versucht man, durch mysteriöse Drogenfunde das Handwerk zu legen. Kranzniederlegungen und Demonstrationen (1995) charakterisiert man als das Werk von Chaoten, greift diese unverhältnismäßig an, beziehungsweise be- und verhindert deren Durchführung. Im Zuge des Polizeieinsatzes anläßlich eines im Klubhaus Saalfeld stattfindenden Punkkonzertes kommt es zu massiven Ausschreitungen gegenüber unbeteiligten Passanten, die nur durch ihr Aussehen dem alternativen Spektrum zugeordnet werden und deshalb wohl etwas härter angefaßt werden müssen. So wird etwa mit gezogener Pistole nach Papieren gefragt, Radfahrer vom Rad auf die Straße befördert, und es kommt zu wahllosen Festnahmen. Arrestierte werden mißhandelt und daraufhin erforderliche erste Hilfe verweigert, beleidigt, und Beamte verstoßen in mehreren Fällen gegen Verhaftungsvorschriften, beispielsweise die Belegung der Gefangenentransporter. Seit diesem Zeitpunkt wurde nun schon mehrmals versucht, durch ungerechtfertigte Polizeiaktionen einerseits das Haus zu schließen und andererseits ein schlechtes Image für die Bevölkerung aufzubauen. Im Gegenzug wurde dieser Tage in Gorndorf, einem ausgewiesenen nationalen Brennpunkt, ein 4,5 Millionen Mark teures Stadtteilzentrum eröffnet, was wohl nicht weiter kommentiert werden muß. Mitglieder des vermeintlich "harten Kerns der Szene" sollen auf Grund fadenscheiniger Vorwürfe durch "mündliche Haftbefehle" in Gewahrsam gebracht, als Zeugen für nicht erfolgte Straftaten vorgeladen werden, um so eine Aufsplittung unserer Gruppierung voranzutreiben. Fingierte Hausdurchsuchungen mit Foto- und Videoaufzeichnungen, Abhören des Telefons und Überwachung des Schriftverkehrs werden verwendet, um sich auf den jeweils neuesten Stand der Entwicklung im Antifabereich zu bringen.
Obwohl von unserer Seite nicht erwartet wird, von den Repräsentanten dieses Systems angemessen behandelt zu werden, läßt sich doch feststellen, daß die gängige Praxis zur Verharmlosung der rechten und rechtsextremen Kreise führt und antifaschistischer Widerstand zu Chaotentum stigmatisiert und in zweifelhafte politische Stereotype gedrängt wird.

Die Bevölkerung

Große Teile der Bevölkerung stehen dem Treiben der Nazis schweigend bis akzeptierend gegenüber, so daß bis auf Ausnahmen niemand ernsthaft den Faschisten entgegentritt. Erfolge, die man im Zurückdrängen der Nazis von der Straße erzielt hat, werden durch behördliche Maßnahmen im Sinne einer akzeptierenden Jugend- und Sozialarbeit wieder zu nichte gemacht. Indem diesen "Jugendlichen" Räume zur Verfügung gestellt werden sollen, wird ein erster Schritt zur Verfestigung der Nazistruktur getan. Gleichzeitig wird ihnen ein Freiraum geboten, in dem sich nicht ernsthaft mit antifaschistischer Gegenwehr zu rechnen haben.
Nicht unwesentlich zur Akzeptanz der Nazis trägt die wirtschaftliche Situation bei. In einer Gesellschaft, die von wachsender Arbeitslosigkeit geprägt ist und in der weite Teil der Bevölkerung als Verlierer des ökonomischen Prozesses oder einfach erwarten, Verlierer zu werden, erscheint es nur legitim, die soziale Frage mit verkürzten Argumenten wie etwa "Arbeit zuerst für Deutsche" etc. zu beantworten. Wenn dann noch die Repräsentanten dieses Staates diese billige Polemik als Überlebensstrategie des Systems ausgeben, das es offensichtlich nicht schafft, die selbsterzeugten

Probleme zu lösen, dann erfährt der Extremismus der Mitte eine neue Dimension. Die Nazis sind in diesem Konsens der radikale Arm einer Bewegung, die keine Grenzen kennt, und die der "antinationalen Verschwörung" entgegentritt. Im Verbund wird dann als Minimalforderung ein Jugendzentrum für unsere Kinder angemahnt.

Wer schweigt, stimmt zu. Keine Duldung faschistischer Zentren hier und anderswo!

Kampf dem Faschismus heißt Kampf dem kapitalistischen System

Kampf gegen Faschismus heißt nicht, sich ausschließlich auf den Kampf gegen Nazis zu konzentrieren. Kampf gegen Faschismus bedeutet vielmehr, die gesellschaftlichen Ursachen des Faschismus zu erkennen und anzugreifen. Die Grundlagen des kapitalistischen Systems fördern Konkurrenz- und Leistungsdruck, die Unterdrückung von Frauen und Minderheiten, Rassismus und Ausbeutung, Militarisierung der Innen- und Außenpolitik. Genau solche Elemente treten in noch radikaleren Formen in der faschistischen Ideologie auf und dies macht deutlich, warum dieser Staat nur an oberflächlichen Aktionen gegen Nazis interessiert ist. Schon ein Adolf Hitler war nur möglich, weil er vom damaligen deutschen Staat und somit der deutschen Wirtschafts- und Finanzwelt protegiert wurde. Und zwischen Duldung und Protektion liegt in diesem Sinne kein so großer Unterschied.

Wählen wir die revolutionäre Perspektive. Der Kampf gegen Faschismus bedeutet einen Kampf für eine antiautoritäre, klassenlose Gesellschaft, die dem Menschen ein selbstbestimmtes Leben, frei von rassistischen, völkischen, ökonomischen und patriarchalen Sklavenketten ermöglicht. In diesem Sinne ist es notwendig, dem System mit allen Mitteln entgegenzutreten und die Vorstellung von einer zukünftigen Gesellschaft in den aktuellen Kampf einzubeziehen.

Kein Frieden dem imperialistischen System!
Für einen revolutionären Antifaschismus!

Antifa SLF / RU

Auszüge aus dem Aufruf der GewerkschafterInnen gegen Rassismus und Faschismus unterzeichnet zur Zeit von ca. 15 Parteien, Gewerkschaften, Organisationen und Einzelpersonen

"Die Stadt Saalfeld, Kreisstadt des Landkreises Saalfeld-Rudolstadt, ist mit ihren Einwohnern das, was man gemeinhin als Provinz bezeichnet. Sie liegt im Südosten Thüringens und ist jeweils etwa 50 Kilometer von größeren Städten wie Jena und Erfurt entfernt.

Trotz oder gerade wegen dieser Abgeschiedenheit von der 'Großen Welt' hat sich hier über die Jahre ein gewaltiges Potential an rechtsorierntierten Jugendlichen herausgebildet. Bei genauerer Betrachtung ist, ähnlich den Zuständen in Wurzen, die Tendenz zur Bildung einer festen rechten Struktur erkennbar. (...) Ein Versuch, Saalfeld und Umland in ein Netzwerk faschistischer Organisierung zu integrieren, ist, ein 'Nationales Jugendzentrum' aufzubauen. Dazu hat sich um Tino Brandt im Sommer 1996 ein 'Aktionskomitee Deutsches Jugendhaus Saalfeld' konstituiert, dessen Sprecher Brandt ist. (...) Tino Brandt ist veranwortlicher Redakteur der Neuen Thüringer Zeitung (NTZ), die dem 'Nationalen Medienverband' unter Führung Christian Wendts angehört. Wendt unterhält Verbindungen zu dem einschlägig bekannten Anwalt Jürgen Rieger (NPD), Frank Schwerdt (Die Nationalen e.V.), Wolfram Narath (Wiking-Jugend) und Hans-Jörg Rückert (Hoffman-von Fallersleben-Bildungswerk). Friedhelm Busse (FAP) und Steffen Hupka (Sozialrevolutionäre Arbeiterfont) etwa treten als Autoren für den Medienverbund auf.

Weiterhin ist Tino Brandt Mitunterzeichner der 'Pullheimer Erklärung', die unter Federführung der 'Deutschen Liga' die Einheit der rechten Szene manifestieren soll. Brandt war einer der Hauptkoordinatoren des Heß-Aufmarsches 1992, Anmelder des Nazikonzertes 1994 und weiterer Heß-Demos in verschiedenen Städten. Für die Anti-Antifa tritt Brandt als Ostthüringer Kontaktmann auf, im Internet schreibt er unter dem Pseudonym 'Till Eulenspiegel' Beiträge für das rechte 'Thule Netz'. Interessant ist auch die Telefonnummer des während der damaligen Hausbesetzung eingerichteten Kontakt- und Pressetelefons, jene ist auf die Mutter von Andreas Rachhausen angemeldet. Rachhausen ging kurz nach der Wende in die Fremdenlegion. 1992 organisiert er mit Brandt den Heß-Aufmarsch in Rudolstadt. Nach einem Überfall auf eine Diskothek in der Region Saalfeld tauchte er nach Frankreich bei dem Söldnerführer Michel Faci unter, der bei dem Aufmarsch die französiche Delegation angeführt hatte. Danach ging es weiter nach Kollund / Dänemark, wo er sich bis zu seiner Auslieferung durch die dänischen Behörden bei Thjies Christofferson, Mitglied der NSDAP/AO von Gary Lauck und Publizist von Schriften zur 'Auschwitzlüge', aufhielt. (...) Von einem Anlaufpunkt für orientierungs- und perspektivlose Jugendliche kann hier keine Rede sein, eher vom Aufbau eines weiteren Mosaiksteines im rechten Netzwerk, das unter dem Deckmantel der Jugend- und Sozialarbeit auf die Akzeptanz von weiten Teilen der Behörden und der Bevölkerung setzt."

Als Demoforderung werden aufgestellt:

"Den rechten Konsens durchbrechen! Faschistische Strukturen aufdecken und zerschlagen! Keine Verharmlosung rechter Gewalt in Saalfeld und anderswo! Kein nationales Jugendzentrum in Saalfeld! Keine Duldung und Förderung rechter Strukturen durch Staat und Gesellschaft! Stop der Kriminalisierung antifaschistischer und antirassistischer Menschen und Initiativen! Für den Erhalt des Saalfelder Klubhauses der Jugend!"

1. Mai 1998: Nazis wollen wieder aufmarschieren

Aufruf zur Gründung einer Gruppe zur Vorbereitung von Gegenaktivitäten

Bereits kurze Zeit nach dem gescheiterten Aufmarschversuch der NPD/JN lag den örtlichen Behörden erstmals die Anmeldung für einen Aufmarsch am ersten Mai 1998 in Leipzig vor. Wieder wurde von den Nazis der Ort rund um das Völkerschlachtdenkmal für eine Demo und Kundgebung auserkoren. Zehn- bis fünzehntausend Teilnehmer seien zu erwarten, prahlen die Nazis schon in der Anmeldung.

Wir, das Bündnis gegen Rechts (BgR), gehen davon aus, daß NPD und JN ihr gescheitertes Unterfangen im nächsten Jahr unbedingt von Erfolg gekrönt sehen wollen. So ist es auch erklärlich, warum die Anmeldung für den 98er ersten Mai bereits jetzt vorliegt: Die Faschos spekulieren darauf, mit der Frühzeitigkeit ihrer Ankündigung, den Verbotsgründen aus '97 (u.a. „Polizeilicher Notstand") vorbeugen zu können.

Wie bekannt sein dürfte, lief ein nicht geringer Teil der diesjährigen Gegenaktivitäten über das BgR.

Dadurch ergab sich für uns eine gewisse Monopolstellung bezüglich der getroffenene Entscheidungen und durchgeführten Aktionen.

Praktisch war es so, daß wir schweren Herzens unsere eigentlichen Aktivitäten mit Schwerpunkt auf dem Muldentalkreis wegen des Naziaufmarsches zurückstellten. Dadurch lag so einiges bei uns brach, was, wie sich im Nachhinein herausstellte, nicht hätte sein dürfen.

Nach langer Diskussion über unsere Arbeitsschwerpunkte und der damit verbundenen Verantwortung kamen wir zu dem Schluß, daß wir als BgR den Umfang an anfallenden Arbeiten, die sich mit einer effektiven Vorbereitung und Durchführung der Aktivitäten gegen den Nazi-Aufmarsch verbinden, nicht mehr leisten können und auch nicht wollen.

Resultierend aus der übernommenen Verantwortung der letzten Zeit und dem uns dabei entgegengebrachten Vertrauen, rufen wir dazu auf, eine eigens zum Thema erster Mai arbeitende Gruppe zu gründen.

Wir denken, daß dies gleichzeitig die Chance eröffnet, sich verstärkt in die Arbeit und Aktivitäten einbringen zu können.

Es findet
am Sonnabend, den 27. September
um 14.00 Uhr
in der Halle 5, Windscheidstraße
statt.

Bündnis gegen Rechts

Diese Unsympathen wollen nächtes Jahr schon wieder kommen.

Als Mitglied der autochthonen Bevölkerung genannter Kleinstadt, ca. 50 km südwestlich von Leipzig gelegen, die nach dem wohl etwas abgeflauten Wurzen-Boom nun die Begierde von AntifaschistInnen auf sich zieht, möchte ich mich an dieser Stelle zu Wort melden. Nun scheine ich eine der wenigen UreinwohnerInnen dieser Stadt zu sein, die sich nach gelungenem Auszug aus den historisch wertvollen Stadtmauern wenigstens noch ein klein wenig dafür interessiert, was in der wunderschönen Stadt Naumburg, am Zusammenfluß von Unstrut und Saale, vor sich geht.
Ich hoffe, daß mein Mut, öffentlich zuzugeben, daß ich aus dieser Stadt stamme - wenn auch in erster Generation - belohnt wird, denn es ist durchaus nicht normal, geradeheraus zu sagen: „Ja, ich komme aus Naumburg." Die Abneigung gegen die Heimat geht bei einigen Wahl-Leipzigern, die mir durchaus persönlich bekannt sind, soweit, daß sie lieber die hohen Leipziger Großstadt-Autoversicherungsbeträge zahlen, statt ihr Auto in Naumburg anzumelden, weil sie sich schämen, mit dem entlarvenden Kennzeichen BLK (Burgenlandkreis) durch die boomende Messestadt zu brausen.

Auch die Ureinwohnerbeteiligung an der zu rezensierenden Broschüre ist mir nicht bekannt und wird aus dem Vorwort „...über uns und unsere Arbeit..." auch nicht ersichtlich, so daß ich davon ausgehe, daß sie 0 % beträgt.

Das Äußere der Broschüre ist durchaus recht hübsch, fand ich doch schon immer, daß der berühmte Naumburger Dom (bekannt durch die unübliche Konstellation zweier gotischer und zweier romanischer Türme [Vorderseite] sowie durch die Stifterfiguren Uta und Ekkehard [Rückseite] zu den wenigen erbaulichen Dingen gehören, die Naumburg zu bieten hat. Ob sie aber etwas mit der reaktionären Kontinuität zu tun haben sollen, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen.

Leider hat die Broschüre wenig Neues zu bieten. Zusammenfassend behandelt sie die Geschichte der Stadt Naumburg, ein Vorwort, Betrachtungen der gesellschaftlichen Situation in der BRD, ein Kapitel über Stadtpolitik (die Geschichte des Bürgermeisters Curt Becker), ein Kapitel über studentische Verbindungen und eines über „Scharnierorganisationen" (was ist das?) der alten Nazis, einen Abschnitt über die Anti-Antifa und als Abschluß das Kapitel „Widerstand vor Ort - Möglichkeiten gibt's genug". Das einzige Kapitel, in dem es explizit um Naumburg geht, ist das über den CDU-Bürgermeister Becker. Die Frage, wo die Broschüre verkauft wird oder noch verkauft werden soll, stellt sich. Soll sie vornehmlich für Antifas geschrieben sein oder für Naumburger Einwohner?

Was vor allem fehlt, ist die Antwort auf die Frage „Warum gerade Naumburg, wie konnte sich in dieser Stadt eine derartige Konzentration rechter Kader etablieren?", obwohl die Antwort auf diese Frage - zugegeben - nicht besonders einfach ist. Es wird zwar in dem Abschnitt über die Geschichte der Stadt einiges darüber gesagt, daß Naumburg eine Beamtenstadt war und wieder ist, daß Industrie nur sehr wenig angesiedelt ist, aber dies allein erklärt nicht die Anziehungskraft der Stadt auf und die Akzeptanz der Bevölkerung für sich zahlreich ansiedelnde Nazivereine. Auch ist es durchaus problematisch zu behaupten, Naumburg habe einen verhältnismäßig geringen Anteil Industrieproletariat in der Bevölkerung, ist mir doch bekannt, daß zu DDR-Zeiten ein nicht unerheblicher Teil der Einwohner der Stadt in den nahegelegenen

Chemiekombinaten Leuna, Buna, Schkopau und Merseburg arbeitete. Wie an Leipzig zu sehen ist, kann in einer Stadt mit sehr hohem Anteil an Industrieproletariat ebenfalls eine starke rechte Bewegung entstehen. Ist es der Bürgermeister Curt Becker, Alt-Naumburger seines Zeichens, in den Westen gekommen und schließlich zurückgekehrt (allein das disqualifiziert ihn in meinen Augen) und sein Klüngel, die unter der Hand die Ansiedlung von Nazivereinen fördern? Darüber hätte mehr recherchiert werden müssen. Sicherlich bieten die Synthese des traditionellen Militarismus mit dem Beamtentum und der (Wieder)-eröffnung des Oberlandesgerichtes von Sachsen-Anhalt und einer Stadt voller (ehemaliger?) „Leunapelzer", die tagein, tagaus ihre Schichten im Chemiewerk schrubben, nicht gerade eine gewöhnliche Kulisse. Landschaftliche Schönheit, hoher Anteil an CDU-Wählern, viele Wessis (Richter am OLG, Personal etc.), eine schon zu DDR-Zeiten bestehende rechte Szene, viele kleine Kneipen in hübschen Tälern, in denen die arischen Menschen sich gerne treffen, um die Schönheit Mitteldeutschlands zu bewundern, Haß auf die „Roten", die einen langen Kampf gegen jeden noch so unbedeutenden Bürstenmacher führten, um die Privatwirtschaft auszurotten, und die Stadt verfallen ließen (sicher auch als kleine Rache an dem bieder-braunen Mief, der der Stadt anhing und wieder anhängt) - macht all dies die Stadt zu einer Besonderheit, die eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf Nazis ausübt, oder sind all diese Merkmale keine besonderen, sondern überall zu finden und ist es demzufolge ein Zufall, daß sich gerade hier so viele Nazis tummeln?

Die Rolle der DDR wird auf die Erbauung einiger Industriebetriebe beschränkt; kurz wird noch eingeworfen, daß die vielen Kasernen der Stadt zu DDR-Zeiten von der Sowjetarmee genutzt wurden. Dazu muß unbedingt noch etwas gesagt werden. Das Leben in der Stadt war durch die ständige Präsenz von Sowjetsoldaten sehr stark geprägt, denn zu den 40.000 Einwohnern, die Stadt Anfang der 80er Jahre noch hatte (heute sind es wohl unter 34.000), kamen nochmal fast ebensoviele Soldaten (sowohl Warschauer Vertragskräfte als auch Alliiertentruppen sowie die sowjetische Kommandantur für Sachsen/Anhalt, die übrigens standesgemäß in das alte Oberlandesgericht eingezogen war). Von einer derzeitigen durch die AutorInnen festgestellten Militarisierung des öffentlichen Lebens kann also keine Rede sein, bestenfalls von einer Re-Militarisierung. Das Stadtbild war zu DDR-Zeiten geprägt durch Soldatisches; arme Schweine exerzierten durch die Stadt, abgehauene Sowjetsoldaten versuchten, sich durch den Verkauf von Uhren und Gold das karge Taschengeld aufzubessern, während dicke Offiziere mit ihren stark geschminkten Frauen flanieren gingen. So manch einem Rekruten platzte der Kragen, so manch einer drehte einfach ab, und so passierten von Zeit zu Zeit Dinge, die die Gemüter heftig bewegten: Einmal schoß ein Soldat einen Mann ab, der sich auf dem Balkon seines Neubaublockes zeigte. Auch die Vergewaltigungen, für die Soldaten aller Länder und aller Couleur besonders prädestiniert sind, waren Realität. Als Kinder tauschten wir Wodka gegen kaputte Kalaschnikows und spielten Krieg: Carl Zeiss Jena gegen BFC im selbstgebauten Schützengraben. Wer sich durch den Wald, wo die „Russen" Manöver abhielten, traute, der war schon gut angesehen in der Bande. Einige ärmere Mädchen verdingten sich in den Kasernen der Stadt und waren der Feme der Kinder und Erwachsenen ausgesetzt, wurden als Russenmatratzen bezeichnet und liefen dauernd Gefahr, verprügelt zu werden. Auch die NVA-Sprachenschule, die sich durchaus im Geist der alten Kadettenschule wähnte, wird in der Broschüre kommentarlos erwähnt. Hier hatten ich und einige andere das zweifelhafte Vergnügen, einem stark militärisch geprägten Training beim Armeesportverein

Hier verbreiten die Faschos mal ihre eigenen Adressen mit der der CDU

ASV nachgehen zu dürfen. Diejenigen Ausländer (noch nie gern in der Stadt gesehen - „die Russen reichen wohl noch nicht"), die das ebenfalls zweifelhafte Vergnügen hatten, bei der NVA Sprachen lernen zu dürfen, wurden wohl auch interniert, zumindest wurden sie selten in der Stadt gesehen. Vielleicht trauten sie sich auch nicht raus.

Ein besonderes Schmäckerchen brachte die örtliche GST (Gesellschaft für Sport und Technik) hervor, nämlich die Arbeitsgemeinschaft „Junger Tankisten", die stadtbekannt wurde, weil in regelmäßigen Abständen pubertierende Technikfanatiker in selbstgebauten Minipanzern durch die Stadt rollten. Jedes Jahr zum 1. Mai durften die „Tankisten" laut und nervig auf dem Marktplatz ihr Können vorführen, gefolgt von der Parade des Orchesters der sowjetischen Kommandantur (viele Blechblasinstrumente, weiße Handschuhe). Wer an dieser Stelle noch nicht besoffen war oder sich heimlich verpißt hatte, hat mir immer sehr leid getan.

Hier wird der Mangel an Analyse und eigener Recherche deutlich. Es ist doch wohl klar, daß militaristische Traditionen in der DDR nicht „ausgemerzt" werden konnten, sondern unter anderem Banner weitergeführt wurden. Demzufolge ist es nur natürlich, daß mit der Restauration des großdeutschen Kapitalismus auch in Naumburg fast ohne erkennbaren Bruch der Militarismus eben wieder ein großdeutscher wird und kein Lenin-Stalin-Heldenmilitarismus mehr sein konnte. Wenn der Titel der Broschüre lautet „reaktionäres Zentrum mit Kontinuität, so erwarte ich, daß diese Kontinuität auch aufgezeigt wird, und zwar konkret.

Allgemeine Betrachtungen über die Lage im Lande und Naziorganisationen sind wichtig, dürfen aber nicht so viel Platz einnehmen.

Im Abschnitt „Betrachtungen zur gesellschaftlichen Situation in der BRD" wird hochtheoretisierend eine kurze Einführung in den Kapitalismus gegeben, in der die AutorInnen sich allerdings uneins darüber sind, ob die faschistischen Gewalttäter in der Ostzone nun Opfer oder Täter sein sollen. Das erste Bild ist das des westlichen Kadernazis, der geschickt die „Gier der DDR- Bevölkerung nach materiellen Werten ausnutzt", um den Einflußbereich der Nazis gen Osten zu erweitern, ergo: wenn ihr die totalen Bananen wollt, müßt ihr auch uns ertragen... dies ist wohl eine sehr kurzgreifende These, die arge Zweifel an der Faschismusdefinition der AutorInnen aufkommen läßt. Sind es böse Menschen, die das gute Proletariat zum Faschismus verführen, indem sie ihm Brot, Butter und Autobahnen versprechen? Und die Ossis sind darauf hereingefallen? Weil sie aber auch nie die richtigen Schuldigen an der Misere erkennen, die ihnen die schöne Lohnarbeit wegnehmen wollen...wie kommt das bloß? Vielleicht hätte man die Menschen aus der DDR nicht „in die Freiheit und damit aber auch in die existentielle Unsicherheit" ... „entlassen" sollen...Abgesehen von der Goetheschen kapitalistischen „Freiheit" („eröffne ich Räume vielen Millionen / nicht sicher zwar / doch tätig frei zu wohnen" [Faust]), die hier zu meiner Überraschung kolportiert werden, hatte ich doch geglaubt, niemand (nicht mal die Antifas) glaubt noch an solche Märchen von dem freien Menschen und dem Kapitalismus als natürlich bestimmter Gesellschaftsordnung (darauf läuft es am Ende hinaus). Letztendlich wird in dem Kapitel die Schuld pauschal auf die „Regierung" abgeschoben, nämlich ist „eine grundlegende Änderung nicht zu erwarten, solange das Regierungsinteresse nicht in wirksamen Gegenmaßnahmen, sondern ausschließlich im Vermeiden negativer Schlagzeilen besteht." Allerdings wird durch vorhergehende Abschnitte, in denen von Profitmaximierung und ungehemmter Entwicklung des kapitalistischen Systems geschrieben steht, doch sehr deutlich gemacht, daß dieses „Regierungsinteresse" eben sich nicht ändern wird - außer, die AutorInnen glauben, Wirtschaft und Staat seien zwei völlig verschiedene Dinge, wobei der Staat dazu da ist, die Wirtschaft zu kontrollieren, damit sie die Profitmaximierung etwas humaner gestaltet. Ich dachte immer, der Staat ist in erster Linie dazu da, die Individuen zu kontrollieren.

Zum Abschlußkapitel:
Es ist natürlich gut, daß einige Leute versuchen, kontinuierlich Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben, nur frage ich mich beim gegenwärtigen Organisations- und Ausbildungsgrad der Nazis, ob sie über die von Antifas (und überhaupt der Linken) immer wieder zahlreich verfaßten Flugschriften, Broschüren, Heftchen, Leporellos, Flyer oder was da auch immer kursieren möge, nicht einfach nur lachen und dem ihre dummen, markigen Sprüche entgegensetzen, womit sie mehr Erfolg zu haben scheinen als die Linke mit ihrer gesamten Propaganda in den letzten 30 Jahren...vielleicht...vielleicht haben die Nazis einen zeitweiligen Boom, der bald wieder abflaut...vielleicht, vielleicht aber auch nicht.

Im Abschlußkapitel fällt der Ausdruck „rassistische Elemente", vermutlich sind Rassisten damit gemeint (kriegen die ein -Innen oder verdienen sie PC nicht?). Ich finde es grauenhaft, Menschen als „Elemente" zu bezeichnen, da sie eben nun mal keine sind, sondern Subjekte, und selbst wenn ich ihnen eine reinhaue, haue ich Menschen eine rein und keinen Untermenschen oder Unmenschen.

Auch die „Stimmvergabe bei anstehenden Wahlen" halte ich nicht für das richtige Mittel, um Faschismus zu bekämpfen (wenn die Broschüre allerdings für die Naumburger Bevölkerung gedacht sein soll, ist es natürlich nicht falsch, darauf hinzuweisen, daß bestimmte Parteien noch rechter sind als andere).

Ebenso halte ich das „Bevölkerungswachstum" nicht für eine „Bedrohungssituation" und gleich gar nicht für eine Situation, die *uns* bedroht; daß auch der „Klimakollaps" noch ein Anreiz sein soll, in Naumburg die Nazis aufs Maul zu hauen, leuchtet mir nicht ganz ein. Sind sie auch daran schuld? (kleiner Scherz, bitte nicht übelnehmen)

Auch die Idee, eine „humanistische Grundhaltung" in der Bevölkerung zu entwickeln, ist nicht so neu. Nur die Antwort auf die Frage, wie dieses passieren soll, hat leider noch niemand gefunden, ganz abgesehen von der mir generell fremden Vorstellung, bei anderen Menschen eine „Haltung" zu entwickeln. Das hieße Aufklärungsarbeit. Das hieße, daß irgendein WIR mehr weiß als ein IHR, und da bin ich mir nicht so sicher...denn was haben wir außer guten Worten wirklich noch zu bieten?

Das alles soll natürlich nicht heißen, daß alles verloren ist und wir uns einbuddeln sollen, aber manche Fragen sollten doch von Zeit zu Zeit mal wieder gestellt werden, um vielleicht doch nochmal vorwärtszukommen...

In diesem Sinne

Janina Hus

Korpsstudenten auf ihrem Pfingsttreffen in Bad Kösen

fame, money and beautiful lovers

autonome a.f.r.i.k.a gruppe,
Luther Blissett/Sonja Brünzels
Handbuch der Kommunikationsguerilla
VLA, Schwarze Risse/Rote Straße
29,80DM

„We have declared ourselves to be the famous and fabulous forerunners of communication guerilla because we desire fame, money and beautiful lovers."

autonome a.f.r.i.k.a gruppe, Luther Blissett/ Sonja Brünzels

Die Zeiten sind hart, verdammt hart. Zumal für die revolutionäre Linke, die sich seit dem verdienten Zusammenbruch des Realsozialismus in Europa und der anschließenden Wiederauferstehung einer geeinten deutschen Nation die Zeit damit vertreibt, in einem endlosen Mantra zu betonen, wie hart, verdammt hart doch die Zeiten sind, zumal für eine revolutionäre Linke im ungeliebten Vaterland. Wehmut erfüllt ihre gestandenen VertreterInnen, wenn sie an Zeiten zurückdenken, in denen jeden Sonntag in jedem Dorf der BRD zehntausende für das ein oder andere revolutionäre Ziel marschierten. Heute hingegen schaffen es autonome Antifagruppen (unter Umständen im Bündnis mit den unter Umständen progressiven Kräften der Werktätigen der Republik) gerade einmal faschistische Großaufmärsche zu verhindern und eigene zu veranstalten, gelingt es ihnen in bestimmten Situationen, die Beteuerungen der antifaschistischen Grundposition von Vereinen wie dem DGB oder der sächsischen Staatsregierung wiederzubeleben. Aber das ist alles Schnickschnack, sagen die Überlebenden besserer Zeiten. Der rassistische Konsens, die faschistische Anlage sitzt im Volk wie die Würmer im Kadaver. Wer die Abschaffung des Asylrechts nicht verhindern konnte, hat gesellschaftlich nichts zu melden. Schluß aus, Ende mit Revolution und so. Sprachens und widmeten sich dem Geschäft der Kritik samt Kritik der Kritik, Kritik der Kritik der Kritik usw., das sich bekanntlich für die Dauer jeder Krise und auf unbestimmte Zeit darüber hinaus bequem ausüben läßt.

Längst spielt die Beschwörung der Handlungsunfähigkeit mehr als nur die Rolle einer self-fulfilling prophecy, die allein durch ihr Bestehen schon zur Einlösung ihrer Voraussage führt. Das Gerede hat sich zum Mythos ausgewachsen, mit eigenen Dogmen, die das Denken heute so bestimmen, wie einst das „Hoch die internationale ...". Der Mythos der Ohnmacht hatte durchaus eine Phase, in der er zu Korrekturen führte, die längst überfällig waren. Erinnert sei nur an das Auseinanderklaffen von Theorie und Praxis bei der bundesrepublikanischen Vorzeigeguerilla RAF, die in den 90er Jahren strategisch nicht mehr als den völlig leeren Slogan der „sozialen Gegenmacht von unten" zu bieten hatte. Nachdem noch eine Weile gegrübelt wurde, welche Praxis sich aus dieser Theorie, die keine war, ergeben könnte, war das Projekt RAF auch schon von der Bildfläche verschwunden.[1] Inzwischen ist jedoch die Zahl derer, die sich auf der Position der ewigen Minderheit eingerichtet haben, um vieles größer als jene, die immer noch für vom revolutionären Klassenkampf träumen. Statt produktiv für eine ernsthafte Selbsteinschätzung politischer Ziele und Standpunkte zu sein, hat der Mythos eine Stufe erreicht in der er zunehmend blockierend wirkt.

Erfrischend neu, erfrischend anders ist in dieser Phase der allmächtigen Depression das „Handbuch der Kommunikationsguerilla". Dies gilt vor allem, wenn Du keine Zeit hast das Buch von vorne bis hinten zu lesen. Das Buch begünstigt wahlloses drin herum lesen durch die Erfindung der dreigeteilten Seite. Oben finden sich Kurzbeschreibungen von Gruppen aus denen die Kommunikationsguerilla sich ihre eigene Geschichte zusammenbastelt, wofür neben Situationisten, Dadaisten und Neoisten auch die Neue Slowenische Kunst (Laibach), Subcomandante Marcos oder die London Psychogeographical Association herhalten müssen. Unten sind Aktionen zusammengestellt, die von der Kommunikationsguerilla das Prädikat besonders wertvoll erhalten haben. Dazwischen befindet sich die Theorie, aber dazu später.

Beim Blättern stellt sich schnell heraus, daß der weitaus attraktivste Teil des Buches unten auf den Seiten zu finden ist. Gelungene Aktionen, bei denen die Opfer ihre Niederlage bis ins Letzte verdient haben. Aktionen, bei denen sich alle, denen der Aktionismus noch nicht völlig abhanden gekommen ist, vor Schadenfreude die Hände reiben, ohne daß die Guerilleras jemals die Ebene des politischen Handelns verlassen würden. Die Ebene der Kritik bildet den Hintergrund, vor dem die Parodien und Eingriffe der Kommunikationsguerilleras sich deutlich vom Klamauk auf Fernseh- und Kabarettbühnen unterscheidet.

„Kommunikationsguerilla ist ein Versuch, linke Politik durch den Angriff auf ästhetische Konventionen der Macht zu erweitern. Sie eignet sich die im Rahmen der Kunst-Avantgarde entstandenen Methoden an und entführt sie in Kontexte außerhalb des Kunstbetriebs. [...] Politische oder gesellschaftskritische Momente in Kunstwerken [werden] in der Regel nicht als Angriff auf gesellschaftliche Zustände rezipiert. Wenn die politische Aussage nicht über ihre Ästhetisierung völlig absorbiert wird, gerinnt sie allenfalls zum Beweis für die selbstkritische Offenheit ihrer Rezipientinnen. So bleibt sie nicht nur folgenlos, sondern kann sogar noch dazu beitragen, diejenigen Verhältnisse zu stabilisieren, auf die sie sich kritisch bezieht." (S. 208f.)

Fast natürlich stellt sich bei der Beschreibung von psychischen Angriffen, dem Teeren und Federn von Kriegerdenkmälern oder der erfolgreichen Imageverschmutzung von Bundespräsident, Kanzler & Co. beim Aufmarsch für das „Gute Deutschland" am 8. November 1992 in

Berlin die Frage ein, wer denn nun diese coolen Kommunikationsguerilleras sind. So rutscht der Blick nach oben und landet bei Gruppen, wie der bereits erwähnten London Psychogeographical Association, die mit der Devise „40 Jahre der Nichtexistenz" für sich wirbt. Das bringt Sympathie, wie auch die Forderung der Billboard Liberation Front (Plakatwandrechtler): „Tauben nerven und haben den Tod verdient". Die BLF beschäftigt sich hauptsächlich mit der profesionellen Verbesserung von Werbetafeln, wie im Fall Aim High! - Ein hohes Ziel!:

„Es begab sich vor langer Zeit, daß fünf Baumpflanzer einer Kooperative Urlaub in Seattle machten. Da sahen sie eine Werbetafel, die einen phallisch emporsteigenden Düsenjet mit der Aufschrift „Aim High! - Ein hohes Ziel!" zeigte. Ein solches Ziel setzen auch sie sich. Sie erkletterten die Werbetafel, maßen sie aus und nahmen Farbproben von dem Text. Dann malten sie rote Buchstaben auf Metzgereipapier und besorgten sich Reißnägel und Kleister. Eines Abends, während der rush-hour, postierte sich einer in der Nähe der Werbetafel an der Autobahnbrücke, ein anderer an der Auffahrt in der anderen Richtung, beide mit Walkie-talkies ausgerüstet. Die übrigen klebten das mitgebrachte und beschriftete Papier auf das Schild. der Verkehr war so dicht, daß es sicherlich mehrere Minuten dauern würde, bis die Polizei zu diesem Ort kommen konnte. Innerhalb von 15 Minuten war die Werbetafel 'korrigiert' und unsere Helden verstauten die Arbeitsgeräte an einem sicheren Ort. (...) Schon nach einem Tag wurde das Schild wieder mit dem Originalplakat überklebt. Es sah großartig aus, ... bis zum nächsten Regen, als die auf Metzgereipapier hinzugefügten Buchstaben durch das nasse Papier des plakates wieder hervortraten. Neben „Aim High! - Ein hohes Ziel!" waren die Worte zu lesen: „Blow up the Pentagon! - Jagt das Pentagon in die Luft!" (S. 97)

Unglücklicherweise hat die Billboard Liberation Front ihr Headquater in San Francisco aufgeschlagen, so daß es für alle, die aus mehr oder weniger sentimentalen Gründen ihren Wohnsitz nicht mal schnell auf die andere Seite des Planeten verlagern können schwer wird, diese erfolgreiche Gruppe zu unterwandern, um ein wenig vom Glanz der ruhmreichen Taten abzubekommen. Not macht verzweifelt und Verzweiflung bringt die Menschen auf die absonderlichsten Ideen. Dann mach ich eben mein eigenes Kommunikationsguerillading, sagt sich die Aktivistin. Aber wie?

Wo anders könnte die Antwort stehen als in einem Buch, auf dem in riesigen Lettern „Jetzt Helfe ich mir selbst" prangt und daß auch sonst die abstoßenden Details technischer Ratgeberbücher auf seinem schlicht häßlichen Einband kopiert? Das Handbuch der Kommunikationsguerilla ist so ein Buch und die bisher ausgesparten Mittelteile der Seiten verfolgen das Ziel, uns über Methoden, Anläße, Praxen und theoretischen Unterbau der Kommunikationsguerillataktiken zu informieren.

Am unterhaltsamsten und besten gelingt dies, wenn die AutorInnen auch im theoretischen Teil wieder auf die Beschreibung konkreter Methoden zurückgreifen. Diese Teile im Abschnitt „Praxen & Anlässe" können sich durchaus mit den beschreibenen Begleittexten messen. Schwierig wird es allerdings wenn uns die Kommunikationsavantgarde ihre Theorien erklären.

Das Problem liegt tief und ist nicht nur in diesem Buch zu finden, sondern zieht sich durch fast alle der unzähligen Kommunikationstheorien, die seit dem Ende der sechziger Jahre in der BRD produziert wurden. Im Jahre 1968 las sich das noch so: „*Während das* instrumentale Handeln *dem Zwang der äußeren Natur korrespondiert und der Stand der Produktivkräfte das Maß der technischen Verfügung über Gewalten der Natur bestimmt, steht das kommunikative Handeln in Korrespondenz zur Unterdrückung der eigenen Natur: der institutionelle Rahmen bestimmt das Maß einer Repression durch die naturwüchsige Gewalt sozialer Abhängigkeit und politischer Herrschaft. Die Emanzipation von äußerer Naturgewalt verdankt eine Gesellschaft den Arbeitsprozessen, nämlich der Erzeugung technisch verwertbaren Wissens [...]; die Emanzipation vom Zwang der internen Natur gelingt im Maße der Ablösung gewalthabender Institutionen durch eine Organisation des gesellschaftlichen Verkehrs, die einzig an herrschaftsfreie Kommunikation gebunden ist. Das geschieht nicht unmittelbar durch produktive Tätigkeit, sondern durch die revolutionäre Tätigkeit kämpfender Klassen (einschließlich der kritischen Tätigkeit reflektierender Wissenschaft).*" (J. Habermas, Erkenntnis und Interesse, Suhrkamp 1968, S. 71f.)

Ohne den dem damaligen Zeitgeist geschuldeten revolutionären Pathos bleibt als Kern die Aussage zurück: In der materiell für alle genug produzierenden Gesellschaft wird die Kommunikation zum entscheidenden Faktor, der darüber bestimmt, welche gesellschaftlichen Verhältnisse herrschen. In Folge dessen und bis in das vorliegende Buch der Kommunikationsguerilla hält sich die Vorstellung, auf dem Feld der Kommunikation ließe sich die Machtfrage entscheiden.

Befördert wird dieser Irrtum durch die entscheidende Rolle, die Kommunikation für die Reproduktion und Repräsentation von Macht spielt. Es ist wahr, Kommunikationsprozesse spiegeln Macht wieder, aber die Macht, die sich in den Akten der Kommunikation zeigt, legitimiert und stabilisiert, kann nicht auf ein kommunikatives Phänomen reduziert werden. Wer wann was sagen darf und vor allem wer wann von wem gehört wird, legt ein ganzes System gesellschaftlicher Normen und Institutionen fest, die wir in ihrer Struktur von Familie und Schule eingbläut bekamen. Die Kommunikationsguerilla nennt diese unsere gesamten Beziehungen durchziehenden Grundregeln die „kulturelle Grammatik".

Gegen dieses Regelwerk wollen die Guerilleras subversiv vorgehen. Mit ihren überraschenden Eingriffen in die gewohnten Verhältnisse Verwirrung erzeugen. Eine Verwirrung, die den Verwirrten plötzlich statt vorgefertigter Bahnen einen offenen Horizont von Möglichkeiten darbietet und die Allmacht des Allmächtigen ohnmächtig erscheinen läßt. An dieser Stelle wird die Lücke in der Theorie überdeutlich. Zwar entziehen sich viele der Aktionsformen konzeptionell einer einfachen Korrektur durch Gewalt, wie sie üblicherweise sofort erfolgt, wenn sich die Mächtigen um die Früchte ihrer Macht betrogen fühlen, aber warum sollen die Beteiligten die Perspektive, die ihnen ein kurzzeitig erweiterter Horizont von Handlungsmöglichkeiten bot, auch später beibehalten. Ist es nicht viel wahrscheinlicher, daß sie je nach Rolle die Episode als peinlich, aufregend oder belustigend, auf jeden Fall aber als Episode geringer Bedeutung im Gedächtnis behalten? Die Guerilla sagt nein und gründet ihre Hoff-

nung auf eine der vielfältigen Kommunikationstheorien: Umberto Eco's semiologischen Code. Dieser Theorie zufolge ist nicht nur entscheidend, daß etwas gesagt und von jemanden gehört wird, sondern auch wie das Gesagte vom Hörenden mit anderem in Zusammenhang gebracht, interpretiert wird. Entsprechend können dieselben Worte, Bilder etc. völlig verschiedene Nachrichten ergeben: *„Bilder von Polizisten, die Demonstrantinnen und Unbeteiligte zusammenschlagen, flimmern über den Bildschirm. Auch wenn solche Bilder in einem (polizei)kritisch-aufklärerischen Ton kommentiert werden, müssen sie beim Fernsehzuschauer nicht unbedingt die Assoziation 'Scheiß Bullen' hervorrufen. Eine abweichende Lesart ('Geschieht dem arbeitsscheuen Pack ganz recht') ist ebenso möglich."* (S. 176) Während Eco aus seiner Entdeckung den Schluß zog, der Kampf sei um den Code zu führen, liebäugelt die Guerilla mit einer allumfassenden und anhaltenden Offenheit.

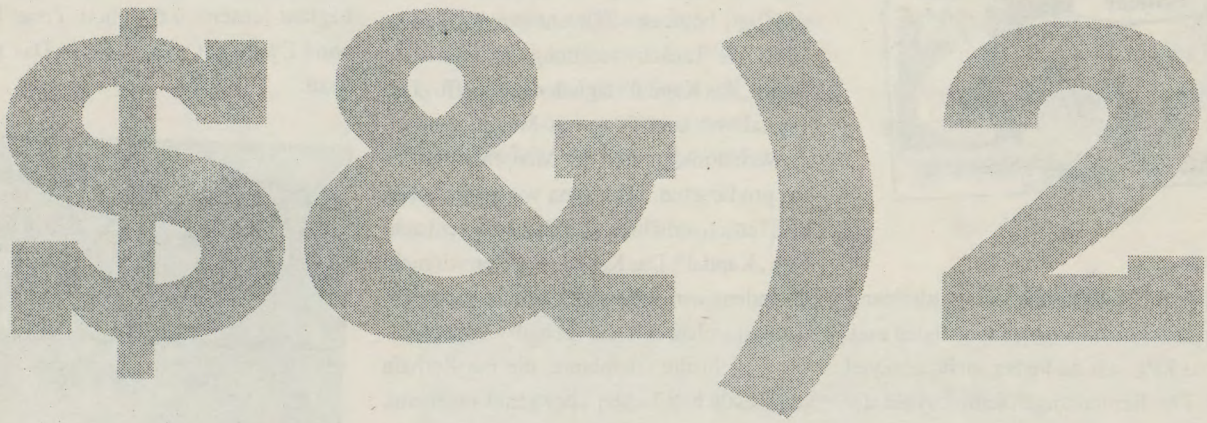
Ein Vorschlag, der etwas albern ist. Hat seine Verwirklichung doch zur Folge, daß seine Opfer zwar wunderbar offen sind, aber leider keine Interpretationen mehr zustande bringen, die es ihnen ermöglichen, ihre Umwelt zu verstehen, geschweige denn in ihr zu handeln. Allein aus diesem Grund wird der offene Code wohl genauso eine bedeutungslose Abstraktion bleiben, wie der herrschaftsfreie Diskurs.

Die Störung der am Alltag orientierten Interpretationsmuster kann dabei natürlich erfolgreich sein, nur die Frage der Folgen dieser Störung bleibt offen, wenn einzig die Störung der kulturellen Grammatik geplant wird. Der eigentliche Wert der politischen Kommunikationsstörung läßt sich mit Hilfe des Handbuchs nicht bestimmen. Dies hätte eine gesellschaftliche Standortbestimmung vorausgesetzt, bei der die Adressaten der Guerilla klarer hervortreten hätten müssen als in der Kategorie von unbeteiligtem oder einbezogenem Publikum.

So hat sich die Kommunikationsguerilla um die Frage gedrückt, ob sie sich von potentiell revolutionären Massen oder einer rassistischen Volksgemeinschaft umgeben sieht. Daß eine solche politische Bestimmung notwendig ist, belegt sie nur durch die zahlreichen Warnungen vor leichtfertigen rassistischen Überspitzungen. Zum Beispiel: *„Allerdings müssen die Initiatoren von Aktionen mit großer Umsicht zu Werke gehen. Erfahrene Kommunikationsguerilleras empfehlen auch dann auf 'Nebenwirkungen' zu achten, wenn diese auf keiner Packungsbeilage angezeigt sind. Häufig wird bei Imageverschmutzung mit rassistischen oder anderen diskriminierenden Symbolen und Parolen gespielt, die jedoch nicht immer nur schockieren, sondern möglicherweise auch solche gesellschaftlichen Tendenzen verstärken und zu ihrer weiteren Verbreitung beitragen können."* (S. 158)

Das Handbuch bietet somit Anregungen für Aktionsformen, die aber allein keine ausreichende Inhaltsbestimmung darstellen und in kommerzieller Werbung genauso erfolgreich eingesetzt werden könnten wie von Rassisten. *„Das Konzept Kommunikationsguerilla ersetzt keine inhaltliche und organisatorische Arbeit, keine Antifa-Aktionen, kein theoretisches Programm und auch keine eigenen Medien*[2]*; es steht auch nicht im Widerspruch zu einer Politik der Gegenöffentlichkeit. Es geht jedoch davon aus, daß politische Inhalte nicht nur wegen ihrer Richtigkeit oder Wahrheit akzeptiert werden, sondern daß linksradikale Politik immer auch die Bedingungen politischer Rezeption berücksichtigen muß. Wo Aufklärung nicht ankommt, kann Kommunikationsguerilla die wirksamste Taktik sein, wo es eine aufnahmebereite Zielgruppe oder gesellschaftlichen Druck gibt, ist Aufklärung und Information angesagt, und oft greift beides ineinander."* (S.7f.)

amo



[1] Gerade rechtzeitig, um in einem der schlechtesten Fernsehfilme ever vom öffentlich-rechtlichen Fernsehn zum zwanzigsten Jahrestages des Deutschen Herbstes ihrer gesamten Geschichte beraubt zu werden. Das einzig authentische an dem Machwerk waren dann auch die Staatsvertreter, die auch gleich aus nichts mehr ein Geheimnis machten, wenn sie stolz von ihrem Erfahrungsschatz aus der faschistischen Wehrmacht plauderten. Erfahrene Krieger im Kampf fürs Vaterland.

[2] Es setzt all dies geradezu voraus!

Nein, ich *will* nicht schon wieder klagen. Ich *muß* es einfach tun. Der Rundumschlag wird ja immer so unter die Leute verteilt, jede/r liest mal dieses mal jenes. Aber diesmal ist alles anders. **Helmuts Erben** ist verbummelt worden, **Subbotnik in L.A.** nicht gelesen. Also bleibt alles bei mir hängen. Ein guter Grund zu sagen: „so nicht weiter".

-dl-

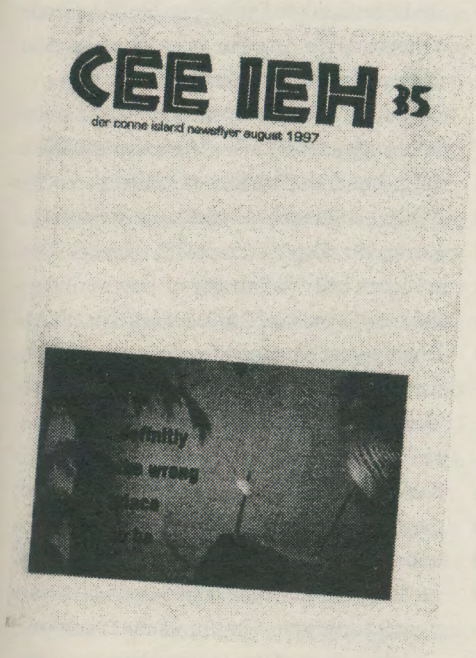
Obwohl es die **Gavroche** schon als Nummer 6 gibt, erscheint sie hier zum ersten mal. Scheinbar habe ich da bisher nicht allzuviel verpaßt. Die Bemerkungen zum Layout der letzten Hefte lassen vermuten, daß das Heft früher noch schlimmer aussah. Gavroche beweist, daß ein Computer in den Händen von jungen Leuten noch kein junges Layout hervorbringt. Es ist kurz gesagt, langweilig gestaltet. Aber das ist ja nicht der Sinn von Zeitungen - es geht ja um den Inhalt. Die PDS-Nähe merkt man dem Heft deutlich an, PDS-interne Querelen um die Gavroche fallen gleich ins Auge, obwohl sie absolut nicht spannend sind. Daß die Redakteure ein Problem mit Christine - „Ich rede gern mit Nazis" - Ostrowski haben, könnte sie ja sympatisch machen, aber dem Heft fehlt der Pepp. Themen sind: Junge Welt-Jungle World, Russischer Trotzkist erzählt über Lenin, Stalin und Trotzki (gähn), die gegenwärtige Krise des Weltkapitalismus, Erfurter Erklärung, Gavroche-PDS, Gott, Moralität, Kernkraft/ Castor, 1.Mai, Rudolf Hess, Goldhagen. Die Artikel bewegen sich dabei zwischen peinlich und gut. Peinlich ist vor allem der Text zur gegenwärtigen Krise des Weltkapitalismus von Dr. G. Lewin, der nicht zur Redaktion gehört. Einigen Wahrheiten zur Krise und einigen echten Schnitzern („die von den Klassikern des Marxismus erkannten Gesetze der ökonomischen Grundlagen der menschlichen Gesellschaft") und etwas Weltuntergangspolemik („es ist nicht mehr viel Zeit" „die Menschheit als Ganzes ist in Gefahr") folgt dann als positiver Vorschlag das Mitmachen bei Tauschringen, die zwar keine grundlegende Lösung der Weltprobleme darstellen, aber die Macht des Großkapitals ein Stück zurückdrängen. Nach dieser Logik ist ja auch die Gründung eines mittelständischen Unternehmens ganz ok, weil die Macht des Großkapitals zurückgedrängt wird. Hätte sich Lewin ernsthaft mit seinen „Klassikern" beschäftigt, hätte er vielleicht gerafft, daß es gerade die Tauschvorstellung der Menschen ist, die „das Kapital" täglich neu schafft. „Das Kapital" ist kein Ding mit Macht, sondern ein Verhältnis, in dem die Menschen ihr Leben produzieren. Und wenn wir unser Leben als „Tauschverhältnis" produzieren, entsteht auch „Kapital". Das Kapital schaffen wir nicht ab, indem wir netter miteinander tauschen, sondern indem wir das Leben revolutionieren (- nicht die Ökonomie, die nur deshalb vom restlichen Leben abgetrennt erscheint, weil wir uns unsere Arbeit als „das Kapital" gegenüberstellen). Dafür muß man nicht promoviert haben.

Gleich zwei Seiten weiter folgt eine Kritik der „Erfurter Erklärung", in der sich ein paar intellektuelle Linke, Bürgerbewegte und Gewerkschafter Gedanken um die Zukunft gemacht hatten. Neben der berechtigten grundsätzlichen Ablehnung der Kategorie „Volk" und dem Einklagen einer Rassismus-Kritik findet die Kritik aber lobende Worte für die Erklärung. Besonders die Vorschläge zur Steuerreform würden in die richtige Richtung weisen. Das ist aber Augenwischerei. Wenn sich die angegraute Bürgerbewegung den Sozialstaat zurückwünscht und die Demokratie der Vergangenheit beschwört, verkennt sie, daß das Leben damals auch beschissen war (vielleicht nicht für sie persönlich). „Kapital ist reichlich vorhanden" - es muß nur anders verteilt werden - ist der Tenor der Erklärung, die gar nicht erkennt, daß genau das das Problem ist: „Kapital ist reichlich vorhanden". Deshalb ist das Leben ja so scheiße. *Weil* reichlich Kapital vorhanden ist - nicht *obwohl*. Wir müssen es nicht anders verteilen, sondern abschaffen. Daß die Erfurter Kapital mit Reichtum verwechseln, spricht doch schon Bände. Was sollen wir von solchen Leuten erwarten? Eine Regierung Schröder? Oder einen Minister Gysi? Da weiß ich, was ich an Kohl habe.

Es gäbe noch dieses oder jenes anzumerken, speziell der Artikel zur Moralität ist nicht uninteressant. Er bemüht sich , die These, die Menschen würden ohne Zwang nicht arbeiten, zu widerlegen. Diese These ist aber nicht zu widerlegen, Arbeit ist Zwang. Arbeit ist die Tätigkeit die den natürlichen und gesellschaftlichen Zwängen geschuldet ist. Freiheit beginnt jenseits von Arbeit. Freie Tätigkeit ohne Zwang ist nicht Arbeit. Das nur kurz dazu.

Der Gavroche-Text zum Goldhagen-Buch „Hitlers willige Vollstrecker" erschien in einer früheren Version bereits im **Quertext** vom Juni. Die Erörterung dieses Themas ist an den Leipziger Schulen sicher bitter notwendig. Folgerichtig bildet das Anitfa-Schulnetz den Schwerpunkt dieser Ausgabe. (Hat ja auch im Klaro schon einigen Raum bekommen.) Außerdem widmen sich die

Quertexte der Frage, ob der erste Mai wirklich nazifrei war (das hatte ich doch schon mal irgendwo gelesen) sowie der Auwald-Kampagne der Leipziger Öko-Bewegten. Das alles ist recht kurz und knapp gehalten - schüler/innen/kompatibel. Abgerundet wird das alles durch Gedichte/Kurzgeschichten und einen kurzen Bericht vom Wave/Gothic-Treffen. Das Heft, gegen das zur Zeit eine Hetzkampagne läuft, deren Umfang uns nicht bekannt ist (solche „Schriften ... gehören nicht an den politisch neutrale Ort der Schule"), gibt´s hoffentlich weiter umsonst an den Leipziger (Ober)Schulen.



Ebenfalls ohne Geld gab´s im Sommer das **Cee Ieh**, das sich mangels irgendwelcher Konzerte im Eiskeller mit inhaltsschweren Themen auseinandersetzt. Als da wären: Innenstadtaktionen, Rudolf Hess, Antisemitismus, junge Welt, Extremismus. Die Kulturlinke kommt in dem Artikel zu Rammstein und dem Update der „Wichtigsten" auf ihre Kosten.

Der Einschätzung der Linken, die in ihrer Ferne zum zu agitierenden oder sonstwie zu bemitleidenden Objekt ihres Aktivismus zur Bedeutungslosigkeit verkommt, wie sie in dem Text zu den im Frühsommer gelaufenen Innenstadtaktionen gegeben wird, läßt sich in weiten Teilen nur zustimmen, was ja nicht immer bei Ralfs Texten so leicht gelingt. In diesem Fall haben sich die Aktivist/inn/en bewiesen, wie wenig sie mit Obdachlosen, Dealern und jungen Migrant/inn/en zu tun haben. Ob sie deshalb gemerkt haben, daß ihre Rolle als „Linke" deshalb im Leben dieser Menschen gleich Null ist, und das das auch eher gut so ist, muß dahingestellt bleiben.

Aus zwei Texten zusammengeschnipselt ist der Artikel zum Thema Antisemitismus. Zeigt der eine Text die Entwicklung des Antisemitismus der letzten 150 Jahre auf, verdeutlicht der andere die Kontinuität nach dem zweiten Weltkrieg am Beispiel des Dorfes Babenhausen, wo am 18. Mai eine Demonstration vor allem antinationaler Gruppen stattfand.

Mit den Leser/inne/n der jungen Welt räumt Ralf einen Artikel weiter hinten auf. Für solche Idioten will auch Jürgen Elsässer nicht mehr schreiben. Immerhin verlor die jW nach dem Rausschmiß der links-liberal-autonom-antidogmatischen Bestandteile der Redaktion weniger Leser/innen, als alle erwartet hatten, sondern erntete im Gegenteil noch kräftigen Beifall der Leser/innen/schaft. Wer dann alerdings Träger/in der neuen Wochenzeitung jungle World sein soll, bleibt unklar, denn „wofür wir eine linke ...Zeitung brauchen (wollen)" ist weiterhin unklar. Die Menschen haben sich nicht geändert und warum sollte jemand, der die junge Welt nicht abbestellt, die jungle World lesen wollen? Dennoch übt sich das C.I. genau wie das Klarofix in Solidarität und druckt erstmal den Abo-Coupon ab.

Wesentlich unklarer ist mir die Intention des Artikels von Ulle über Extremismus. Nicht daß er uninteressant wäre, im Gegenteil, aber was will mir der Verfasser sagen? Was mache ich mit dem Wissen, daß derzeit ein rechtslastiger Chemnitzer Professor definiert, was in diesem Land „Extremismus" bedeutet? Die Bemühungen einer Linken, die nach radikaler Veränderung trachtet werden immer „extremistisch" sein, auch wenn dieser Professor in der SPD ist. Damit läßt sich für mich leider nichts anfangen.

Ach ja, daß mal jemand was zu Rammstein todessehnsüchtiger faschokompatibler Mugge schreibt, wurde Zeit. - Danke schön.

Thommy 12/96 http://www.uni-leipzig.de/~tzl/zeitung/ausgabe2/propa.htm

School-News

Propaganda im Schulhaus

Vor einiger Zeit machten die Radakteure der LVZ-Jugendseite »Voll das Leben« darauf aufmerksam, daß an Leipziger Schulen zunehmend Propagandamaterial der rechtsextremen Szene auftauche. Für die Thomasschule trifft dies glücklicherweise nicht zu - nein, hier haben sich vielmehr Schriften der »anderen« Seite,der soge- nannten »linken Szene« also, eingeschlichen. Angefangen hat es mit der Gründung des »Klarkopf-Quertext«, einer Zeitung, von der niemand genau weiß, wozu sie da ist und nur wenige wissen, wer sie macht (das journalistische Gebot, die Adresse eines Verantwortlichen anzugeben, vernachlüssigt man). Mit dem Aufruf, die Droge Canabis zu legalisieren, erschien eine der ersten Ausgaben. Der Leser wird über Geschichte, Herstellung, Konsum und Wirkung der Droge informiert; schließlich folgen noch »10 Tips für Kiffer « mit Kontakadresse für Beistand bei eventuellen »Problemen mit der Justiz«. In den folgenden Ausgaben besserten sich etwas die dürftige Aufmachung und die Druckqualität, wenn auch der Sprachstil oft auf unterstem Niveau liegt. Kürzlich erst fanden sich im Schulhaus Broschüren der sogenannten »Antifa Jugendfront«, deren Adresse »zufälligerweise« der des PDS-Bundestagsabgeordneten Steffen Tippach entspricht (sein Büro ist Treffpunkt des gesamten linken Spektrums, Tippach sympathisiert teilweise öffentlich mit der verbotenen PKK). Das Blatt ist im allgemeinen eine Plattform für Angriffe auf Einrichtungen, wie Polizei, Staatsanwaltschaft oder Bundeswehr - sie hat einen verfassungsfeindlichen Charakter. Ferner informiert sie über Aktivitäten der sogenannten »Faschos« und will den »aktiven Wider- stand« organisieren, wobei man (versteckt) nicht von Aufrufen zu Gewalt zurück- schreckt. Hilfreiche Tips bot die Schrift auch illegalen Plakateklebern (natürlich für die »gute Sache«!) oder solchen, die es werden wollen; es wurd erklärt, wie der Leim möglichst stark wird und die Plakate lange halten. Schriften, wie die genannten, gehören nicht an den politisch neutralen Ort der Schule, und wenn Ihr mal welche findet, ist der nächste Papierkorb bestimmt nicht weit...

Daniel Pommer

1

Mitunter fressen wir auch kleine Kinder !

ALTERNATIV JA, AUTOBAHN NEIN!

Diese beiden Zitate vom vorletzten ZORO-Flyer als Zusammenfassung für diejenigen, die keinen Bock haben, sich mit Bleiwüsten zu beschäftigen (oder vielleicht wichtigeres vor). Sie sind wahrscheinlich die kraftsparendste Antwort auf den Artikel im Sommer-Klaro.

Doch es hat sich jemand Arbeit gemacht, und sicherlich gibt es genug zu Kritisierendes am ZORO. Also wurde eine tiefgreifende Analyse des Textes durchgeführt. Sie kam zu folgendem Ergebnis: Der Text ist anmaßend und relativ überflüssig. (Damit könnte der Einfachheit halber jetzt schon wieder Schluß sein, würde ich die reflexionsgewohnten LeserInnen nicht murmeln hören, Moment mal so geht das aber jetzt nicht, das is ja einfach nur so´ne Behauptung ohne irgend nen Hintergund und auch noch ganz schön hart das Urteil.....! - O.k. - wer es so gewollt hat, kann jetzt weiterlesen, wer nicht, beschäftigt sich mal kurz mit Auf's Klo Gehen oder sich hinter den Ohren kratzen.)

Anmaßend ist der Text deshalb, weil er aus einer Perspektive grundsätzlichen (und bewußten?) Unverständnisses dessen, was im ZORO abgeht, geschrieben ist. Wenn mensch in 3 Jahren vielleicht nicht öfter als 4 mal im ZORO war und sich das ganze dann mal "anguckt", auch versucht, mit Leuten zu reden, das aber aus was für Gründen auch immer nicht sofort klappt - mensch sich also auf Infos von woanders und natürlich auf das eigene Bild vom Projekt Z. beschränken muß, so kann daraus kein wirklich objektiver Bericht werden. Geschweige denn, daß mensch sich auf dieser Basis ein Urteil bilden und anmaßen könnte. "Anmaßend" bedeutet außerdem, ein ganz persönliches *Maß* an etwas *an*zulegen, um dann mal zu sehen, ob das Betreffende denn den eigenen Vorstellungen von Politik, Kultur oder was auch immer genügt. Vergessen wurde dabei wahrscheinlich, daß diese persönlichen Vorstellungen mitnichten die allgemeingültigen sind. Von wessen Seite sie auch immer kommen. Zugespitzt und übertrieben: Kommt einer dahergelaufen von dat Festland und meckert mit keine Ahnung op dat ZORO rum.

Relativ überflüssig ist der Text deshalb, weil Sommerloch ist und mir noch niemand den Sinn dieses "ZORO angeguckt" vermitteln konnte, außer daß mal wieder klargestellt wurde, wer Scheiße ist und wer nicht.

Nicht umsonst die Einschränkung "relativ": Sicherlich kann mensch von "befriedetem Raum" sprechen und sicherlich kommt das Publikum auch bei ZORO-Konzerten größtenteils, um zu konsumieren. Aber: Wo bitte ist das anders ?! Es ist völlig sinnlos, das ZORO aus dem gesellschaftlichen und politischen Zusammenhang herauszureißen, es gibt keine nicht befriedeten Räume, nicht in Leipzig und nicht woanders (Was immer sowas auch sein soll.). Aber es fällt nun mal ziemlich schwer, über relativ überflüssige Sachen noch was zu schreiben...

Damit wäre eigentlich schon wieder genug gesagt, aber jetzt isses zu spät, jetzt kann ich nicht mehr aufhören. Es gibt noch viel zum Artikel und vielleicht noch viel mehr zum ZORO zu sagen. Zunächst zum abgedroschenen Klischee von Autonom/Alternativ: Im Artikel kommt nicht genau heraus, was "autonom" denn eigentlich ist, wenn das ZORO dieses Qualitätssiegel schon nicht führen darf. Was rüberkommt, ist ein verwaschenes (Selbst-?)Bild von "Autonom", das sich fast ausschließlich auf die Darstellung im Verfassungsschutzbericht und in der bürgerlichen Presse stützt. Ziemlich traurig, wenn mensch sich die eigenen Vorstellungen und Bilder von dieser Seite vorgeben läßt. Vom eigentlichen Wortsinn her betrachtet (also nicht historisch, sprich Italien/70er/autonome Gruppen) bedeutet "autonom" unabhängig und selbständig. Unter diesem Aspekt betrachtet ist das ZORO wahrscheinlich das autonomste Projekt in Leipzig; es existiert *unabhängig* von Fördergeldern der Stadt und *unabhängig* von Vorgaben der Musikindustrie und des Musikmarktes. Natürlich bestehen Abhängigkeiten; so ist die Kinder- und Jugend-Werkstatt als Teil des Hauses sehr wohl von öffentlichen Geldern abhängig, und das ZORO als ganzes ist abhängig von der Unterstützung durch das Umfeld, durch den Sympatisantensumpf, einfach durch die Leute, die die oben erwähnten Unabhängigkeiten erhalten wollen.

Aber abgesehen davon ist das ZORO kein in sich geschlossenes, ansprechbares *Ding*, sondern ein Haus mit ner Menge Leute und ner Menge Ideen, von denen viele sich darum drehen, Gegenentwürfe zum gesellschaftlichen Mainstream umzusetzten. Deshalb kann das ZORO schwer mit einer einheitlichen Meinung geschlossen nach außen treten. UND: Dieses Haus, diese Leute sind nicht angewiesen auf das Etikett "autonom". Soll's sich der Staatsschutz doch holen, oder wer-auch-immer-es-haben-will und sich nen schönen Abend damit machen will.

Der nächste Knochen, der beim Lesen quer im Hals stecken bleibt, ist ein alter Bekannter. Es ist die berüchtigte Diskussion um Nische oder Kommerz, um Anarchie oder Kriegskommunismus, um den Weg und das Ziel.

Da fallen mehrfach Worte wie "verzweifeltes Rückzugsgefecht" oder "Aufgabe und Rückzug", um den Weg zu beschreiben, den das ZORO als kulturelles Projekt geht. Besitzen die Leute dort doch die Frechheit, sich den "Ansprüchen" der "alternativen Unterhaltungsindustrie" (isn das ?!) zu widersetzen. Die Ablehnung von Vermarktungsregeln und Kommerz verkommt im Text einfach zu lächerlichen "Korrektheitsidealen der Konzertorganisatoren". Ein Schelm, wer bewußtes Dummstellen dahinter vermutet. Bei einer angerissenen Analyse des Verhältnisses von Musikszene und Industrie erscheint dann der denkwürdige Satz: "In den 90er Jahren greifen die Argumente gegen Majors immer weniger, nachdem diese in der Independentszene über Jahre Erfahrungen mit der Gewährung von Freiheiten zum Wohle des Profits gesammelt haben." Wenn die Kritik an der Unterhaltungsindustrie auf das Einklagen künstlerischer Freiheiten verkürzt wird, fällt es natürlich leicht, solche Einschätzungen zu treffen. Aber zu diesen "Argumenten gegen Majors" zählt eben auch die Ablehnung, teilzunehmen am Mechanismus von Kaufen und (sich) Verkaufen. Und genau diese Argumente "greifen" nach wie vor. Und genau diese Ablehnung ist nun mal einer der Grundsätze im ZORO.

Im selben Heft weiter hinten wird ganz richtig festgestellt, daß sich irgendwann für jedes kulturelle Projekt mit politischem Hintergrund und Anspruch die Frage stellt: Nische oder Kommerzialisierung? Jo. Aber problematisch wird es immer dann, wenn jemand auftaucht und

behauptet zu wissen, welcher der beiden Wege der richtige ist. Die Lösung wird genauso richtig sein wie die Erde eine Scheibe und die Menschen intelligent. Nun soll dem/der VerfasserIn nicht unbedingt unterstellt werden, er/sie hätte dies behaupten wollen. Aber wer den ganzen Artikel gelesen hat, wird die Grundeinstellung, die diesem aus den Knopflöchern quillt, nicht übersehen können. Auf recht wenig "solidarische" Art und Weise wird zum Ausdruck gebracht, daß es eigentlich falsch sei, was die da unten in Connewitz so werkeln. *Der richtige Weg geht woanders lang, und ich sag Euch jetzt, wo.* Und genau da hört's auf. Mensch kann sich ewig darüber streiten (abgesehen davon, daß sie's auch schon ewig tun), ob er/sie sich entscheidet, das eigene Leben möglichst konsequent abseits der gesellschaftlichen Normen zu führen oder (zwecks eventuell höherer Effektivität der politischen Arbeit) bereit ist, schwerwiegende Kompromisse mit der Gesellschaft einzugehen. Was ist subversiver, was ist politischer? Der einen Seite könnte vorgeworfen werden, sich auf sich selbst zurückgezogen und auf Veränderung der Gesellschaft verzichtet zu haben, der anderen, daß sie ihre eigenen Ideale aufgegeben hätte und korrumpiert wäre von dem, was sie eigentlich angreifen wollte. Die Lösung liegt wahrscheinlich ganz woanders, und das alles würde jetzt zu weit führen. Vielleicht als letzter Gedanke zum Thema Nische der Hinweis, daß der erwähnte ZAP-Titel noch weitergeht: "Raus aus dem Ghetto! - Rein in die Pantoffeln?!"

Um Schluß zu machen: Eine Diskussion über den gegenwärtigen Zustand im ZORO und im gesamten Umfeld ist nötig, da gibt's über einiges nachzudenken. Aber so wie in dem Klaro-Artikel über's ZORO kommen wir zu keiner Auseinandersetzung und schon gar nicht zusammen. Das war wahrscheinlich auch gar nicht gewollt; der Spaß an Abgrenzung und Definition von Frontlinien ist wie überall auch in Leipzig ziemlich groß. Vielleicht wäre es eine Überlegung wert, daß ein *anderes* Verständnis von "gesellschaftlicher Wirksamkeit" nicht bedeuten muß, daß diese *aufgegeben* wurde. Das "politische Leben der Stadt" läßt sich auch dann nicht auf einen *Teil* seines Selbst zurechthacken, wenn das in einem Artikel einer Monatszeitschrift so gedruckt steht. Und nicht alles, was andere anders machen, ist deswegen schlechter. Respekt statt Selbstgefälligkeit.
Das Leben stinkt genug, als daß wir weitermachen müßten, uns gegenseitig anzupissen.

N.I.Sur

2

Es gibt einen Film, der heißt: "Das Fest des Huhnes". In ihm wird ein kleines Land im grünen Herzen Europas, seine Riten und seine Menschen aus Sicht eines afrikanischen Ethnologen beschrieben. Und all dies - wie kann es anders sein, handelt es sich doch um Satire erster Kajüte - gipfelt darin, das dem verehrten Rezipienten Herkunft, Ablauf und Bedeutung der Wies'n erläutert wird, auf das er verstehe. Der sich vor lachen den Bauch haltende Zuschauer sitzt im selben Glashaus, in welchem sich der Schreiber des, irreführend eindeutig mit Druck unterschriebenen, ZORO-Artikels im Sommerlochheft befindet. Ersterer, da er, ohne den Sessel zu wechseln, nachdem das Video - um ein solches handelt es sich bei oben erwähntem Film - wie ein reifes Toast aus dem Player schnippt, zur Fernbedienung greift und sich „Wunderbare Welt" Teil 13 anschaut. Zweiterer, weil er sich - wie unser Forscher im aufgeklärten, wissenschaftlichen - im unbefriedeten Raum und dort noch auf dem Hochstand* befindet. Diesen Eindruck bekommt Mensch beim lesen zumindest. Unser Reporter betrachtet das Opfer seiner Wahl: ein autonomes Jugendzentrum (sich schon hier aufdrängende Fragen lasse ich erstmal zwischen Eiswürfeln verschwinden). Und er betrachtet es mit einem denkbar ungeeigneten Werkzeug: einer Meßlatte. Effekt dieses Vorgehens ist, daß alles was nicht der Einteilung Folge leistet, vom Kameraauge weggeschnippelt und Kraft Schema verdammt wird. Das ZORO ist soviel AJZ, wie die Wies'n eine Kultveranstaltung zu Ehren des Huhnes ist, welches den an den Balken geknöpften jungen Mann als Götzen ablöste.*
Was werden einem da beim lesen nicht alles für Dinger in die Ohren gelegt. *„Vorzeigeprojekt kommunaler Integrationsleistung"*; was, zum Teufel, hat der Mann gesehen, um auf diese Idee zu kommen; aus dem Text geht es jedenfalls nicht hervor. Wer wird hier wodurch und von wem wohinein integriert? *„...aus dem Blick der Öffentlichkeit zu entschwinden."*; aus dem Blick des Autors, ja, das erklärt das Unverständniss, mit dem er an die Sache heranging. Daraus abzuleiten, es gäbe nur diese eine, seine Öffentlichkeit, entspringt einer Vorgehensweise, die Mechanismus des ganzen Artikels ist. An anderer Stelle bekommt ***DAS ZORO*** einen Rüffel für fehlendes Auftreten unter *einem* Label. Auch hier entging unserem Reporter die Vielfalt an Möglichkeiten, mit der Menschen politisch aktiv sein können; und dies, ohne den Stempel Produced by ZORO der allstädtischen Öffentlichkeit entgegenzuschmettern. Da ich gerade guten Willens bin, unterstelle ich, daß es dem Autor bei seinem Öffentlichkeitsbegriff um diese geht. Obwohl Gutwilligkeit beim lesen des Textes auf eine harte Probe gestellt wird, nicht leicht fällt es nähmlich, bei Passagen wie: *„Welcher Ort wäre also prädestinierter gewesen als das ZORO, die Heimstatt des Schwarzen Blocks in Leipzig zu werden?"** nicht handfeste Schablonen von Gut und Böse, Kampf, Autonom und Schwarzen Blöcken im Kopf des Schreibers zu vermuten. Auch scheint er eine Aversion gegen die Auffassung zu haben, daß, wenn man sich selbst schon Druck machen muß, es doch solcher existenzieller Natur sein sollte. Aus der Tatsache, daß bei Zusammenarbeit, die sich auf dem Konsens persönlichem Engagementes aufbaut, eben nicht zwangsläufig eine mainstreamkompatible Fassade herauskommt, abzuleiten, es gebe kein gemeinsames, verantwortliches Handeln, zeugt von tiefen Spurrinnen in der Schußlinie des neuronalen Feuerns. Und es zeugt davon, daß manche andere Prioritäten haben, als man selbst hat, die dadurch aber nicht schlechter und schon garnicht falsch sein müssen.
Von *„Raus aus dem Gettho!"* kann hier in der Tat keine Rede sein. Auf den ersten Blick. Und hier bin ich wieder bei vorgenanntem Mechanismus; Der Standpunkt nämlich, von dem aus auf des Schreibers Seiten der Eindruck entsteht, das ZORO suhle sich in seinem Gettho, ist der, daß es NUR die Möglichkeit kollektiven Handelns gibt. Erhalten und nutzen eines Freiraumes mit Rückzuggefechten gleichzusetzen ist so falsch, wie aus dem fehlen explizitem kollektiven Handelns die Aufgabe des Versuches gesellschaftlicher Wirksamkeit

*hier das passende Wort zu finden, hat mich einigen Schweiß gekostet
*dann wäre alles gut, gell?
*Achtung, womöglich Einzelmeinung

herzuleiten. Allerdings ist die Zeit, dem Schreiber etwas Rückendeckung zu geben. Ging er doch eben von der Warte des *„Außen"*-Stehenden aus und machte dies den Zoroanern bei seinem Versuch der Kontaktaufnahme auch deutlich. Daß er sich die Kollision mit vorhandener, behaupteter und fehlender Offenheit ZORO-seitig zu Herzen nimmt und zum Eruptionsmoment seines Artikels macht, sollte zu verstehen sein. Nicht zu verstehen ist allerdings, warum die an einigen Punkten - möglicherweise verwirrend auch an dem des kollektiven und überhaupt politischen Handelns - berechtigte Kritik in der Verpackung einer Schmalspurbetrachtung daherkommt.

ratz sagatz

3

Bezugnehmend zum ZORO-Artikel möchte ich folgendes bemerken.

Die Gegendarstellung der MacherInnen erscheint ja, wie bereits angekündigt (? - d.T.) im nächsten Klaro, hier noch ein Beitrag eines KonsumentIn.

Von der Beschreibung her, wie die MacherInnen im ZORO drauf sind, sind sie von ehedem noch autonom. Wozu unbedingt Zwänge, Verantwortlichkeiten und Konsenspflicht, wenn es so gut läuft?

Im ZORO kann man/frau als so ziemlich einzigem Veranstaltungsort in Leipzig noch Bands erleben, die Subkultur sind, dies geht auch aus dem sich anschließenden Interview hervor. Dabei treten sowohl verschiedene Stilrichtungen zu Tage und man erlebt z.T. ein ganz anderes Publikum + 'n geiles Konzi.

Die Inanspruchnahme öffentlicher Gelder ist eine heikle Angelegenheit, was ja erst vor einiger Zeit im Zusammenhang mit dem Conne Island zur Diskussion stand und ich sehe es eher als Courage und nicht als Kritikpunkt an.

Die Caféschließung war ein Verlust. Bis zum ende war dort jedoch eine angenehme Atmosphäre, trotz Stö-lastigem Publikums.

Und die Frage nach kommerz kontra subkultur kann nicht dem ZORO angelastet werden, sondern ist eine Frage, die das ganze Umfeld angeht. Und über ZAP's Meinung gibt es sich vielleicht auch gesondert auseinanderzusetzen. "Ghetto" oder nicht - Ich stelle hier die Frage in den Raum: Wo wäre die Szene ohne ZORO und anderer alternativer Öffentlichkeiten? Im Conne Island bestimmt nicht! Auch wenn von dort aus die wesentlichen Impulse für den antifaschistischen Aktionismus herkommen. Ich sehe Connewitz nicht als Ghetto, sondern als Stadtteil, in dem noch alternative Strukturen existieren. Und Bekannte, die wieder hierherziehen wollen, tragen weiter zur "Ghettoisierung" bei. "Raus aus dem Ghetto" funktionierte in letzter Zeit zu einigen Brennpunkten, man muß das geschwundene radikale Potential jedoch etwas realistischer einschätzen.

ZOMBIe

4

Das ZORO ist ein ziemlicher Scheißladen, zumindest nach Lektüre des Artikels im Klaro. Ein paar von der Gesellschaft ausgeschlossene Hippies ohne theoretische Grundausbildung zum politischen Anspruch fröhnen in ihrer Hängematte ihrem einseitigen Musikgeschmack. Der oder die Verfasser des Artikels waren offenbar nie oder nur vor längerer Zeit länger, als ein Interview dauert, im ZORO. Da stellen sich verschiedene Fragen: Sind Nischen prinzipiell schlecht? Geht Gruppendynamik vor individuellem Engagement? Was darf sich korrekterweise Politik nennen? Haben die Verfasser schon mal ein Dach repariert? Unseren bescheidenen Einzelmeinungen nach erschöpft sich Politik nicht ausschließlich in öffentlichkeitswirksamen Aktionen und deren Vorbereitung. Ziel der sogenannten „linken Politik" sollte allgemein sein, eine andere Lebensweise als in der herrschenden Gesellschaft zu verwirklichen. Dazu zählt auch die so oft strapazierte Selbstbestimmung, also auch unabhängig von öffentlichen Meinungen und Geldern zu leben. Der Verzicht des ZORO auf Fördergelder stellte sehr wohl eine politische Entscheidung dar, der Verwaltungsaufwand war einer, aber gerade nicht der ausschlaggebende Punkt. Der daraus resultierenden notorischen Geldnot ist es unter anderem geschuldet, das anstehende Arbeiten und Aktivitäten länger dauern und mit dem persönlichen Einsatz stehen und fallen. Mit Fördergeldern geht sicherlich alles schneller (auch das Eingehen von Kompromissen). Ungewöhnlich und nicht unproblematisch ist, daß es im ZORO keinen Chef oder ein übergeordnetes Organisationsgremium gibt und auch keine allgemeingültige ZORO-Meinung. Anstehende Probleme lösen die, die gerade Zeit und Lust dazu haben und sprechen sich untereinander ab. Die Folge ist mehr oder weniger Chaos im positiven wie im negativen Sinne. Die eigenverantwortliche Umsetzung von Ideen kann freilich nervenaufreibend sein, andererseits darf auf Fragen, zum Beispiel im Rahmen eines Interviews, geantwortet werden, ohne vorher einen allgemeinen Konsens herbeiführen zu müssen und die eigene Äußerung auf Öffentlichkeitskompatibilität hin absegnen zu lassen. Es gibt nicht die ZORO-Meinung und damit auch keine Gruppe hinter der man sich verstecken kann. Und das ist auch gut so. Gut ist auch das von den Verfassern angeprangerte „Korrektheitsideal" bezüglich der Musikauswahl bei Konzerten. Letztlich ist Musik immer Geschmackssache und über Auswahl läßt sich prinzipiell streiten. Als Konzertbesucher im ZORO hat man im Allgemeinen das angenehme Gefühl, die Bands spielen nicht, um Geld zu verdienen.

Vertraglich garantierte Festgagen sind nicht nur für das ZORO prinzipiell unmöglich, sondern auch nicht gewollt. Daß sich damit das Spektrum auf verschiedene Musikrichtungen beschränkt, ist konsequent seitens der Konzertveranstalter. Das bedeutet nicht, das andere, nicht zu dieser „Szene" gehörende Musikrichtungen von vornherein verpönt sind. Interne Unstimmigkeiten haben damit wenig zu tun. Der Anspruch, daß Leute, die ins ZORO kommen, nicht nur konsumieren, ist weitaus schwerer zu verwirklichen. Mangelnde Information der Öffentlichkeit spielt da sicherlich eine Rolle. Das Paradebeispiel ZORO-Festival, an dem sich viele Leute beteiligen, ist in dieser Form nur bei wenigen Dingen durchsetzbar. Nichtsdestotrotz: im Vergleich zu anderen, besser organisierten Läden gibt es im ZORO keine feste Crew, die alles regelt, aber eine recht große Anzahl von Leuten, die ohne Aussicht auf Szenelorbeeren bereit sind, Zeit und Arbeit zu investieren. Insgesamt ist das ZORO sicherlich kein politischer Laden in dem Sinne, daß von dort Öffentlichkeits-

wirksame Aktivitäten ausgehen. Das passiert dann von einzelnen Leuten. Das ZORO kann die Freiräume und Möglichkeiten bieten, dahingehend Entscheidungen zu treffen und umzusetzen. Die Behauptung, das ZORO habe seine politische Hochphase nach dem November '92 gehabt, ist blanke Polemik. Straßenschlachten, nach denen über 40 Leute in den Knast abwandern, sind eine Ausnahmesituation, die sich nicht mit dem „Alltag" vergleichen läßt. Darauf mußte zwangsläufig reagiert werden. Derartige Ereignisse hinterlassen in der Öffentlichkeit natürlich ein viel nachhaltigeres Bild. Wenn dann wieder zu den Problemen des täglichen Lebens übergegangen wird, entsteht leicht das Bild politischen Desinteresses. In den Augen mancher Leute wäre die politische Hochphase des ZORO wahrscheinlich noch nicht beendet, würde das ZORO öfters darauf hinweisen bzw. daran anknüpfen und nicht stattdessen seine Bestimmung jenseits plakativer öffentlichkeitswirksamer Stellungnahmen suchen.

Christel & Traudel

und ähem 5

Einen wunderschönen guten abend!
Das zoro - die ausgeburt der hölle! Richtig richtig richtig! Scheiss PUNX!! Elendes pack!!
Ich musste mich schon wundern als ich neulich das klarofix las. Ich hatte es diesmal ganz zeitig, denn es lag in dem zoro, über das ein herzergreifender bericht die innenseiten des heftes schmückte. Jaja, das zoro zieht sich zurück, politisch destruktiv bzw. irrelevant um mich gleich mal an das intellektuelle niveau des schreibers anzupassen.
Man liest den artikel und wundert sich über die geschilderten fakten. Ist das hier irgendwie satire oder was? Wohl kaum, denn man kennt ja das klarofix und lustig klingt das auch gar nicht. Da hat wohl jemand enorme probleme. Das bleibt übrig nach dem lesen dieses artikels. Ich weiß zufällig, daß diesem artikel ein gespräch mit betreiberinnen des zoro zugrunde liegt, ansonsten könnte leicht der verdacht aufkommen, daß auf die schnelle noch 6 seiten gefüllt werden mußten und diesen auftrag unglücklicherweise jener schreiber erhielt. Aber dem ist ja leider nicht so. Kurz wird auch erwähnt: "Die Reaktionen auf unser Vorhaben, eine Auseinandersetzung mit dem Zoro zu führen, waren verhalten und skeptisch bis ablehnend." Wahrscheinlich meint er damit die ansicht der zoro-betreiberinnen, kein interview zu führen, um nicht sinnlosen personenkult zu betreiben. Ist aber auch egal. Das problem stellt sich für mich, daß an der kritik ja durchaus was dran ist. Das zoro ist auf politischer ebene, wie sie vom conne island und anderen projekten verstanden wird, nicht sonderlich aktiv. Vom zoro aus wird nicht die autonome gegendemonstration zum ersten mai vorbereitet. dort gibt es auch kein antifa-plenum und es werden

keine demonstrationen im vorfeld besprochen. Diese dinge passieren eben im conne island. Doch darf man eines nie vergessen: Bei oben beschriebenen aktionen ist das conne island vielleicht federführend, aber 95% der zoro-besucher beteiligen sich an solchen aktionen, wieviele personen sind es im conne island?
Das zoro wäre nicht politisch, so kommt dieser artikel rüber. Doch die frage stellt sich mir anders. Das zoro hat ganz einfach einen anderen anspruch. Es geht um musik, um kultur und zwar für menschen, die sich allgemeinübliche kultur nicht leisten können, bzw. nicht wollen. Selbst wenn einem etwas weniger bis garnichts verdienenden menschen die musik des conne island zusagen sollte (was sehr zweifelhaft ist), es bleibt nicht bezahlbar. Das zoro bleibt da bodenständiger. Das zoro hat den anspruch, die sachen, die sie propagieren auch zu verwirklichen. Wenn man also von selbstbestimmten leben spricht, dann soll das genau eben auch geschehen.
Die sache ist die: Das zoro ist für die ärmeren schichten dieser stadt da. Das zoro ist antifaschistisch. Auf dieser basis funktioniert die kinderwerkstatt, die fahrrad-selbsthilfewerkstatt und die konzerte, bei denen es keine vertraglich festgelegten festgagen gibt, um den kostengünstigen besuch auch für die ärmsten zu ermöglichen. Man spricht davon und macht. Jeglicher faschistischer Ansatz wird mit sofortigem rausschmiss beendet. Das ist das nischendasein, was ich sehe. Es bleibt alles in einem überschaubahren rahmen. Den an sich gestellten anspruch will man im zoro auch gerecht werden. Denn schließlich fungiert das conne island in dieser hinsicht abschreckend. Der antifaschistische anspruch ist da. Viele antifaschistische aktionen gehen von hier aus. Trotzdem tummeln sich faschisten in den räumen des conne island. Dabei meine ich nicht einmal die konzerte mit solchen faschistoiden dumm-punk bands wie "pöbel&gesox" oder "bierpatrioten". Damit meine ich z.b. die chemie-leipzig-party (4.7.97), wo faschistische hools (die in ihrer freizeit liebend gern punker klatschen) einträchtig mit NPD-mitgliedern in den räumen des conne islands feierten.
Oder der politische anspruch, für die armen schichten dieses landes bzw. dieser welt einzutreten. Die tür bleibt solchen menschen verschlossen: Der eintritt machts. Zudem werden bands wie warzone, pöbel&gesox, bierpatrioten oder die sterne die wut gegen das system niemals in die konzertsäle tragen, wie es z.b. wwk, oi polloi und all die anderen bands des zoro tun. Das zoro ist einfach glaubwürdig. ein scredriwer-t-shirt-träger würde sofort aus dem zoro fliegen, aber nicht aus dem conne island, der mensch kannte ja einen der dortigen betreiber aus hool-zeiten.
In heutigen zeiten ist es schwierig seinen anspruch und seine aktivitäten in einklang zu

bringen. was in dieser hinsicht dem anderen ajz manchmal schon nicht mehr möglich ist, wird im zoro probiert, um sich die glaubwürdigkeit zu erhalten.
Ein paar fakten stimmen jedoch, da gibt es nichts dran zu rütteln, doch finde ich es fragwürdig in bezug auf politisch uninteressierten punk, sich gerade das zoro auszusuchen. Punk ist keine politische richtung. Das ist fakt. Doch leider haben diesen fakt in den letzten jahren eine menge punx mißverstanden und stellten sich gegen politisches engagement, um sich das blödsinnige synonym "unpolitisch" anzuheften. Gerade in den letzten jahren, wo diese welle immer stärker wurde, fand im zoro eine starke abgrenzung zu solchem unfug statt. Politisches interesse bis engagement waren immer schon bestandteil des zoros. In dieser phase galt es, in ganz deutschland profil zu zeugen. Gerade das zap, was man in dem artikel so lieb lobt, hat sich dem entzogen und dem unpolitischen schwachsinn noch nahrung gegeben. Politisch engagierte bands hatten es schwierig. Oft hatten nur die bands eine chance, die auch schön ohne irgendwelche politischen aussagen auskamen. Auch im conne island hatten und haben fast nur profillose unpolitische bands eine chance. Die deutsche punkszene drohte mächtig abzurutschen in die politische bedeutungslosigkeit. Daß es dazu im endeffekt nicht gekommen ist, dafür sorgte neben vielen projekten und auch bands u.a. das zoro. Sieht man sich die punx in leipzig an, die hakenkreuze an die wand schmieren, faschistische parolen brüllen, find ich es unpassend, gerade das zoro für sein angebliches politisches desintersse anzugreifen.

Der artikel wirkt eigenartig, schließlich hat man das gefühl, hier werden fakten aus den fingern gesaugt, um irgendetwas schreiben zu können. Zu dem thema fördermittel z.b. greift der schreiberling nicht etwa die bürokratie dieses landes an, die es weniger gebildeten menschen, wie denen des zoros nicht ermöglicht an fördermittel zu gelangen, sondern er beschwert sich, daß die zoro-betreiberInnen so doof sind! O gott, das könnte genauso von der cdu kommen.
wer sich mal mit der entwicklung und mit den grundsätzen der punk-bewegung auseinandergesetzt hat, wird wissen, daß "raus aus dem gettho" nur den ausverkauf von idealen bedeutet, den ausverkauf des punk, gewonnen wäre damit gar nichts.
Als letztes möchte ich anmerken, daß das internationale netz von projekten, in denen zoro-typische bands spielen, seit jahren benefizkonzerte veranstaltet und bebefit-platten rausbringt, gewinnbringend nur für politische aktionen, wie z.b. der neueste sampler aus dem zoro-umfeld "zapata vive la lucha sigue" für die "zapatistische armee der nationalen befreiung" mexicos.
So bleibt mir zum ende vielleicht nur zu sagen, daß die schreiber sich das nächste mal besser informieren sollten, was bei einem solchen thema nicht alzu schwer ist. Trotzdem ist es richtig, daß das zoro (als projekt, die menschen und betreiberinnen machen das nähmlich schon) sich mehr an politischen aktionen/diskussionen beteiligen sollte, auch wenn anzumerken bleibt:
Wie bitte schön soll eine politische zusammenarbeit der projekte zustande kommen, wenn von seiten des zoros zwar die aktionen anderer (z.b. des conne island) für positiv befunden werden, man aber von jener seite ständig hört: punk wäre scheiße, punk wäre dreck und ist was für primitive. Entschuldigung, das lädt nicht gerade zum zusammenarbeiten ein.

In diesem sinne hoffe ich auf eine diskussion und auf noch mehr meinungen zu diesem thema in de folgenden ausgaben. Making punk a threat again! (Nun ja, parolen müssen manchmal sein!)

david jünger, helmuts erben

LVB

Zerschlagt die LVB, bildet Fahrradrotten !

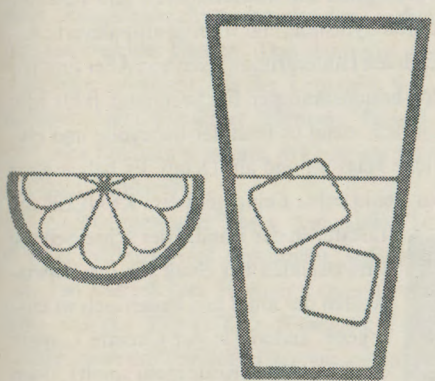
Stand da mal auf einer Hauswand im Leipziger Süden geschrieben.
Und so ist es schonmal vorgekommen, daß einige bunthaarige Jugendliche einen Öler (umgangssprachlich für Kontrolleur) vermöbelten.
Da wären so zirka 15 Stück Öler, davon sind - mal angenommen - 5 Stück gerade krank, beurlaubt oder sonstwie ver- oder behindert. In Zweiergruppen aufgeteilt nur noch 5 dumme Zufälle einen EBE-Schein zu gewinnen (EBE = Erhöhtes Beförderungsentgelt). Und auf ein paar hundert Busse und Bahnen verteilt, erreichen wir einen sehr geringen EBE-Wahrscheinlichkeitskoeffizienten.
Verschwiegen soll jedoch auch nicht werden, daß es sowas wie freiwillige helfer auf Provisionsbasis gibt, zumeist aus dem Fahrpersonal rekrutiert. Dies hauptsächlich an die Leute gerichtet, die abends in der Nähe von Straßenbahnhöfen einsteigen.

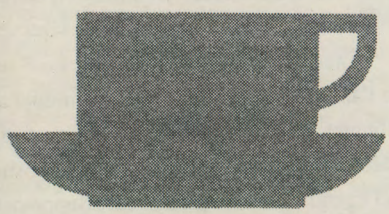
Wie schnell hat man bei den heutigen Preisen sein EBE wieder eingefahren!

Nur Ossi ist eben noch ehrlich, ab einer gewissen Stufe kann Ehrlichkeit dann auch zur Blödheit werden. Sie bezahlen's alle, um sich danach gegenseitig die Ohren vollzujammern, wie teuer doch alles geworden ist.
Zahlen wir nicht schon genug Steuern, müssen wir auch noch den LVB, LVV und dann noch MDV (Mitteldeutscher Verkehrsverbund) Größenwahn mitbezahlen.
Schluß mit der Diskriminierung von Schwarzfahrern, eher das Gegenteil sollte der Fall sein...(Ein Piepen...eisiges Schweigen-...Suchende Blicke...Da ist er! Wollte gerade unauffällig seinen Fahrschein in die Tasche stecken! usw.)
Viva La Revolution

ZOMBIe

Bestünde die Möglichkeit, daß das Klaro Fahrpläne einiger Regionalbuslinien veröffentlicht, die z.T. erheblich billiger in die Innenstadt fahren, z.B. der Regionalverkehr Leipzig von der Meusdorfer Straße zum Hauptbahnhof für 1,40 DM (LVB 2,20 DM)?
(Sorry, ich hab's nicht geschafft. d.T.)





..."Vier Minuten", sagte die Stimme. "Fünf, vielleicht sechs. Sie müssen es schnell gemacht haben und lautlos. Nicht mal einen Schrei hat er ausgestoßen."

Ich machte die Augen auf und sah verschwommen einen kalten Stern. Ich lag auf dem Rükken. Mir war übel.

Die Stimme sagte:"Es könnte ein bißchen länger gedauert haben. Insgesamt vielleicht sogar acht Minuten. Sie müssen in den Büschen gewesen sein, genau da, wo der Wagen stand. Dem Kerl war leicht Angst einzujagen. Wahrscheinlich haben sie ihm mit einer kleinen Taschenlampe ins Gesicht geleuchtet, und er ist ohnmächtig geworden - vor lauter Schreck. Der Süße."

Dann war Schweigen. Ich erhob mich auf ein Knie. Schmerzen schossen mir aus dem Hinterkopf bis hinunter in die Knöchel.

"Dann ist einer von ihnen in den Wagen gestiegen", sagte die Stimme, "und hat gewartet, bis du zurückgekommen bist. Die anderen haben sich wieder versteckt. Sie müssen sich gedacht haben, daß er Angst haben würde, allein zu kommen. Oder irgendwas in seiner Stimme, als sie mit ihm telefonierten, muß sie argwöhnisch gemacht haben."

Auf die Handflächen gestützt, suchte ich besoffen mein Gleichgewicht und horchte.

"Ja, so ungefähr ist es gewesen", sagte die Stimme.

Es war meine Stimme. Allmählich zu mir kommend, sprach ich mit mir selbst. Mein Unterbewußtsein versuchte die Sache zu klären.

"Halt's Maul, Schlaukopf", sagte ich und hörte auf, mit mir selbst zu reden.

In der Ferne das summen von Motoren, in der Nähe das Zirpen der Grillen, das eigenartig langgezogene Ee-ee-ee der Baumfrösche. Ich glaubte nicht, daß ich diese Geräusche je wieder gern hören würde.

Ich hob eine Hand vom Boden und versuchte, den klebrigen Salbeiseim abzuschütteln, dann wischte ich ihn an der Seite des Mantels ab. Hübsche Arbeit für hundert Dollar. Die Hand fur in die Innentasche des geliehenen Mantels. Kein dicker Umschlag, natürlich. Die Hand fuhr in die Innentasche meiner Jacke. Meine Brieftasche war noch da. Ich fragte mich. ob meine hundert noch darin waren. Wahrscheinlich nicht. Links an den rippen fühlte ich etwas Schweres. Die Pistole im Schulterhalfter.

Ich tastete nach meinem Hinterkopf. Ich hatte den Hut noch auf. Ich nahm ihn ab, nicht ohne Unbehagen, und befühlte den Kopf darunter. Guter alter Kopf. Ich hatte ihn schon ziemlich lange. Er war jetzt ein bißchen weich, ein bißchen verbeult und mehr als nur ein bißchen empfindlich. Aber der Schlag konnte nicht besonders heftig gewesen sein. Der Hut hatte geholfen. Ich konnte den Kopf immer noch brauchen. Ein Jahr würde er wohl noch halten. ..."

Raymond Chandler dürfte einer der Bekanntesten unter den Noirs des langen, heißen Sommers der 40er dieses Jahrhunderts sein. Er schuf einen Prototyp Mensch, nach dessen Muster in späterer Zeit 9 von 10 der amerikanischen und 13 von 5 der restweltlichen Gangster- und Dedektivtypen erstanden. Sein spröder und fesselnder, bis zum äußersten zynischer Humor schuf Geschichten, deren Charaktere irgendwo zwischen rostfreiem Stahl und gutem Whiskey um's Überleben oder wahlweise um's Schicksal kämpfen. Zumeist begegnen uns drei Arten von Polizisten: a) korrupte, b) tüchtige, c) solche, die alle Hoffnung aufgegeben haben und möglichst wenig tun. Des weiteren alte und - vorzugsweise - junge, ehrliche und verlogene, reiche und arme Frauen. Sowie jede Menge fataler Gestalten. Alle Zusammen bewegen sich wie auf vorgezeichneten schicksalhaften Bahnen und beim genaueren Hinsehen entpuppt sich in der ganzen Soße das Spiegelbild dieser Jahre in L.A. Der von ihm geschaffene Dedektiv Marlowe ist ein feinfühliger Held im Full Metall Jacket, der sich durch die Einsamkeit der Großstadt und durch den bohrenden inneren Schmerz eines empfindsamen Mannes in einer rücksichtslos korrupten Gesellschaft schlägt.

"Lebwohl, mein Liebling"
Raymond Chandler

bei
Buchladen Bruchsteine

DER BALL IST RUND

High ihr alten Fanatiker des Unterhaltungssports! Und natürlich auch high all ihr Leute, die ihr euch verblättert habt, und auf der Suche nach Weltverbesserung nun bei stumpfsinnigem Stammtischgeprolle gelandet seid!

Es ist wieder soweit: Saisonbeginn in den diversen Fußballligen, und allerorts hört man im Monat August und September kein Wort so oft, wie "Aufstieg". Optimismus pur ist angesagt. Und das bei beiden Leipziger Fußballvereinen (obwohl ich weiß, daß es auch noch mehr lobenswerte und unmögliche Kapellen in der Stadt gibt.) In den paar tatenlosen Wochen Sommerpause hat man sich mit klangvollen Fußballernamen, Zukunftsplänen und Selbstherrlichkeit dermaßen eingedeckt, daß man den kleinen Schritt "Saison 97/98 gar nicht mehr so ernst nehmen will, wo doch alles schon viel zu perfekt für noch ein Jahr Unterklassigkeit zu sein scheint. Dabei müßte man doch wissen, daß aller Saisonbeginnoptimismus fast immer nur Seifenblase ist (große Ausnahme natürlich für alle Zeiten die Supersaison 82/83). Aber das gehört wohl zum Geschäft dazu, ist so ein p.r.-Trick, um die Leute zu ziehen. Und es funktioniert ja auch meist. Vergessen alle Enttäuschungen, alle Erniedrigungen, alle Selbstzweifel, wie: Was stimmt an meinem Leben nicht, daß ich so große Teile meiner Lebenszeit auf Fußballplätzen verbringe? Weg damit! 1997/98 ist das Jahr, wo endlich alles anders wird, wo wir im Fahrwasser unseres Lieblingsvereins von seinem Glanze abfärben, zu Untergöttern aufsteigen und mit dieser Aura der Herrlichkeit, Unseresgleichen aus den anderen Städten (die keine so reichen Vereins-Sponsoren

haben) in Grund und Boden demütigen, bis sie sich mit ihrer Arbeitslosenkohle 'ne Leberzirrhose einhandeln. Also raus an die frische Luft, hinein in den Duft aus Schweiß, Bratwurst und alkoholfreiem Bier!

Zudem wollen die Leute ihre Urlaubsbräune zur Schau tragen, und wo kann man das besser, als mit heruntergelassener Hose auf dem Stadionzaun, Aufsteiger. Und da dieser "Es geht voran" Optimismus in Leipzig zum guten Ton gehört, ganz im Sinne von "Leipzig kommt" ziemlich mainstreammäßig abgeht, also allerorts gern aufgenommen, weiter- und mitgetragen wird, zieht auch der August-GREUZER mit und schockiert Leipzigs unbefleckte Britpopjugend (und die die es werden möchten) mit einem Sickie Held Interview. (Held ist dieser Loser, der in Prostheißa die Betoncombo auf dem Acker hetzt). Ich will ja nun nicht gleich behaupten, ich hätte mir den KROIZZER reingezogen (ich hab die Info von Ähhner-Dschie), und weiß nun wo bei den Ausführungen der Pfeffer im Hasen liegt, also was die den Süggü so abgelutscht haben auf ihre bewährt schleimig hinterfotzige Art. Aber, da der KRÄTZER erfahrungsgemäß schon immer ziemlich unparteiisch (also eindeutig erzlokistisch!) über Leipziger Fußball berichtet hat, (sicher um nicht bei seinem alternativ-anarchistisch-fundamental-terroristischen Sympatisanten durchzufallen), weiß man ja, was einen da so erwartet. Sicher ist der GRÜTZER immer sehr vorsorglich im Recherchieren und heuchelt durch Zynismus und voreilig auspalaverte Anekdoten Hintergrundwissen vor. Aber fundierter bodenständiger Fachverstand fehlt hier einfach, denn es fehlt der liebevolle und ehrliche Hass im und am Detail. Es haben eben zu wenig echte Leipziger beim KEULER die Tastatur in der Hand. Hier schreiben die Unwissenden der Stadt für die Unwissenden der Stadt und bauen sich so eine eigene, andere, in der Chemie Leipzig natürlich keine Rolle mehr spielt (, denn das liegt ja viel zu lange zurück). Was hier so an neuem, außerirdischem Geist in die Stadt gespült wird (was ja im Prinzip nicht schlimm ist, aber eben der Stadt dieses Gummistiefelniveau reindrückt), sammelt sich alles erst mal an der Oberfläche (um im Kreuzer dann als tief verwurzeltes Gesamtbild abgelichtet zu werden). Das Traurige ist, daß diese Oberfläche dann irgendwie herabsinkt und irgendwann eine ganz andere Suppe rauskommt. Wie wird wohl der Leipziger von Morgen aussehen? Wahrscheinlich so "individuell" wie jeder Schweizer, so ausgeflippt wie die BRAVO-Youth und so trendy und cool wie wie ein MTV jingle. Und samstags trifft man sich natürlich in der Loggia beim VfB

und fachsimpelt über das, was in der LVZ stand. Also, Danke KRÄUTER! Ein echter Leutzscher hätte sich gegenüber der Dösener Prominenetenschaft geäußert, wie des VfB Leipzig bester Mittelstürmerstopper Shala zu seinen VfB Kollegen (in BILD:) "Ich hau Dir auf die Fresse!". Shala ist in Wahrheit nämlich ein richtiger Leutzscher, und wollte (wie schon Rene Müller und all die anderen Lokisten) schon immer bei Chemie spielen. Vor LVZ Schreiberlingen deklamiert er auf der Lok Tribüne feierlich: "Nur ein Leutzscher ist ein Deutscher!" und liegt sich Stunden später schon mit Koscewsky auf heiligem Leutscher Fußbodenbelag in den Armen. Na jedenfalls weiß der Mann, was seinem Ex-Verein richtig weh tut: Nämlich bei disziplinarischem Rausschmiß nicht auf dem Hosenboden, sondern beim Ortsrivalen zu landen! Ist das vielleicht schon ein kleiner Vorgeschmack darauf, was passiert, wenn Leipzig wirklich zwei Zweitligavereine hat, daß dann echt Konkurrenz herrscht? Daß dann Zuschauerzahlen entscheiden, wohin Sponsorengelder fließen? Daß dann die Atmosphäre ausmacht, wo der Leipziger Fußballfreund sich Frankfurt, Nürnberg, Düsseldorf oder Freiburg anschaut, in Leutzsch oder auf dem Südfriedhof.

Für Nichteingeweihte Leser- und Außen ist es jetzt vielleicht mal angebracht, aufzuklären, von was ich hier überhaupt spreche.

Also, daß der VfB (z.Z. 2. Bundesliga) auf Grund seiner unrühmlichen Vergangenheit als Leistungszentrum des Bezirkes Leipzig 1.F. Zeh Lokomoschniefe (von der er sich einfach nicht trennen will, denn er spielt in der Stadt politisch immer noch die fließend aus DDR Zeiten übergegangene Vorzeigerolle) von vielen vernünftigen Leipzigern nicht gelitten wird, hat sich ja mittlerweile bis zu den Eskimos rumgesprochen. Der FC Sachsen (3. Liga) lebt dafür von seinen Wurzeln (Chemie Leipzig), besitzt also als ehemalige "gearschte Betriebssportgemeinschaft" noch die Sympatien vieler Leipziger, die sich einfach nicht von ihrem Vorwendeleben trennen wollen. Nach der Wiedervereinigung gingen beide Vereine natürlich mit unterschiedlicher Substanz in die neue Freiheit - der VfB (glitt als DDR Kaderverein sofort in den Profifußball) sanierte sich immer wieder durch Spielerverkäufe und faßte Sponsoren und Fernsehgelder durch seine Oberklassigkeit ab, der FC Sachsen durfte trotz Staffelsieg nicht aufsteigen, weil Finanzen und Sportanlagen den Anorderungen nicht genügten und fristete in der Amateurliga (jetzt Regionalliga) einen kuriosen Überlebenskampf zwischen Euphorie und Konkurs, denn in dieser Liga entscheidet die Kohle, die ein Verein hat, wo er steht. Dieses ewige Problem scheint sich nun in Leutzsch geklärt zu haben (, wie immer zu Saisonbeginn eben). Ein gut betuchter Immobilienfritze aus Berlin hat sich dafür gewinnen lassen, sein Geld in den Verein zu stecken. (Er trieb den Etat in Leutzsch auf 5 Millionen in die Höhe, was den Verein in der Staffel über Nacht gleich hinter TeBe katapultierte.) In der neuen Saison steht nun eine frisch eingekaufte Superelf aus aller Herren Länder auf dem Leutzscher Rasen, die eigentlich nur aufsteigen kann (und somit in den warmen Regen des bezahlten Fußballs kommt). Es wurde ziemlich gründlich klar Schiff gemacht, also ein neuer Trainer geholt (der ehemalige Trainer vom Zweitligisten Zwickau, Schädlich), reihenweise Zweitligafußballer angeworben, und als Knaller kam eben auch noch der beste Mann vom Ortsrivalen, Shala. Die Lokisten, die ja auch aufsteigen wollen, haben mit Shalas Rausschmiß ein dickes Eigentor geschossen, denn mittlerweile greift sich nicht nur die internationale Fußballwelt an den Kopf, sondern auch die eigenen Lockfenz. Peinlicherweise läßt man sich auch noch bei Versuchen ertappen, den Wechsel Shala´s im letzten Moment zu sabotieren und ihm mit allen Mitteln davon abzubringen, nach Leutzsch zu wechseln. Schließlich erniedrigt der neue goldene Esel aus Leutzsch noch Lokistenklaus Dietze, indem er die Zahlungsfähigkeit des Vereins vor Ort in Dösen beweist, und dem gebeutelten Mann 400.000 DM in Hunderten auf den Schreibtisch knallt, mit der Bitte, doch bitte gleich nachzuzählen. Bei der Einbruchsdichte in der Lok-Geschäftsstelle dürfte Dietze eine lustige Nacht gehabt haben.

In Leutzsch versucht man nun neben den spielerischen Erfolgen auch den Verein als Wirtschaftsobjekt zu stabilisieren. Das ist in etwa so wie damals in Amerika. Irgendwann kommt ein reicher Fremder Kolumbus und sagt, ich mache das indianische Volkseigentum jetzt zu spanisch Königlichem Boden. Da freuen sich die Indianer über die Glasperlen, bis dann die Siedler kommen und ihr Ding abziehen. Für die Indianer blieben dann leider nur die billigen Plätze auf den Stehtraversen.

Natürlich fließen in Leutzsch für Pinkelbecken, Parkplatzkies und Wasserhähne in den Umkleidekabinen der Kindermannschaften keine schweren Sponsorengelder und die Börse des einfachen treuen Anhängers ist weiterhin gefragt. Aber die hat ja Chemie zum Glück. Zudem drücken ja auch noch gutgehende Schulden den Verein, mit deren Dekkung sich natürlich auch kein Sponsor abgibt. Auch wenn Prinz Henri sein Vizepräsidentenamt mittlerweile niederlegt hat, wird er (und seine finanziellen Spenden) wohl weiterhin für Chemie da sein. Der steckte sein Geld nämlich in den Nachwuchsbereich, damit man mal irgendwann nicht mehr mit Ex-Lokisten aufsteigen muß.

Wer also beabsichtigt, die Zwille und das marxistische Kommifest an den Nagel zu hängen, um auf dem Fußballplatz (und seinem Umfeld) endlich mal als ernstzunehmende Persönlichkeit anerkannt zu werden, für den lohnt es sich in dieser Saison sicher öfter mal nach Leutzsch zu gehen. Sollte die Erfolgsserie der ersten Spiele anhalten wird sich dort sicher ein stattlicher Schlägermob ansammeln und organisieren, der dann mög-

400 000 Mark in Plastiktüte überbracht

FC Sachsen-Vizepräsident Klaus Wienhold bringt Geld persönlich nach Probstheida

licherweise zu Fußballspielen, wie bei Lok draußen, führt. Gemeint sind flächendeckender Ausnahmezustand bei Spielen, Fangruppentrennung, wie auf dem Antimateriemarkt und perfekter Abkapselung vor Fußballanbieter gegenüber den Konsumenten. Wo sich gegen Magdeburg im August noch die Vereinschefs Bauer und Wienhold vor dem Anpfiff auf dem Rasen vom Dammsitz mit platten Floskeln vom Fanvolk feiern ließen, wird dereinst dann vielleicht wie bei SAT 1 nur ein gemieteter Animateur mit Luftballons und Plastetitten die Fans für´s mdr Fernsehen animieren. Da fallen dann die speckigen Proletengesichter in Arbeitsklamotten und Zollstock in der Tasche, die zum Glück immer noch zu Chemie gehören, wohl dem Fratzenmagneten am Dammsitz zum Opfer, ausgenommen, sie haben die nötige Kohle oder werbewirksame Titel, wie unser OBM-Lehmann, der ja nun auch mit Chemieschal gegen Bayern auf der Tribüne saß.

Ja, wie schon gesagt, gibt es ja noch andere Geschichten, als die des Spektakelfußballs, z.B. die Süd Gruppe der Amateur Oberliga mit dem HFC, Borna, Grimma, gibt es die Landesliga, die Bezirksliga mit der Spielvereinigung Markkleeberg, der 2. des FC Sachsen, Lipsia Eutritzsch und Leipzig Nordwest und dann noch die A-Jugend des FC Sachsen mit den Lokisten in der Regionalliga Süd. Bei diesen Spielen läuft im Prinzip der echte Fußball, dort entstehen die Geschichten, da werden die Stars gemacht und dort verschwinden sie wieder, wenn die Knochen kaputt sind. Dort gibts keine Zäune, keine gepfefferten Eintrittspreise und keine Zahnlücken, wenn man in den falschen Block gerät. Ein bißchen spürt man diese Wurzeln auch noch bei Chemie, aber bei einem drohenden Aufstieg, dürfte dieses Feld Fußballbegeisterung wohl in Leutzsch aussterben. Die Kids wollen Action, die Spieler eine gute Karriere und die Funktionäre ein ein gutes Image, und Lehmann Gube ein neues Zentralstadion (, das dann natürlich jegliche Investitionen in die übrigen großen Stadien - z.B. den Kunze Sportpark- absurd erscheinen lassen wird). Bleibt abzuwarten, ob aus Leutzscher Fans auch bald beknackte Autogrammjäger werden, die sich abfüttern lassen mit Budenzauber und Schinkterassassa.

Schinkterassassa wirds wohl auch zur Genüge geben in der neuen Saison. Ein alter Bekannter ist mit Magdeburg in die (fast) Oberliga zurückgekeht und hat als Willkommensgruß gleich drei Eier eingeklinkt bekommen.. Hat es also wieder eine Großstadt geschafft, aus der Asche zurückzukehren und mit ihr sicher auch die ganze arbeitslos- und wendeschädigte Killerjugend der Mannsfelder Vorharzwüste. Daß statt der 2.000 in Leutzsch angekündigten Magdeburger Fenz nur etwa 600 kamen, macht wieder mal deutlich, daß man auch in Magdeburg mehr herbeiredet, als wirklich ist. Auch wenn sich langsam im Osten so langsam alles nach westlichem Modell einpegelt, ist am Niedergang des Ostens (also dessen, was an Ostmäßigem vielleicht erhaltenswert gewesen wäre) nicht zu rütteln. Die Wirtschaft, das Bürgerglück, der soziale Abfall, die Opposition, sogar die Naturgewalten am Oderbruck sind trotz Abdriften in den Wahnsinn befriedet und im Griff, und nun in ein paar Jährchen eben wohl auch der noch (für westliche Profibedingungen) jungfräuliche Regionalligafußball.

Eigentlich ist das ja ein Glück für den Deutschen Fußball, daß sich die Ostdeutschen Fußballhauer untereinander plattmachen und nicht alle BFC Holls werden, die dann dem Rest der Welt beweisen, wer hier ein echter Deutscher ist und weitermarschiert, bis alles in Scherben fällt. So wird´s wohl auch nichts zur Fußball WM 98 in Frankreich werden, auf die sich alle Hools freuen wie auf den Osterhasen. Bedenkt man, daß die wilden Endsiebziger schon Jahrhunderte zurückliegen und die Stadien und Sicherheitskonzepte in Europa so perfekt durchmodernisiert wurden, daß sich die Bullen schon gegenseitig erschießen aus Langeweile, hat ein laienhafter Gewaltverbrecher, der nach der Disco gerade mal die örtlichen Gymnasialzecken in den Dorfteich schmeißt, wenig Ausarbeitungsmöglichkeiten. Also Schuster, bleib bei deinen Leisten und widme dich deiner eigenen Stadt.

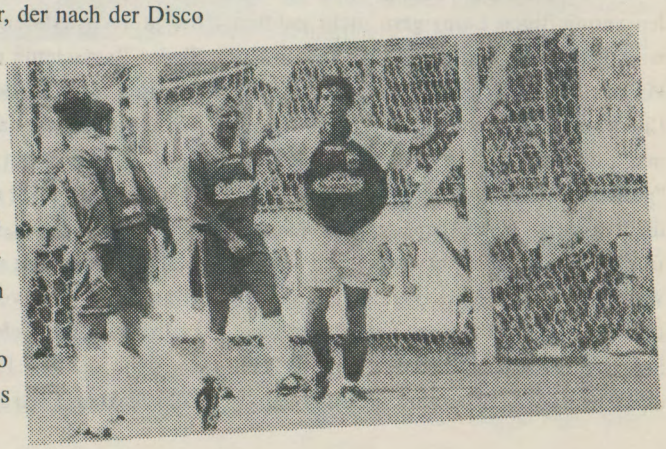
Hauptkampfziel also weiterhin: Kein neues Fußballstadion aus öffentlichen Geldern in Leipzig, kein Länderspiel im neuen Zentralstadion ohne sechstelligen Sachschaden, keine Fußballmesse ohne im Fußballfieber abgebrannte Messehallen, kein Fußballspiel ohne geplünderte Flaniermeilen, keine Jugendansammlung ohne Alarmbereitschaft der Behörden bis hin zum letzten ABV, und natürlich keine Mark dem VfB.

Viele Grüße auch an Deine Großeltern (Ihr Leben war nicht umsonst, trotz alledem!), in aufrichtiger Hochachtung und mit besten Wünschen für Gesundheit, Glück und in der Liebe und Erfolg im Berufsleben (für einen sicheren Arbeitsplatz toi, toi, toi!), bis dann...

bhur!

Falls eure Eltern und Geschwister gerade nicht im September Geburtstag haben, ihr nicht gerade bei der Reichswehr oder Heilsarmee seid, kurz gesagt also an den Wochenenden noch nichts weiter vor habt, hier ein paar Tips:.

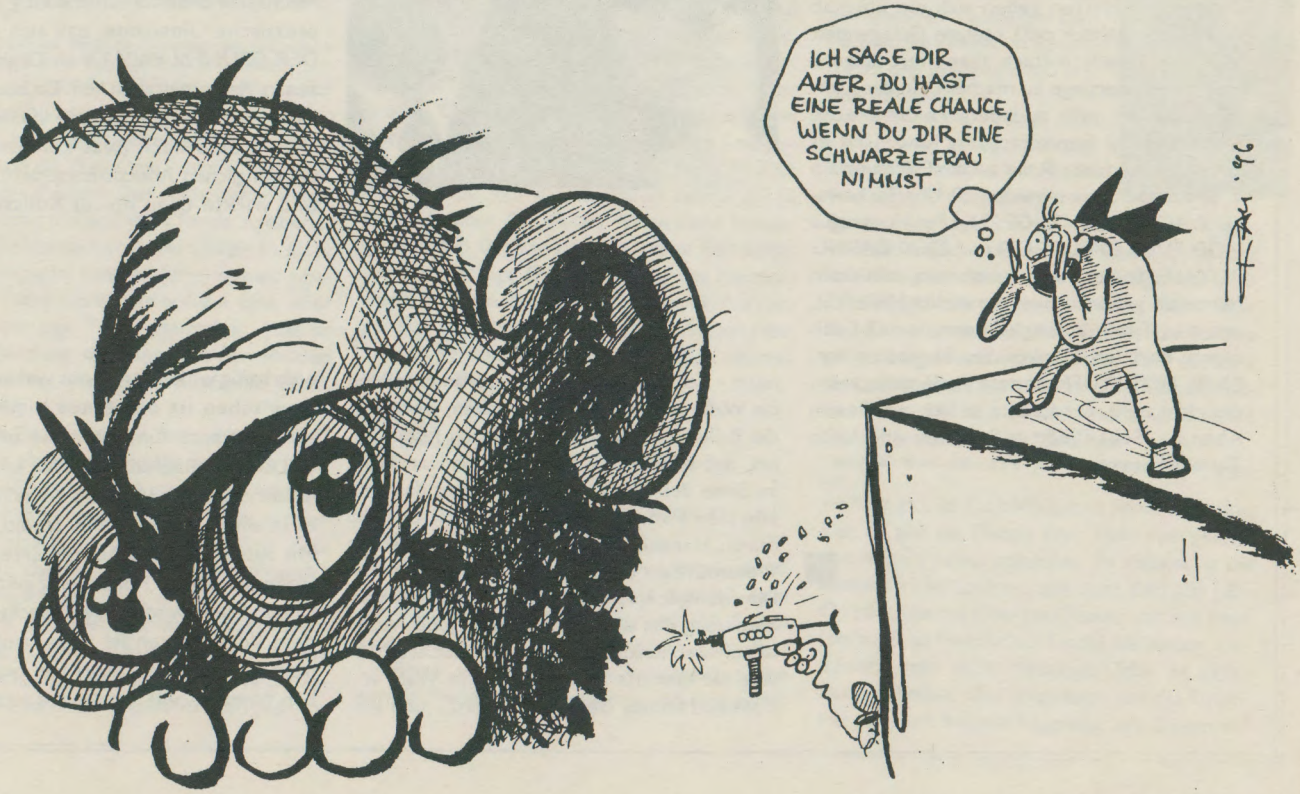
31.8. HFC-Chemie A-Jugend,
6.9. Bad Lausick-Chemie II,
7.9. Chemie-Plauen,
13.9. Chemie II-Hartha,
14.9. Zehlendorf-Chemie,
20.9. SpVgg-Chemie II,
Chemie A-Jugend-SV Jena,
21.9. Chemie-Eisenhüttenstadt,
27.9. Chemnitz-Chemie,
Panitzsch-Chemie II,
28.9. Frankfurt in Jena,
Uerdingen in Probstheida,
3.10. Chemie II-Torgau,
4.10. Erfurt-Chemie A-Jugend,
12.10. Chemie-Stendal



ANIMAL-MAN

ER RETTET TIERE AUS FUN!

ANIMAL-MAN-RETTER VON KING KONG



In dieser, unserer, praeapokalyptischen Welt

sollte sich keiner wundern, wenn seine Heroen nur die Deuter aus dem Kaffesatz sind. John Woo... Who? Oder Brian de Palma? Als letzterer 1986 THE UNTOUCHABLES kurbelte, hatte Woo schon 22 (vs. 16) eigene Filme hinter sich und war gerade dabei, A BETTER TOMORROW zu vollenden. Und was sieht das tränende Zuschauerauge? Nicht genug damit, das de Palma jede sich bietende Gelegenheit nutzt, um als Treppenwitz einen Kinderwagen eben jenen* hinunterrollen zu lassen. (Natürlich - Achtung I - inmitten von sich gegenseitig im Freaze belauernden revolvergezückten Cop-Killer Konglomeraten.)* Nein, er scheut sich nicht, (Achtung II) im selben Atemzug den Trick mit im-letzten-Moment-die-Knarre-zugeworfen-bekommen zu bringen, Blutfontainen bis in den letzten Spritzer hinein exakt zu kopieren und die Bullen ganz unhinterfragt liebenswürdig die Guten sein zu lassen. Hin wie her; nach allen Klimmzügen bleibt nur zu konstatieren, de Palma hat - 46-jährig - erfahren, es gibt jemanden, der wird sein Meister sein.

Ein ähnlich flaues Gefühl muß wohl Data gehabt haben, als er sich mit dem für ihn erstmalig-wunderbaren Erlebniss einer Vision* konfrotiert sah. Sei dem aber wie ihm sei. Die letzte der unwichtigen Neuigkeiten ist, daß seit der letzten Folge*von HIGHLANDER ein neuer Wind im Produktionsdesign weht.

*höchst undramatisch

*und damit die überaus ergreifende, gentlemanlike Krankenhausszene aus Woos HARD BOILED (sechs Jahre später) vorwegzunehmen versucht - wir sind gezwungen zum 0:1 zu gratulieren

*die ihn auch noch - um den Braten fett zu machen - mit seinem Vater in Kontakt treten läßt

* um Mißverständnissen vorzubeugen, gemeint ist jene, in der olle McCloud auf Rothaut macht

Zu den Fakten!

Wer die AGKOMMUNALES KINO bis dato für senile Akademiker hielt, sollte wenigstens nun seinen Mut zusammennehmen und sich eingestehen, daß er für diese Kurzsichtigkeit genug bestraft wurde. Im Gegenzug heißt der Tempel der Achten Kunst ab sofort nicht mehr AG KOMMUNALES KINO IN DER NATO. Die Damen und Herren geben sich die Ehre ab September (Watch out! - letzte Gelegenheit legal und gesellschaftlich akzeptiert längere Zeit die Wasserziege zu machen), in das *Filmkunsthaus die naTo* zu laden. 7x die Woche (expektive((?)) Sammstach) ist Kino. Und es lohnt sich, an dieser Stelle auf die Eröffnung am 1. September zu verweisen. 20 Uhr Tarkowskis WALZE UND GEIGE, 21 Uhr Moritsugus MOD FUCK EXPLOSION und 22.30 CASINO ROYALE. Solltet Ihr zu jener marginalisierten Minorität gehören, welche nichts,NICHTS!, mit den Titeln anfangen kann, lasset Euch sagen: dort (im Filmkunsthaus) gibt es nur, NUR!, HOT STUFF, hottest! Außerdem, wenn das nicht zieht, der Eintritt ist frei - an diesem Abend -, Sekt fließt in Strömen und Uma Turman kommt.

■

Von den dreizehn Filmen die Jean-Pierre Melville in 27 Jahren drehte ist LE SAMURAI zweifelsohne sein Meisterwerk. Er wollte „einen Farbfilm in Schwarzweiß drehen, in dem nur eine kleine Nuance uns wissen ließe, daß es sich um einen Farbfilm handelt". Herausgekommen ist der blaugraue Grundton eines kühlen Blickes, der alle Emotionen, alles Dramatische und Existentielle unter einer spiegelglatten Oberfläche einfriert. In der Rigorosität, mit der Melville diese Oberfläche gestaltet, entfernt er sich schmerzhaft weit von jedem realen Bezug seiner Figuren zur wirklichen Welt. Er wählt Ganster und Polizisten, um etwas zu erzählen, das sich nicht auf äußere Funktionen reduzieren läßt; und begibt sich damit - ganz ohne die furchtbare kulturhistorische Ideologie und deutsche Intellektuellenkrankheit von J.M. Straub z.B. - in den Malstrom, der, wenn auch in anderer Richtung, die japanischen Mangas und Animes hervorbrachte.

Die Geschichte ist die Geschichte des Finales von Gangster Jeff Costello. Er ist der verratene Killer, der seine berufsbedingte Einsamkeit nur um den Preis der Unprofessionalität durchbrechen kann und somit perfekt das Ritual seines Endes, seine Liquidierung inszeniert. Zwischen den Fronten der Gangster und der Polizei legt Costello statt des Opfers - einer Nachtclubpianistin - den Auftraggeber um, um anschließend die Waffe auf die Pianistin zu halten, woraufhin die Bullen ihn erschießen, um dann festzustellen, daß seine Waffe nicht geladen war. Ganz im Sinne des fiktiven Bushido-Mottos das Melville dem Film voranstellt, entschlüpft Costello durch Harakiri in die Quintessenz seines Wesens. Alain Delon, der in keinem anderen Film weniger spricht als hier, ist die ideale Verkörperung des einsamen Samurai. Jede Aktion ist auf ihren funktionalen Gehalt reduziert. Melville hat hier mit Delons Hilfe das Wabi von Toshiro Mifunes Geist geschaffen. ...und niemand stirbt so schön wie er.

Le Samurai - Der eiskalte Engel
F/I 1967
R.: Jean-Pierre Melville
D.: Alain Delon, Nathalie Delon, Francois Périer u.a.
2. und 3.9. / 20 Uhr / naTo

ÄRBEIT*AUSDAUER*ERSCHÖPFUNG`*ESSEN*GELD*V
ERBRECHEN*VÄTER*UNSCHULD*VERSUCHUNG*OPFER
*MUTTERLIEBE*ERLÖSUNG*HOFFNUNG

rot
schwesters neues kleid
schlachthaus 43
boellerketten zum neujahrsfest
der goldfisch in cyclos mund
eine wasserpistole
ein springmesser

„Gestern ist der Kater zurückgekommen. Alle hielten ihn seit langem für tot. Sie finden ihn viel schöner als früher, bevor er verschwand, so schön, daß man ihn fast nicht wiedererkannt hat.

blau
ein verrueckter junge
verzweiflung
eine defekte neonroehre
ein hotelpool
der tod

Ich erinnere mich noch an meinen Vater kurz vor seinem Tod. Das war ein Sonntag. Dem einzigen Tag, an dem er zu Hause einen Mittagsschlaf hielt.

Der Kater schlief auf dem Boden - genau an jener Stelle auf die die Sonne schien, und er hatte eine frische Narbe quer über dem Gesicht.

Mein Vater schlief, ein Bein angewinkelt, mit dem spitzen Knie zum Himmel zeigend. Ich weiß noch, als ich klein war, habe ich oft auf dieses Knie gestarrt."

weiß
schwesters schulkleidung
goldfisch in bleichmittel
ein zappelnder eidechsenschwanz
zwei kilo kokain
das herz der betel-blume

Neunzehnhundertdreiundneunzig verhinderten praktische Umstände, daß sich DER DUFT DER GRÜNEN PAPAYA an Orginalschauplätzen in Vietnam drehen ließ. Da baute Tran Anh Hung die benötigte Szenerie in einem französischen Studio nach (was keineswegs seiner ursprünglichen Absicht entsprach). Im fertigen Bild wirkte dann dieses Kulissen-Vietnam wahrhaftig wirklicher als das wirkliche.

Inzwischen ist der Autor in seine Heimat zurückgekehrt, für eine Weile zumindest, um CYLO zu realisieren. Dabei hat er das real vorhandene Gesicht Vietnams so gefilmt, als wäre es in einem französischen Studio nachgebaut. Mit Ausnahme des Schauplatzes haben die Stoffe der beiden Filme wenig gemeinsam. Der Unterschied zwischen dem Nachgebauten und dem Vorgebauten ist zwar (rein äußerlich) nicht zu übersehen, aber man begreift im selben Moment, wie wenig dies letztlich besagt.

Der Vergleich zwischen Erst- und Zweitling müßte eine Grundsatzdisskussion über die beharrlich wiederkehrende Realismusfrage nach sich ziehen. Deren Resultat würde voraussichtlich lauten, es sei nicht in jedem Fall erheblich, ob etwas auf geradem oder krummem weg auf die Leinwand gelangt: ob es ehrlich synthetisch oder vorgeblich authentisch zustandekommt. Was am Ende zähle sei nicht die korrekte Methode, sondern einzig und allein das, was da oben im Bild erscheint. Und dorthin lasse sich eben doch nichts bugsieren, es sei denn, man bringe es zunächst in eine Form.

CYCLO erzählt eine Handvoll Fabeln aus dem heutigen Ho-Chi-Minh-Stadt. Da ist zuvorderst die von dem jungen Mann dem sein Fahrrad-Taxi gestohlen wird, mit welchem er seinen und seiner familie Lebensunterhalt bestreiten muß. Nach dem Verlust seines Produktionsmittels gerät er -allerdings nicht so zufällig wie es augenblicklich scheint- in Schulden und lässt sich auf's gefährlich-faszinierende Mitmachen in einer Bande von Halsabschneidern ein.

Vertreten wir einfacherweise und im Vorbeigehen hier mal die Theorie, LADRI DIE BICICLETTE sei eine der suggestivsten und meistzitierten Kinogeschichten aller Länder und Epochen. Sie basiert auf dem Gedanken, die Ausbeutung, sei eine der (scheinbar) unveränderlichen Gegebenheiten jeder sozialen Ornung. Hier ist die Entwendung eines Fahrrades (oder eben eines Fahrrad-Taxis) ein in hohem Maß symbolischer Akt. Was dem Besitzer ab- und dem Dieb zuhanden kommt, ist die soziale, nicht nur die physische Mobilität. Die Möglichkeit des sehr treffend so genannten Fortkommens.

Entlang eines parallelen Erzählbogens wird dann eine ausnehmend schöne junge Frau herbeigeführt,*

*hier hat der Zuschauer die kurze Möglichkeit den Ereignishorizont dieses Filmes in seinen Vorgänger hinein zu verlassen

die ganz entgegen ihrer Überzeugung in der wiederaufgeblühten örtlichen Prostitution debütiert. Und hier kreutzen sich zum ersten mal machtvoll die Wege zur Schleife, und zwar in Person des Poeten. Der Außenseiter vereinigt denn auchg treffend die Chance zu überleben und die Aussicht zu versinken in sich, während hingegen allen anderen soweit erstmal keine Wahl bleibt, als auf die eine oder andere schmutzige Tour mitzugehen. Was es für eine Wendung mit diesem einen Helden schließlich nimmt, wird zum Maßstab für Wohl, Wahn und Wehe von allen.

Das letztlich Entscheidende stellt aber CYCLO jenseits der einzelnen Erzählungen dar. Die assortierten Episoden sind ineinander versetzt und auf vielfältige, nicht immer kausale oder logische Weise miteinander verknüpft. Das führt soweit, daß sie sich zu einer panoramischen Kreisfigur fügen.

Tran bedient sich weit ausholender Schwenks und Fahrten, um Ho-Chi-Minh-Stadt - zwischen Zerstörung, Neuaufbau und Weiterbestehen - als kreisförmiges Riesengebilde erscheinen zu lassen. Die monströse Metropole ufert überall- und niergendwohin aus. Wesentliche Teile der Handlung spielen rund um einen zentralen Kreisverkehr mit höllischem Dauerbetrieb, in dessen Nabel sich der wahrhaft surrealistichste Teil des Films ereignet als das Wrack eines amerikanischen Kampfhubschraubers krachend von einem Sattelschlepper fällt. Die weitesten Kreise die Tran zieht, fassen die Wiederkehr der Generationen und historischen Bedingungen ins Auge. Krieg-Friede-Unfriede oder Kolonialismus-Kommunismus-Postkommunismus. Was unseren europäischen Vorstellungen, wie sie zum Beispiel von Marx und Einstein geprägt wurden, als lineares Hintereinander in Raum und Zeit erscheint, das unterliegt in der asiatischen Sicht der Dinge einem steten Zurücklaufen der Dinge in sich selbst, einer Schlaufe immerwährender Rückkunft.

Die Meisterleistung Trans besteht darin, daß er von all dem nicht ein Wort zu äußern braucht. Alles ist mit den Mitteln der (inneren und äußeren) Montage ausgedrückt. Der überraschende Durchblick über eine Strasse oder in eine Wohnung - erschnitten, erschwenkt oder erfahren - wird zum Zeitalter. Und man ist immer mittendrin, nie aus allem raus, auch in der Zeit. Immerzu geht alles von neuem los, ist alles gleichzeitig.

gelb
menschliche fackeln
lampions
ein topf farbe
ein verrueckter junge

Inhalt und Verlauf der Geschichte sind so nebensächlich, wie der Klang eines Tropfens, der auf der Schwelle zerspringt, während ein Duft von frischem Tee sich erhebt.

Tran Anh Hungs Bilder sind von der ersten Sekunde an mehr als visuell; sie verlassen die Grenzen der Leinwand und umfangen den Zuschauer wie schwerer Sommerwind. CYCLO ist die Geschichte eines Kreislaufes, ist die Geschichte verschiedener Aspekte eines großen Ganzen, von Licht und Schatten, von Alltag und Hölle. Es ist eine großartige Komposition, jede Figur hat ihr Thema, jedes Bild ist ein Symbol. Wo Kieslowski in seinen DREI FARBEN über den Guten Willen nicht hinausgelangt, wo Greenaway in barocker Formalität verharrt, gelingt Tran Anh Hung das Meisterwerk, in Form einer Art Erschöpfung, hervorgerufen vom Rythmus Saigons, die Aspekte des Lebens für den Zuschauer körperlich werden zu lassen. Diesen Film fühlt man.

Cyclo
Fr/Viet 1995
R.: Tran Anh Hung
D.: Tony Leung, Tran Nu Yen Keh

ANGESTELLTEN-

Als Anfang der 80er in dem neu gegründeten manga-Magazin „Big Comic Spirit" (ein wöchentlich erscheinendes, rund 350 Seiten starkes B5-formatiges Büchlein, das, laut Umfrage, von 28-jährigen Angestellten, die gern in Nudelrestaurants essen und sehr ernst- und gewissenhaft Heiratsanzeigen studieren, gelesen wird) zum ersten mal die Serie „Crying Freeman" veröffentlicht wurde, hatten selbst die größten Optimisten nicht mit einem derartigen Erfolg gerechnet. Was das Werk der Autoren Kazou Koike (Text) und Ryoichi Ikegami (Bild) vieleicht zu einem so faszinierenden Comic macht, ist, daß man sehen kann, daß er von einem Autor geschrieben wurde, der sich mit dem Zeichner blind versteht. Außerdem - und eventuell ist das sogar Hauptursache des Erfolges - war „Freeman" die vollkommene Synthese all jener verschiedenen Elemente, wegen denen junge Männer dieses manga-Magazin kaufen: die Mischung aus Action und jener gewissen Dosis Sex. In jeder Folge beging Yo Hinomura einen spektakulären Mord und in jeder Folge gab es eine genüßliche Sexszene mit manchmal sehr 'verdorbenen' Praktiken.

Nun gab es dies auch in anderen Comix, aber zum speziellen Erfolg „Freemans" dürfte jene besondere, in Blut und Sperma geborgen ruhende, sehr extreme Romantik beigetragen haben, deren Darstellung sich deutlich von der Schlichtheit anderer mangas abhob. Für die, die das Comic kennen sei gesagt, es handelt sich um die relativ genaue Adaption von „Freeman I" PORTRAIT OF A KILLER. Nur wurde hier und da leicht an der Geschichte herumgebogen, um sie für's Kino in sich geschlossener zu gestalten. Man muß also nicht fürchten, daß es sich hierbei um eine in durch auswalzende Variation des gleichen Themas in Langeweile versinkenden Realvariante des gleichnamigen animes handelt.

Für die, die die Vorlage nicht kennen, sei gesagt, daß der Plot recht simpel ist: Nachdem Emu O'Hara Zeugin der Ermordung des Sohnes eines hochrangigen Yakuza wurde, muß sie das nächste Opfer des Mörders sein, der ihr dies ankündigt, indem er ihr seinen wahren Namen nennt. Der Vater des Ermordeten will den Tod seines Sohnes gerächt sehen und versucht den Killer mit Emu als Lockvogel zu erwischen. Völlig klar, der Killer - der oberste Möder des chinesischen Geheimbundes der 108 Drachen*

*Die Zahl 108 soll sich auf die 108 Sünden des Buddhismus beziehen

verliebt sich in die bildhübsche Emu; und völlig klar es gibt ein Happy End. Aber wie gesagt, darum geht es nur nebenbei, als Vehikel für die wesentlichen Sachen, wie zum Beispiel Julie Condra, die die Emu verkörpert und mit ihrer Herkunft als texanisches Model die besten Voraussetzungen dafür mitbringt. Oder die ganze Actionscheisse. Und überhaupt, um das Drumherum. Zum Beispiel folgendes: Als „Freeman"

veröffentlicht wurde, bekam der Chefredakteur zu jener Zeit, Herr Shirai, eines Tages einen unerwarteten Anruf: „Wir sind Mitglieder der 108 Drachen der Ching-pang*

*die Chin-pang sind eine der zwei Linien, in die sich eine Organisation spaltete, die im China der Quing-Dynastie gegründet wurde und die später weder mit den Triaden noch mit irgendeiner anderen Unterwelt-Koalition liiert war. Aus der Ching-pang ging dann später die Schwarze Gemeinschaft in Taiwan, sowie mehrere große Gangsterfamilien in Hongkong hervor

Wir sind gerade in Japan, im Prince Hotel. Wir würden die Autoren von „Crying Freeman" gern kennenlernen." Die Herren Shirai und Koike waren starr vor Schrecken, wußten aber, daß dies eine jener Einladungen war, die man nicht ablehnen konnte. Und so machten sie sich auf den Weg zu besagtem Hotel. In einer Suite in der 13. Etage erwarteten sie sieben oder acht sehr distinguierte, sehr elegant gekleidete Herren. Die Unterhaltung soll dann durchaus freundlich verlaufen sein.

Plaudern wir ruhig noch eine Weile aus dem Nähkästchen. Die erste japanische Adaption des Stoffes entstand bei Toei-Video ab 1988 für den OAV-Markt: eine Serie von fünf Videos von jeweils ca. 50 min. Länge. Diese blieben sehr nah am manga, wohingegen Regisseur Christophe Gans aus dramaturgischen Erwägungen einiges verändern mußte. Ein Spielfilm von 300 min. hätte es auch unwahrscheinlich schwer auf dem Markt. So hat er den Bogen der Geschichte dahingehend verändert, daß am Ende, nicht wie in der Vorlage, in der Emu den 108 Drachen beitritt und die Nachfolge deren Chefin und somit mit Yo eine vollkommen Einheit bildet, Emu Yo aus seiner Verpflichtung der Organisation gegenüber erlöst, und die restlichen Teile des manga einfach weggelassen, was der Spannung eher zuträglich ist.

Christophe Gans hat mit der Anfangssequenz seines Filmes dem OAV seine Referenz erwiesen: Sie stimmt in allem exakt überein mit Daisuke Nishios Auflösung der Szene in dem ersten OAV. Und „Freeman" hat auch eine animierte Sequenz: den Titelvorspann. Für Gans - einem Verehrer der Arbeiten von Saul Bass und Maurice Binder - war es klar, daß er unbedingt so einen Vorspann, einen kleinen Film für und in sich haben wollte. Das Grundkonzept: die lebendig werdende, sich um den Körper von Freeman schlängelnde Drachentätowierung, stammt von dem Photographen und Videoclipmacher Jean-Baptiste Mondino, der seine Idee dann schlußendlich doch nicht selbst realisieren konnte, weil er mit der Arbeit an einem Madonna-Clip zu sehr beschäftigt war. Er empfahl Gans aber die Gruppe SPARX,*

*hier lohnt es sich - wenn ich mich richtig irre - mal in der Historie von AppleMc zu schnüffeln

die dann auch den Auftrag ausführte. Ihre enorme wie liebevolle Arbeit wurde mit mehreren Preisen belohnt, u.a. dem Prix Pixel-INA der Imagina '96.

Die japanischen Co-Finanziers - zu dene wieder die Toei gehört - standen zunächst der Idee einer Adaption des Stoffes durch einen gaijin ein wenig skeptisch gegenüber. In dieser Hinsicht ist die Toei ohnehin von einer charmanten Schizophrenität. Einerseits ist sie die traditionell konservativste unter den großen japanischen Produktionsfirmen, andererseits war sie es immer wieder, die Co-Produktionen mit dem Westen suchten, und dann auch erfolgreich in die Tat umsetzten. Das berühmteste Beispiel dafür dürfte Sidney Pollacks (nach einem Drehbuch von Paul & Leonhard Schrader entstandener) „The Yakuza" von 1975 sein. Ihre Bedenken zerstreuten sich jedoch glücklicherweise bald angesichts des geistreichen, mit sehr viel Liebe zur und Wissen um die japanische Populärkultur geschriebenen Drehbuches von Gans und Cazals, sowie der starken, cinephilen Rückendeckung in Form der Produzenten Samuel Hadida (der allerhand ostasiatische Filme für Frankreich entdeckte (und beispielsweise auch für KILLING ZOE und TRUE ROMANCE verantwortlich war) und Brian Yuzna (RETURN OF THE LIVING DEAD III und THE RE-ANIMATOR). Der dritte im Bunde, Taka Ichise (AMERICAN YAKUZA) nahm bei all dem auch noch die Rolle eines Bürgen ein.

Gans - ein absoluter Neuling - zelebriert ein Kino der „referentiellen Popkultur". Q.Tarantino soll mal gesagt haben, daß große Regisseure keine Hommagen machen würden - sie würden ganz einfach stehlen. Und Martin Scorsese, Paul Schrader und Brian de Palma nicken ganz sicher im Dunkel der imaginären filmhistorischen Bühne dazu. Sie haben nie ein Geheimnis daraus gemacht, wo sie ihre Ideen herhaben. Die Größe ihrer Filme liegt darin, daß sie zwar von überall klauen, ihre Beute dann aber zu einem genuin-einzigartigen homogenen Ganzen zusammenzufügen wissen.

Und auch „Crying Freeman" ist ein ganz reines, populärkulturelles Artefakt ohne irgendeine direkte Beziehung zu irgendeiner Realität jenseits der Kunst-Realität. Er ist ein Kunstwerk, zusammengesetzt aus Erinnerungen an gewisse Momente, Bilder in und aus der Populärkultur. Es ist denn auch sehr sinnig, daß ausgerechnet der Schnittmeister David Wu Taiwai als einziges 'zentrales' Mitglied des Teams ganz direkt aus der von Gans zitierten Bilderwelt stammt. Er schnitt einige der Filme, die Gans hier verarbeitet.

Anders als bei gewissen postmodern daherkommenden Filmen muß man überhaupt garnichts wissen, um „Freeman" verstehen und genießen zu können. Und es bringt auch keinen zusätzlichen Kick, wenn man nun alle von Gans zitierten Filme kennt, weil sie kein Geheimnis sind und keine In-Jokes.

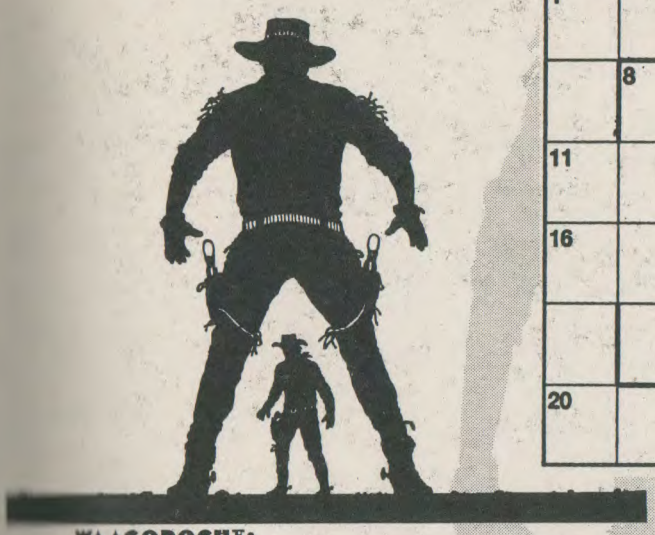
„Crying Freeman" wurde nur an einem Schauplatz gedreht: Vancouver und Umgebung. „Da ich meine Kamera nicht direkt am eigentlichen Ort der Handlung aufstellen konnte, nehme ich den Zuschauer hier nun an die Hand und mache mit ihm eine Reise durch die Orte des Kinos. In „Crying Freeman" ändert sich der Inszenierungsstil, je nach dem, in welchem Land wir gerade sind. Die Sequenz mit dem Treffen der Drachen ist an den Stil gewisser hongkonger Filme angelehnt: hartes Licht, viel Blau, leicht verkantete Cadragen a la Tsui Hark (A BETTER TOMORROW, A CHINESE GHOST STORY als Produzent, SWORDSMAN, PEKING OPERA BLUES, DANGEROUS ENCOUNTER als Regisseur;d.T.). Wenn wir dann nach Japan kommen, dominiert die Farbe Grün, eine große Weite und eine tiefe Melancholie kommen ins Bild, wie in den Samuraifilmen der 60er, deren visuelle Gestaltung ich für die schönste der Filmgeschichte halte." Ch.G.

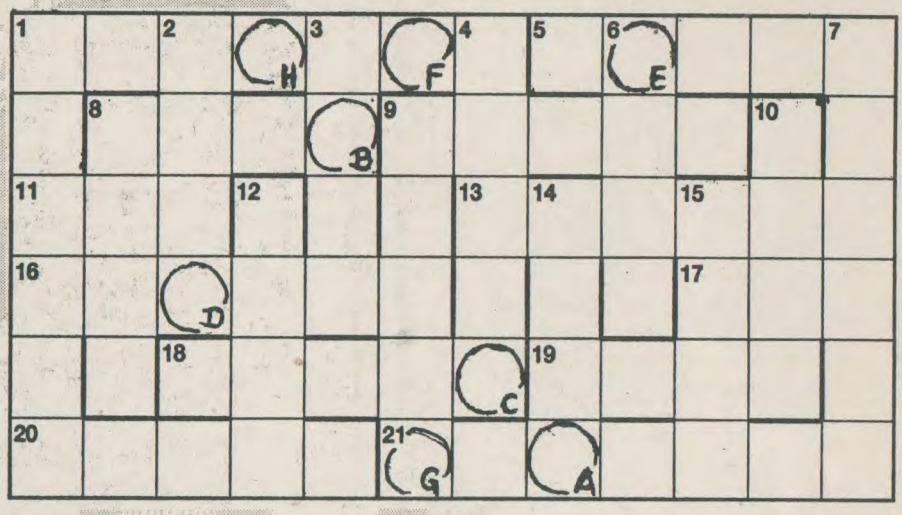
So, jetzt hab ich den Faden verloren.

Crying Freeman
F/Jap/USA/Kan 1995
R.: Christophe Gans
D.: Marc Dacascos, Julie Condra, Tcheky Karyo (erinnert euch mal an NIKITA) u.a.

kopelski

KREUZWORTRÄTSELSEITE





WAAGERECHT:

1.erst läufts runter und dann steigts in den Kopf, 5.er fängt an, wenn andere Feierabend machen, 8.Symbolfarbe einer sozialen Bewegung, 9.Mamut als Mama Mut und ..... als bescheidener Daddy Mut, 11.zauberhafte Frau, 13.Hund, was er an der Höhe verloren hat, ist in die Länge gegangen, 16.wird durch 1 waagerecht zerstört, 17.die unendlichen Weiten, Teil II, 18.Kraftübertrager und Steuerung bei kleinen Booten, 19.die dritte Zahl in diesem Rätsel, 20.Gespenst, gibt es auch mit Himbeeren, 21.Sädtegründer im Römischen Reich

SENKRECHT:

1.eine erhebene Erfindung, 2.am Schiff, am Vogel und an der Förde, 3.Waldtier mit Besteck am Kopf, 4.fremde Haut, 6.kluge Blättersammlung, 7.Ölfernsehstadt, 8.unvoll, 9.Gala für den Gaumen, 10.die unendlichen Weiten, Teil I, 12.mit diesem Kreuz wirds mehr, 14.unser aller Papa, 15.ganz oben ohne

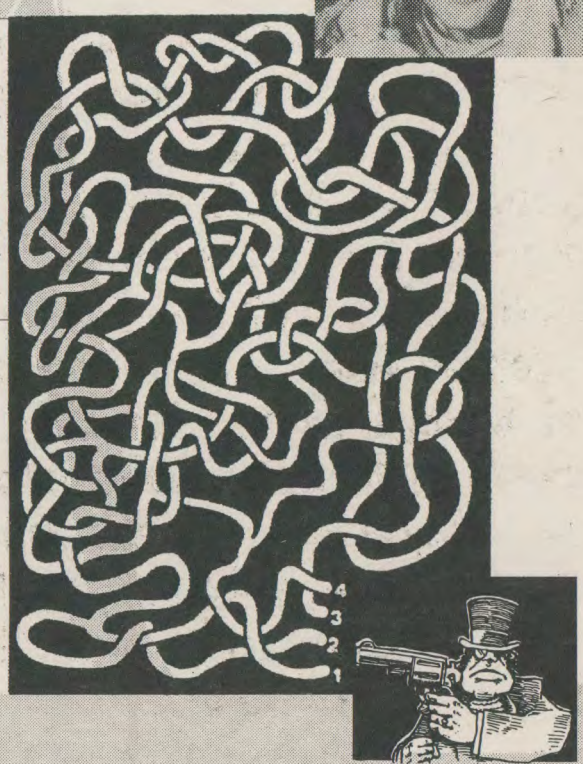
LÖSUNGSWORT

A	B	C	D	E	F	G	H

Die Buchstaben aus dem Kreuzworträtsel ergeben hier eine Jeansmarke, ohne die jeder Cowboy aufgeschmissen wäre.

WELCHER WEG

darf die Kugel auf gar keinen Fall nehmen, wenn wir Gojko lebend bei uns behalten wollen? [Tip: es ist der, den sie gehen muß, wenn wir den Berufsindianer doch loswerden wollen.]



Auflösung: waagerecht: 1.Alkohol, 5.Abend, 8.lila, 9.Demut, 11.Fee, 13.Dackel, 16.Zellen, 17.All, 18.Ruder, 19.acht, 20.Geist, 21.Romulus,
senkrecht:
1.Aufzug, 2.Kiel, 3.Hase, 4.Leder, 6.Buch, 7.Dallas, 8.leer, 9.Diner, 10.Meil, 12.Plus, 14.Adam, 15.kahl
Lösungswort: Marlboro

Dynamit Nobel

Munitionskomponenten
Flugkörperantriebe
Unterwasserantriebe
Gefechtsköpfe · Sprengladungen
Ausstoßladungen
Insensitive Treibmittel

Wir entwickeln — für Sie

Raketen · Minen
Panzerabwehrhandwaffen
Rohrwaffenmunition
Unterwasserwaffen
Waffensysteme · Üb-Systeme
Sperrsysteme · Nebelsysteme

Dynamit Nobel Geschäftsbereich Wehrtechnik
D-5210 Troisdorf
Telefon: 0 22 41 / 89-13 07 / 13 08
Telefax: 0 22 41 / 89 15 40

**klarofix gibt 's (so ungefähr)
ab jeden ersten im monat bei**

**33 1/3, alexandrina,
in altenburg (wo auch immer), al pascha,
b12 (braustraße), buchladen bruchsteine,
cafe und buch (hamburg), conne island,
connewitzer stadtbuchhandlung, culton, doc arthur,
el rojito (hamburg), frau krause, freezone,
generation x, ig rock (haus leipzig),
infoladen im conne island, infobüro, hdd cafe,
kailash buchhandlung, killy willy,
kulturtreff mühlstraße, lichtwirtschaft, mrs. hippie,
muzak, nato, plaque, projekt unikat, sack und hand,
schall und rausch, substanz, uni leipzig,
weltladen stöckartstraße, werk II / halle 5, zoro
bei elke im handverkauf**

wer will im abo

und bei deinem Hauptfeldwebel zur Befehlsausgabe